

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

21.1.1928 (No. 21)

# Badischer Beobachter

Wegpreis: Monatlich 2.00 Mk. bei 100 Exemplaren, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. ...

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. ...

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 20 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg. ...

Nr. 21 (17 Seiten)

Karlsruhe, Samstag, den 21. Januar 1928

66. Jahrgang

### In Kürze

Dem früheren König Ferdinand von Bulgarien, der sich auf einer Südamerikareise befindet, wurde unterragt, während des Aufenthaltes seines Schiffes vor Rio de Janeiro an Land zu gehen.

Italien beharrt auf seinem Standpunkt, mit der Mailänder Messe eine Siegesfeier zu verbinden. Deutschland hat darauf seine Beteiligung abgelehnt. Die deutsche Beteiligung an der internationalen Kunstausstellung in Venedig ist nicht in Frage gestellt.

Die französische Besatzung hat den Pfälzer Wald von Neustadt bis St. Martin wegen ihrer Schießübungen als Gefahrenezone erklären lassen.

Nach einer Erklärung des Reichspostministers sollen rund 22 Prozent der Referate der übrigen Beamten des Reichspostministeriums abgebaut werden. 14 Oberpostdirektionen werden aufgehoben.

Ein Mann, der in das Palais des Reichspräsidenten kam und um eine Unterredung mit ihm nachsuchte, ist aufgrund freisärztlichen Gutachtens als gemeingefährlich geisteskrank nach der Irrenanstalt Herzberge verbracht worden.

Im Kempten wurde heute früh der Doppelwälder Robert Uhlmann hingerichtet. Er hat gestern ein Geständnis abgelegt.

Im Allgäu sind in der letzten Nacht gewaltige Schneemassen gefallen. Von verschiedenen Bergen wird 30-40 Zentimeter Neuschnee mit Lawinengefahr gemeldet.

### Die Befreiung Indiens

Ueber Kabul wird gemeldet, daß die indische Swaraj-Partei wie die gemäßigten Fortschrittspartei Indiens, deren Organ das „Bombay Chronicle“ ist, die Beteiligung an der englischen Kommission Simon abgelehnt haben, die sich dieser Tage in London nach Indien einschiffen, um namens des englischen Unterhauses Erhebungen über die Verfassungsreform für Indien anzustellen. Das „Chronicle“ schreibt, das Unterhaus habe in diese indische Angelegenheit nichts dreinzureden.

### Die Mailänder Messe

Berlin, 20. Jan. Wie den Blättern mitgeteilt wird, beharrt Italien auf seinem Standpunkt, mit der Mailänder Messe eine Siegesfeier zu verbinden. Deutschland hat darauf seine Beteiligung abgelehnt. Der deutsche Regierungskommissar für die Mailänder Messe wurde nicht zurückgezogen, weil er ständiger Kommissar für die Mailänder Messen ist. Wenn keine besonderen Ausfälle gegen Deutschland bei der Feier erfolgen, wurde in Aussicht gestellt, daß Deutschland an einer nächsten Mailänder Messe sich gegebenenfalls beteiligen würde. Die deutsche Beteiligung an der internationalen Kunstausstellung in Venedig ist nicht in Frage gestellt.

### Der badische Bahnhof Basel und die Schweiz

Die rentabelste Eisenbahnlinie der Schweiz dürfte wohl die Basler Verbindungsbahn sein, welche den Badischen Bahnhof mit dem Bundesbahnhof verbindet. Sie weist eine Länge von nur fünf Kilometern auf, hat aber für 1926 einen Verkehr von 380 442 Personen, einen Gepäckverkehr von 5642 Tonnien, einen Tierverkehr von 2152 Stück und einen Güterverkehr von 2 053 493 Tonnien aufzuweisen gehabt. Dieser Verkehr bleibt sich ungefähr gleich von Jahr zu Jahr. Die Bruttoeinnahmen beliefen sich auf 1 586 585 Fr. (pro Kilometer 317 317 Fr.), während sich die Bruttoeinnahmen der von den Bundesbahnen betriebenen Linien des Gesamtnetzes pro Kilometer nur auf 115 989 Fr. belaufen. Das Einnahmeverhältnis pro Reisenden und Kilometer belief sich bei den Bundesbahnen auf 5,78 Fr. gegenüber 15,55 Fr. auf der Verbindungsbahn. Der Betrieb der Verbindungsbahn wird geregelt

## Poincaré und die Dawesrevision

(Eigener Bericht)

Paris, 20. Januar 1928.

Der Reparationsagent ist von den Ver. Staaten wieder in Frankreich eingetroffen und hat auf der Weiterreise nach Berlin in Paris Station gemacht. Alle Versuche, von ihm etwas über die Revision des Dawesplanes zu erfahren, sind gescheitert. Bevor er mit dem französischen Ministerpräsidenten und Finanzminister Poincaré gesprochen, wollte er vollkommenes Schweigen üben. Die Privatkonferenz Poincarés mit Parker Gilbert hat bereits stattgefunden, und die Blätter, von denen man annehmen darf, daß sie gerne zu Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten benützt werden, äußern sich zu der Angelegenheit.

Zunächst ist festzustellen, daß aus ihnen ein ganz anderer Ton herausklingt, als beim Bekanntwerden der sensationellen Denkschrift Parker Gilberts.

Komisch muß sogar wirken, daß der „Petit Parisien“ der Vermutung Ausdruck verleiht, die Vorschläge des Reparationsagenten in seinem Bericht seien „nicht ohne Zustimmung der Repko (Reparationskommission) formuliert worden“. Nun braucht man sich nur daran zu erinnern, wie eilig es Poincaré selber hatte, an die Repko ein Schreiben zu richten, worin er quasi Parker Gilbert dementierte! Weiter hatte der frühere Vorsitzende der Repko, Dubois, mit viel Geräusch Verwahrung gegen den Bericht Parker Gilberts eingelegt! Heute soll der Bericht mit der Repko selber einig gehen.

Die Neuentwicklung des Reparationsproblems ist damit gesichert.

Franszösische Blätter suchen wieder das internationalisierte Schuldenproblem damit zusammenzuhängen, sie vergessen aber, daß jede Forderung in dieser Richtung trügerisch ist. Die amtlichen amerikanischen Auslassungen in dieser Hinsicht sind so kategorisch, daß man sich wundern muß, wie sie heute von der reichsleitenden Pariser Presse schon wieder vergessen sind. Die „Associated Press“ hatte aus Washington berichtet, die Ver. Staaten müßten den anderen Staaten die Initiative in der Dawesangelegenheit überlassen. Komme

durch die unkündbare Übereinkunft zwischen den ehemaligen badischen Bahnen und der normalisierten Schweizerischen Zentralbahn vom 23. November 1869. An die Stelle der ehemaligen Kontrahenten sind nun die Deutsche Reichsbahn und die Bundesbahn getreten. Nach diesem unkündbaren Vertrag hat die Deutsche Reichsbahn jährlich rund 30 000 Fr. an die Zinsleistung beizutragen und erhält andererseits ein Drittel der Nettobetriebsüberschüsse. So betragen die Bruttoeinnahmen der ehemaligen badischen Staatsbahn aus dem gesamten Verkehr über die Basler Verbindungsbahn in runden Beträgen: 1913: 320 600 Fr. 1920: 530 500 Fr. und 1921: 680 000 Fr.

### Schießübungen der Besatzung im Pfälzer Wald

Neustadt a. d. S., 20. Jan. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die französische Besatzung den Pfälzer Wald von Neustadt bis St. Martin wegen ihrer Schießübungen, die in Neustadt am Schießhaus abgehalten werden, als Gefahrenezone erklären lassen. Die Besatzungsbehörde hat in einer Versammlung am letzten Dienstag vergeblich versucht, die Zustimmung der Bürgermeister und beteiligten Bezirksräte zu dieser Maßnahme zu erhalten und hat dabei den Entwurf eines Schießplanes für eine Woche vorgelegt, der bereits heute in Kraft tritt. Die Tafeln sind im Pfälzer Wald schon aufgestellt, um die Bevölkerung zu warnen. Damit ist dieser von Touristen am meisten besuchte Teil des Pfälzer Waldes für die Bevölkerung ungangbar gemacht worden.

### Verwaltungsreform der Reichspost

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Verwaltungsratsitzung der Reichspost teilte der Reichspostminister mit, daß die seit mehreren Monaten im Gange befindlichen Reformarbeiten nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt seien mit dem Ergebnis einer

auf diesem Gebiete etwas zustande, würden die Ver. Staaten geneigt sein, in der Kriegsschuldenfrage entgegenzukommen. Organisch bestes zwischen Reparationen und interalliierten Schulden nicht der geringste Zusammenhang; technisch sei er vorhanden, weil die Ver. Staaten wenigstens teilweise die von Deutschland gezahlten Reparationsbeiträge als Zahlungen auf das Kapital der interalliierten Schulden in Empfang nähmen. Bankmäßig sei die Union zu Verrechnungen bereit, politisch lasse sie keine Verquickung zu. Man kann ganz gewiß nicht sagen, daß es diesem Standpunkt an Klarheit fehle.

### Die Cadavere der „Kriegsächtung“

(Eigener Bericht)

New York, 19. Januar 1928.

Ueberrasschend schnell ist aus Washington bekannt geworden, daß auch die neuen Vorschläge Briands an Staatssekretär Kellogg, in denen die wörtliche Beschränkung der Verletzung des Krieges auf die „Angriffsriege“ aufgehoben wird, im Weißen Hause und im Staatsdepartement des Auswärtigen Ablehnung erfahren haben. Briand möchte diejenigen Kriege „retten“, die aus einer Völkerbundsverpflichtung, aus dem Locarno-Pakt oder aus „Sicherheitsverträgen“ entstehen können. Aber Kellogg läßt sich darauf nicht ein. Die Sicherheitsverträge sind schon früher in der „Washington Post“ kritisiert worden. Sie wurden als „Mündlingsystem“ bezeichnet, das Krieger bei den Kontrahenten auferlege und dadurch häufig schon zum Kriege führe. Die von den „Sicherheitsverträgen“ eingefreierten Länder läßen sich auch zu Abwehrmaßnahmen angeregt, und so bilde sich ganz von selber die Pflicht der Kriegsbereitschaft heraus. Ihr, will Washington ein Ende bereiten, indem es das Wort „Krieg“ in allen seinen Formen verpönt. Und hier fällt in der „Gerald Tribune“ das Wort, daß das Vorgehen Kelloggs Briand in eine Cadavere gedrängt habe, aus der es nur ein Entrinnen gebe: der Verzicht auf „Sicherheiten“. Mit diesem Begriff „Sicherheiten“ steht und fällt die gesamte französische Politik der Jetztzeit einschließlich der Völkerbundspolitik.

möglichst weitgehenden Dezentralisation des Reichspostministeriums und mit der Auswirkung des Abbaus von rund 22 Prozent der Referate u. der übrigen Beamten des Reichspostministeriums. Ferner wird im Vollzuge einer Entschliessung des Reichstages auf Herabminderung der Zahl der Oberpostdirektionen vorgeschlagen werden, 14 Oberpostdirektionen aufzuheben.

### Walbeds Anschluß an Preußen

Berlin, 20. Jan. Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, wird sich das preussische Staatsministerium am Freitag mit dem Vertrag beschäftigen, durch den die Angleterung Walbeds an Preußen erfolgen soll. Mit der Annahme dieses Vertrages würde die vorgelegene Volksabstimmung über den Anschluß Walbeds an Preußen überflüssig werden.

### Finanzminister Dr. Schmilt

Karlsruhe, 19. Januar.

Wie wir hören, wurde Herr Finanzminister Dr. Schmilt gemeinsam mit den Finanzministern von Preußen, Thüringen und Hamburg in den Finanzausschuß gewählt, der die Arbeiten der Länderkonferenz weiter behandeln soll.

Sobald der amtliche Wortlaut des Referates, das der Herr Finanzminister auf der Länderkonferenz hielt, vorliegt, werden wir dasselbe unseren Lesern zur Kenntnis bringen.

### Geführt

Kempten (Allgäu), 20. Jan. Im Hofe des Landgerichtsgefängnisses wurde heute früh der Doppelmörder Robert Uhlmann mit dem Halbheil hingerichtet. Uhlmann, der gestern dem Staatsanwalt ein Geständnis abgelegt hatte, war völlig zusammengebrochen.

### Tories und Whigs

Von unserem Londoner Korrespondenten.

Hin und her wogt der Kampf. Auf der Brücke des Lower schlagen Tories und Whigs die Entscheidungsschlacht. Die Whigs, die „Hundköpfe“, die Bürger Londons sind herangestürzt, um für die Rechte des Parlaments gegen den absolutistisch gekrönten König Karl zu kämpfen. Die Tories, die Gabelleute, die Leibwache des Königs, haben sich ihnen entgegengeworfen, deden mit ihrem Leibe den Zugang zu der letzten Festung, in die sich der König geflüchtet hat. Mehrfach siegte ihre größere Kriegserfahrung, bis die Whigs in Oliver Cromwell einen Führer fanden, der zu siegen verstand und dessen „Eisenreiter“ bei Marston Moor und bei Naseby die königlichen Schlagen. König Karl bestieg das Schafott — der erste und letzte englische Herrscher, der durch das Nichtbeil geendet hat. Die Whigs hatten geiegt.

Heute bekämpfen sich Tories und Whigs, jetzt Konservative und Liberale genannt, nur mit geistigen Waffen. Sie haben zwischen sich einen guten modus vivendi hergestellt und sich jahrhundertlang in der Regierung regelmäßig abgelöst. Innenpolitisch bis in die letzte Zeit hinein fast völlig einig, lag der Gegensatz mehr auf dem Gebiete der Außen- und vor allen Dingen der Kolonialpolitik. Aber auch hier war er nicht erheblieh, und die Liberalen haben sich manches Mal viel imperialistischer als die Konservativen gezeigt. Das Kabinett Asquith, das 1914 am Ruder war, war ausgesprochen liberal. Der Dictator Englands, Lloyd George, war immer schon eine Fierde der Partei gewesen. Die „Khaft-Wahlen“ brachten dann eine starke konservative Mehrheit ins Parlament, die sich bis jetzt am Ruder gehalten hat. Die Frage, auf die es ankommt, ist, ob sie auch im neuen Parlament stark genug sein wird, um die Regierung übernehmen zu können.

Die Neuwahlen sind 1929 fällig und werden auch kaum früher stattfinden. Die Konservativen brauchen eine gute Wahlparole, und Chamberlain muß noch Zeit haben, um seine Außenpolitik abzurufen, die augenblicklich noch eine unpolitische Stelle aufweist. China muß liquidiert werden, mit Ausland eine Verständigung zustande kommen, mit Amerika ein Flottenabkommen geschlossen werden. Das ist das Programm für dieses Jahr. Die Liberalen sind auch noch nicht fertig. Sie beabsichtigen, 500 Kandidaten aufzustellen, also einen riesigen Apparat in Szene zu setzen, der natürlich viel Geld kostet. Im übrigen rechnet Lloyd George vor allem auf die Stimmen des kleinen Mittelstandes. Die eigentliche City wählt doch konservativ. Man sieht also schon hier den Gegensatz zu deutschen Verhältnissen, der noch in einem Punkte zutage tritt. Eine Statistik hat nämlich ergeben, daß im jetzigen Parlament über die Hälfte aller jüdischen Abgeordneten der konservativen Partei angehört, wie ja auch die englischen Juden in ihrer überwiegenden Mehrzahl entsprechend ihrer Grundbesitzverteilung konservativ wählen.

Den Konservativen geht es augenblicklich nicht gerade berührt. Walbeds Energie hält die Partei zwar bis jetzt noch in äußerlicher Einheit zusammen, aber unter der glatten Oberfläche brodelt es ganz bedenklich. Was sich da vollzieht, ist ein Krieg aller gegen alle. Die Vertreter der stärksten Tonart, die Diehards, des francophilen Lord Derby sind gegen die Botes for Slappers, das Wahlrecht für Badische. Die Agrarier sind gegen Baldwin und der Industrielle gegen Churchill. Dieser Winston Churchill, früherer Marineminister, jetzt Schatzsekretär, ist vielleicht die interessanteste Figur des neuen Kabinetts. Als Jung-Torie hat er einst den deutschen Jung-Konservativen zum Vorbild gedient. Ein Minister, der vormittags über den Aktienfuß und nachmittags mit Hinz und Kunz im Klub Fußball spielte — so etwas war vor 15 Jahren eine Sensation. Jetzt ist Churchill auch gefällig und behäbig geworden und hat für seine Jugendfreude, die ihn einst zum populärsten Manne von ganz England gemacht haben, nur noch ein nachsichtig verziehendes Lächeln der Erinnerung übrig behalten.

Dieses Erfolge-Gefällig-Sein eines ihrer Prominentesten ist symptomatisch für die ganze Partei. Sie ist bequem geworden, sehr bequem. Die einzigen, die noch etwas Leben in die Bude bringen, sind die Leute der „Young-Men's Corporation“, die unerschrocken auf christlich-sozialem Standpunkt stehen. Hier hat sich alles zusammengefunden, was

—65  
—60  
—58  
—55  
—40  
—95  
—25  
—58  
—75  
—78  
1.25  
1.95  
2.20  
orten:  
—80  
1.20  
Blüten  
1.60  
—30  
80  
23  
—215

an die Zukunft der Partei und an die eigene Karriere glaubt hier sitzen die Gegner Baldwin und Chamberlain. Sie haben schon beträchtliche Stärke erlangt, diese Jung-Konserverativen, ohne daß sich bisher aus ihren Reihen eine wirkliche Führernatur herauskristallisiert hat. Darauf aber allein kommt es an. Der konservativen Partei fehlt nichts wie der Führer, der die verschiedenen Heerhaufen zusammenschweißt und aufs neue zum Siege führt. Können die Jung-Konserverativen diesen Führer stellen, so wäre aller Voraussicht nach die Herrschaft der Konservativen auch für die nächsten fünf Jahre nicht zu fürzen.

### Gründung einer Südwestdeutschen Gas-A.-G.

Mannheim, 20. Jan. Zwischen der Frankfurter Gasgesellschaft und der Stadt Mannheim wurde ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen zwecks gemeinsamer Gasbelieferung neuanschlüssender Gasverorgungsgebiete Südwestdeutschlands. Es ist beabsichtigt, zur gegebenen Zeit die Werke der Frankfurter Gasgesellschaft und des Stadt-Gaswerks Mannheim durch eine Fernleitung miteinander zu verbinden. Die Frankfurter Gasgesellschaft und die Stadt Mannheim haben beschlossen, zu diesem Zweck die Südwestdeutsche Gas A.-G. mit dem Sitz in Frankfurt a. M. mit zunächst 50 000 Mk. Stammkapital zu gründen. Die Gründung erfolgt am kommenden Samstag.

### Noch einige Pressestimmen zu Gröners Ernennung

Berlin, 20. Jan. Die demokratischen Mütter, die gestern Abend noch keine Kommentare zu der Ernennung des Generalleutnants a. D. Gröner zum Reichswehrminister gebracht hatten, beschäftigen sich heute Morgen ausführlich und in Leitartikeln mit dem neuen Mann im Reichswehrministerium. — Das „Berl. Tageblatt“ sagt: Wir denken nicht daran, den neuen Wehrminister mit Vorwurfschloßbeten zu kränzen oder ihn selbst nach der Ausdrucksweise eines deutschnationalen Blattes als Vorläufer auf eine fünfjährige Linksinregierung zu betrachten. Er wird zeigen müssen, ob er sich auch der Gruppe gegenüber durchsetzen kann, die seinem Vorgänger die tatsächliche Macht aus der Hand gewunden hat. Gröner übernimmt eine schwierige Erbschaft. Man wird die Taten des Mannes, dessen persönliche Lauterkeit und dessen Befähigung von keiner Seite angezweifelt wird, ohne Vorurteil aber auch ohne voreiligen Applaus abwarten müssen. — Die „Öffentliche Zeitung“ schreibt u. a. zu der Ernennung Gröners, er kann, da er als alter erfahrener Soldat die militärischen Bedürfnisse zu beurteilen verstehen sollte, ohne das Gespenst einer „Berichtigung der Wehrmacht“ heraufzubeschwören, die langersehnte Reform der Reichswehr durchzuführen, wenn er sie will und für notwendig hält. Er muß seine Reform damit beginnen, daß er seine Offiziere an den neuen Staat heranbringt, daß er sie lehrt, die Republik zu achten. — Auch der „Vorwärts“, der gestern nur eine kurze redaktionelle Bemerkung zu der Ernennung Gröners gemacht hat, beschäftigt sich heute in einem Leitartikel mit der Persönlichkeit Gröners und dem seiner harrenden Aufgaben. Er besitzt zur Lösung dieser Aufgaben, so schreibt das sozialdemokratische Blatt, Tradition und Fähigkeit, es muß sich zeigen, ob auch den politischen Willen. Die eine dieser Aufgaben ist die Vereinigung des Reichswehrstaats, die andere Aufgabe ist die große Reichswehrreform.

### Gröners Amtsantritt

Berlin, 20. Januar. Reichswehrminister Gröner hat, der „P. S.“ zufolge, heute Vormittag dem bisherigen Minister Dr. Gehler seinen Besuch gemacht. Anschließend will der neue Wehrminister dem Chef der Heeres- und Marineleitung, General Sene und Admiral Penker, seine Aufwartung machen.

Morgen Vormittag um 11 Uhr wird Dr. Gehler sich von seinen Mitarbeitern im Ministerium verabschieden und bei dieser Gelegenheit den neuen Chef, Minister Gröner, den Herren des Ministeriums vorstellen.

Heute mittag wird Dr. Gehler in Abschiedsaudienz vom Reichspräsidenten empfangen.

### Nach Gehler — Rendell?

Qu. Berlin, 20. Januar.

Die Meldung einer Berliner Zeitung, derzufolge der Rücktritt des Reichsinnenministers von Rendell „aus Gesundheitsrücksichten“ und sein Ersatz durch den deutschnationalen Abgeordneten von Rindener-Wildau unmittelbar bevorstehen sollen, hat in politischen Kreisen stärkstes Aufsehen hervorgerufen. Von offizieller Seite wird diese Information zwar als „Wintermärchen“ bezeichnet; wenn man sich aber vergegenwärtigt, daß dieselbe offizielle Stelle von einem Rücktrittsgesuch des Reichswehrministers noch nichts „gewußt“ hat als es bereits Tagesgespräch war, wird man diesem Dementi immerhin sehr skeptisch gegenüberstehen müssen. Es ist jedenfalls sehr beachtenswert, daß der Herr Reichsminister des Innern bei der Länderkonferenz eine Reserve beobachtet hat,

# Die Filmgeschäfte der Marine

## Der Kanzler bekräftigt die Richtigkeit der Vorwürfe

### Stimmungsbild

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 19. Januar.

Zur Reichstag begann heute die erste Lesung des Haushaltsplans. Im Gegensatz zu der gestrigen Sitzung war heute im Sitzungssaal eine gewisse Spannung festzustellen, namentlich von der Oppositionskreife an die Aussprache geknüpften Erwartungen sich auch bei dem heutigen Beginn der Sitzung zunächst nicht erfüllten. Haus und Tribünen waren immerhin stark besetzt. Die Aussprache selbst verlief im allgemeinen ruhig, teilweise sogar interesselos. Eine Ueberbachtung brachte lediglich die zu Beginn der Sitzung abgegebene Erklärung des Reichskanzlers in der Rhöbus-Angelegenheit. Die Ueberbachtung war aber weniger auf den Inhalt dieser Erklärung zurückzuführen, als auf die Tatsache vielmehr, daß auch zu Beginn der Sitzung vollkommen unbekannt geblieben war, daß die Regierung beabsichtigt, eine Erklärung zu dieser Angelegenheit abzugeben zu lassen. Die Erklärung des Reichskanzlers hatte eine wohlthuende Wirkung insofern, als sie der Opposition von vornherein den Wind aus den Segeln nahm. Der Reichskanzler stellte unumwunden fest, daß ein großer Teil der Angaben, die täglich in der Presse über die Rhöbus-Angelegenheit bekanntgeworden waren, den Tatsachen entspricht und sagte im übrigen eine gründliche Untersuchung und Vorbereitungsmaßnahme zu.

Der erste Redner zur Staatsdebatte war der sozialdemokratische Abgeordnete Severing, der allgemein in parlamentarischen Kreisen zu den gemäßigten Sozialdemokraten gezählt wird. Severings Rede wies zwar nicht die früher an ihm gewohnte Kritik und das Temperament, das man an ihm schätzte, auf.

Immerhin trug er eine Menge gut bearbeiteten Materials zusammen, das in der weiteren Debatte der Regierung wie den Parteien noch mannigfachen Anlaß zu weiteren Erörterungen geben wird. Im großen und ganzen war die Rede Severings trotz aller kritischen Einwendungen gegen die Regierungspolitik doch ein geeignetes Beispiel dafür, wie man eine sachliche Opposition treiben soll. Daß die Rede Severings ebenso wie die nachfolgenden stark wohlwollend eingestellt waren, ist bei der ganzen gegenwärtigen Sachlage eigentlich verständlich. Man fühlt, daß bei allen Parteien das, was jetzt geredet und gehandelt wird, mehr oder weniger unter der Rücksichtnahme auf die kommenden Wahlen steht. Severing sprach das auch ziemlich eindeutig aus, indem er hervorhob, daß die Sozialdemokratie ihrerseits alles tun werde, um eine rasche Erledigung des Haushaltsplanes zu gewährleisten und zwar deshalb, weil sie es für notwendig ansehe, den Weg für die Neuwahlen frei zu machen.

Die weitere Aussprache, an der sich die Deutschnationalen, die Volkischen und die Kommunisten wie die Deutsche Volkspartei beteiligten, flaute immer mehr ab, so daß das Haus und die Tribünen sich schnell leerten. Im ganzen hat so die gestrige wie auch die heutige Sitzung gezeigt, daß eine gewisse Müdigkeit im Parlament des Reichs festzustellen ist. Jedenfalls ist nichts von der, namentlich auch von der Opposition angekündigten großen Sensation zu bemerken gewesen. Es ist aber möglich, daß der weitere Verlauf der Debatte darin noch eine Änderung bringen wird.

Am Regierungstisch u. a. Reichswehrminister Gröner.

Wie auch in Anbetracht seines an sich zurückhaltenden Wesens allgemein umso auffälliger vermerkt worden ist, als es sich hier zweifellos um Probleme gehandelt hat, die doch gerade sein Ressort besonders angehen.

Es kann auch kein Zweifel daran bestehen, daß Herr von Rendell selber wenig Wert darauf legt, sein Amt noch weiter fortzuführen. Wenn wir recht informiert sind, hat er sich in diesem Sinne auch bereits Führern der deutschnationalen Volkspartei gegenüber ausgesprochen. Ist aber von ihnen gebeten worden, vorläufig noch sein Abschiedsgesuch zurückzuhalten, da die Bestimmung eines Nachfolgers erhebliche Schwierigkeiten bereiten würde.

### Abschiedsempfang Dr. Gehlers beim Reichspräsidenten

Berlin, 20. Jan. Der Herr Reichspräsident empfing heute nachmittag den scheidenden Reichswehrminister Dr. Gehler in Abschiedsaudienz.

### Führerwechsel im Reichsbanner?

Qu. Berlin, 20. Januar.

Am 17. Mai, dem diesjährigen Gimmelfahrtstage, findet in Hannover eine Generalversammlung des Reichsbanners statt. Im

Ohne Aussprache werden zunächst in allen drei Lesungen angenommen das Abkommen über die vorläufige Regelung des Holzverkehrs aus Polen nach Deutschland und das Uebereinkommen zwischen Deutschland und Finnland in der Unfallversicherung. Dann trat das Haus in die allgemeine Aussprache über den Haushaltsplan für 1928.

### Reichskanzler Dr. Marx:

Ich halte es für zweckmäßig, vor der allgemeinen Aussprache eine Erklärung zu der sogenannten Rhöbus-Angelegenheit abzugeben. Die Ermittlungen des Reichsparlamentarischen Ausschusses haben ergeben, daß die in dieser Angelegenheit von der Presse gemachten Angaben zu einem erheblichen Teil zutreffend sind, zu einem anderen Teil sich als nicht oder nur teilweise zutreffend erweisen haben. (Hört, hört! links.) Weiter ist festgestellt, daß die Angriffe einer Zeit angehören, die weit hinter uns liegt und für die eine Verantwortlichkeit der gegenwärtigen Reichsregierung nicht besteht. Es hat sich ein Tatbestand ergeben, der von der Regierung auf das ernste und gemäßigteste Maß der Maßnahmen erforderlich macht, die eine Wiederholung solcher Vorgänge verhindert.

Es hat sich bestätigt, daß die Rhöbus-Film-A.-G. aus Mitteln des Reichswehrministeriums unterstützt worden ist, daß die Marine dieser Gesellschaft übernommen hat und daß zugunsten dieser Gesellschaft Bürgschaft für große Kredite geleistet worden ist. Die Kredite und die Aktienbeteiligung von Kapitän Lohmann eigenmächtig gegeben worden.

Er wollte damit von der Filmgesellschaft die Ueberfremdungsgesfahr abwenden, die tatsächlich bestand. Diese Dinge gingen auf das Jahr 1924 zurück. Die am 26. März 1926 geleistete Bürgschaft ist von dem damaligen Reichsfinanzminister, dem Wehrminister und vom Chef der Marineleitung gegengezeichnet worden, dagegen nicht vom damaligen Reichskanzler. Der Kredit der Rhöbus A.-G. ist nahezu zur Gänze abgedeckt. Ueber diese Bürgschaft hinaus hat aber Kapitän Lohmann der Rhöbus A.-G. weitere Bürgschaften in Höhe von 3,5 Millionen und 920 000 Mk. zu Lasten des Reiches gemährt. Es hat sich weiter bestätigt, daß Kapitän Lohmann 1,5 Millionen Aktien des Berliner Bankvereins im Jahre 1925 für das Wehrministerium erworben hat. Daran ist dem Reich ein Verlust von 675 000 Mk. entstanden. (Hört, hört! links.) Mit weiteren Verlusten muß gerechnet werden. Die Mittel für diese Beteiligungen und Kredite entnahm Kapitän Lohmann aus dem Fonds für die Abwicklung des Krieges und seine Folgeereignisse. (Hört, hört!) Diese Mittel sind heute völlig ausgeschöpft. (Gelächter links und Mitte: „Sie sind verpulvert!“) Ich bemerke ausdrücklich, daß dem Wehrministerium Mittel dieser Art nicht mehr zur Verfügung stehen. Aus dem Haushalt sind keine Mittel zur Verfügung gestellt worden, aber die Verwendung der erwähnten Mittel war natürlich durchaus unzulässig. Zu beanstanden ist auch der Ankauf des Hauses Bülowufer 3, wenn es auch nicht soviel gekostet hat, wie in der Presse behauptet wird.

Die Verbindung mit der Rhöbus A.-G. ist abgebrochen bzw. liquidiert worden. Die Behauptung, daß Lohmann und andere aus Geheimfonds weitere Geschäfte gemacht haben, hat sich nicht erweisen lassen. Ich kann abschließend erklären, daß die ermittelten Tatsachen tief bedauerlich sind. (Lebh. Zustimmung.) Darin ist das gesamte Kabinett mit mir einig, ebenso darin, daß eine Wiederholung derartiger Dinge unter allen Umständen ausgeschlossen sein muß.

Anschluß daran hält die Jugend des Reichsbanners am 19. und 20. Mai ihre Tagung ab, auf der Reichspräsident Loebe und der zweite Bundesführer des Reichsbanners, Söller-Mann-Magdeburg, sprechen werden. Es ist allgemein aufzufallen, daß in den Ankündigungen dieses Jugendtages Söller gar nicht als Redner erwähnt wird, und diese beachtenswerte Tatsache gibt den Gerüchten neue Nahrung, die von einem bevorstehenden Rücktritt des Reichsbannerführers wissen wollen. Es gilt als wahrscheinlich, daß an seiner Stelle der jetzige Führer des Gauverbandes Berlin, Stellung, auf der Generalversammlung gewählt wird. Stellung ist wie Söller Mitglied der sozialdemokratischen Partei.

### Schloßexplosion

Hörbe, 20. Jan. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Rhönitz-Hörber Verein eine schwere Schloßexplosion. Der Ofen I brach plötzlich durch und der glühende Eiseninhalt ergoß sich in den darunterliegenden Leich. Es entstand eine gewaltige Detonation. Eine Mauer wurde eingedrückt und die Ofenbühne brach zum Teil ab. Vier Arbeiter erlitten dabei teilweise schwere Verletzungen, so daß sie dem Güttenhospital zugeführt werden mußten.

Um dies zu erreichen, ist die Einsetzung einer Kontrollkommission beschlossen worden, bestehend aus Vertretern des Wehrministeriums und des Rechnungshofes. (Zurufe: „Was wird mit Lohmann?“) Gegen Kapitän Lohmann ist seitens des Wehrministeriums ein Verfahren eingeleitet worden, das noch schwebt. Beim Etat des Reichswehrministeriums wird darüber weitere Aufklärung gegeben werden.

Es wird hierauf beschlossen, die kommunizistische Interpellation zur Rhöbus-Angelegenheit mit der allgemeinen Staatsdebatte zu verbinden.

Abg. Severing (Soz.) erklärt: Die Behauptung, daß der Etat für 1928 gesund sei, halte einer näheren Prüfung nicht stand. Es wäre Selbstbetrug, die Augen vor den unerfreulichen Erscheinungen auf den Arbeitsmärkten zu verschließen. Hier zeigten sich schon die Folgen des Feldzuges gegen die öffentliche Wirtschaft der Kommunen. Wer die Unternehmerwillür vor die Interessen des Staates und der Wirtschaft stelle, für den gebe es nur die Antwort der Enteignung der Betriebe.

### Reichswehrminister Gröner

nimmt dann das Wort zu der kurzen Erklärung, daß er die Angriffe des Redners auf die Reichswehr nicht unabweisend lassen könne. Er werde die Angaben sorgfältig prüfen und darauf zu gegebener Zeit antworten.

Abg. Wallraf (Dnfl.) weist darauf hin, daß die Parteien der Linken alle Beziehungen der auswärtigen und inneren Politik auf den einfachen Kenner bringen, daß die Deutschnationalen schuld seien. Dieser Feind sei zu vernichten. Ob das gelinge, würden die Wahlen zeigen.

Abg. Dr. Cremer (Dt. Vp.) sieht in den Ausführungen des Reichsfinanzministers über die Wirtschaftslage ein zu großes Maß von Optimismus. Das von ihm gezeichnete Bild sei zu schön, um wahr zu sein. Es zeige sich jetzt schon deutlich ein Nachlassen der Konjunktur. Die Abgabeschwierigkeiten würden sich im kommenden Jahre sicherlich vermehren. Das Anschwellen der deutschen Auslandsschulden sei ein äußerst bedrohliches Moment. Der Haushalt bilanciere nur deshalb, weil eine ganze Menge Posten erübrigen, die nur einmalige Einnahmen darstellen.

Der Redner wendet sich dann gegen die Verhältnisse im Reichswehrministerium und gegen die Forderung, die eine Bürgerblockflottenbildung sei. (Zurufe: Und in Rußland?) Ja, in Rußland besteht eine revolutionäre Massenjustiz des Proletariats. (Große Heiterkeit)

Abg. Dr. Cremer (Dt. Vp.) sieht in den Ausführungen des Reichsfinanzministers über die Wirtschaftslage ein zu großes Maß von Optimismus. Es zeige sich jetzt schon deutlich ein Nachlassen der Konjunktur. Das Anschwellen der deutschen Auslandsschulden sei ein äußerst bedrohliches Moment.

Bei einer Verschlechterung der Konjunktur würde sich die im Etat enthaltene Schätzung des Steueraufkommens als zu hoch erweisen. Der vorjährige Finanzausgleich habe sich zu gunsten der Länder, aber zum Schaden der Reichsfinanzen ausgewirkt; und dennoch nicht die ererbte Zufriedenheit in den Ländern geschaffen. Das Streben des Volkes nach Vereinheitlichung des Reiches sei nicht zu verkennen. Der Widerstand gegen das einheitliche Deutschland sei vom nationalen Standpunkt aus nicht zu rechtfertigen. Die deutsche Volkspartei trete in den Kampf mit der Parole: Für Freiheit, Einheit und Einheitsstaat!

Abg. Müller-Franken (Z.) beantwortet eine Frage des Abg. Wallraf.

Um 18 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Samstag 18 Uhr vertagt.

Präsident Loebe teilt mit, daß während der Sitzung die amtliche Mitteilung über die Verabschiedung des Reichswehrministers Dr. Gehler und die Ernennung des Generalleutnants Gröner eingegangen ist.

### Festnahme eines Hoteldiebes

Berlin, 20. Jan. Der Dieb, der am 26. Dezember v. J. dem Generalmusikdirektor Dr. M u d in einem Münchener Hotel für 10 000 Mk. Wert und Schmuckstücken gestohlen hat, ist gestern Abend in einem hiesigen Hotel in der Nähe des Zoo, als er von einem heimkehrenden Gatte in dessen Zimmer angetroffen wurde, durch das Personal festgenommen worden. Es handelt sich um den 25jährigen Otto Schneider, der ein gewerkschaftlicher Hoteldieb ist. Er hat den Münchener Diebstahl zugegeben.

### Schneefälle

Kempten, 20. Jan. Gewaltige Schneemassen sind in der letzten Nacht im Allgäu gefallen. Im Tale wird eine Schneehöhe von 20 cm, von den Frontener und Oberstdorfer Bergen 30-40 cm Neuschnee mit Lawinengefahr gemeldet.

Freiburg, 20. Jan. Gestern und in der vergangenen Nacht sind über den südlichen Schwarzwald starke Schneefälle niedergegangen. Die Höhen haben jetzt eine Schneedecke von 40-50 cm. Die Temperaturen liegen einige Grade unter dem Gefrierpunkt.

# Badischer Landtag

## Die konfessionellen Lehrerbildungsanstalten — Reichsbanner- und Stahlhelm-Debatte

### Stimmungsbild

Karlsruhe, 20. Januar.

Der Badische Landtag erlebte heute eine Reichsbanner- und Stahlhelmdebatte, die einen großen Teil der Vormittags- und fast die ganze Nachmittags- und die Bürgerliche Vereinigung und die Deutsche Volkspartei hatten eine Interpellation eingebracht und im Anschluß an ein Vorkommnis bei einer Reichsbannerveranstaltung in Konstanz vom Minister des Kultus und Unterrichts nichts mehr und nichts weniger verlangten, als das Reichsbanner auf eine Stufe mit dem Stahlhelm zu stellen und den Schülern wie die Teilnahme am Stahlhelm, so auch am Reichsbanner zu verbieten. Wenn man die Debatte überblickt, so kommt man zu dem Schluss: Die Opposition hat sich heute noch weniger Vorbehalten wie bei der geistigen Schuldebatte, wo sie wahrhaftig schon kläglich genug abgegrenzt hat.

Was gab die unmittelbare Veranlassung zu der Debatte? In Konstanz hat das Reichsbanner eine Weihnachtsfeier veranstaltet und dabei wurde auch ein lebendes Bild gezeigt: Front und Etappe. Besonders geschmackvoll war die Darstellung nicht. Das war auch das Urteil der dem Reichsbanner nahestehenden Parteien. Minister Leers hat das Vorkommnis eine Entgleisung genannt und auch die sozialdemokratischen Redner haben die glatte Beurteilung des Vorkommnisses ausgesprochen. Ebenso hat der Gauvorsitzender des Reichsbanners Baden und die Ortsgruppe des Reichsbanners in Konstanz selbst; wie aus einem Brief an den demokratischen Abgeordneten Scheel hervorgeht, das Vorkommnis glatt beurteilt. Man muß schon fragen: Was hätte noch mehr getan werden sollen, um die Sache vor aller Öffentlichkeit als eine Entgleisung darzustellen, und um die Angelegenheit vor aller Öffentlichkeit abzuklären?

Warum die Opposition im Badischen Landtag das an und für sich bedauerliche Vorkommnis in Konstanz in dieser Weise aufbauscht, das hat natürlich seine Gründe und zwar sind diese Gründe politischer Art. Die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen sind beim Stahlhelm nicht mehr besonders lieb kind. Die beiden Parteien sind dem Stahlhelm nicht mehr national geneigt. Der Stahlhelmführer ist bekanntlich schon aus der Deutschen Volkspartei ausgestiegen und der Stahlhelmführer Dürrenberg will aus der Deutschnationalen Volkspartei aussteigen und der Stahlhelm will nach dem Austritt seiner Führer aus den politischen Parteien zur „nationalen Opposition“ übergehen. Da ist also Rollen in Not und man versucht es im liberalen und deutschnationalen Lager nun mit allen Mitteln, sich beim Stahlhelm wieder Liebkind zu machen, um den Stahlhelm wieder bei sich zu halten. Das sind die politischen Hintergründe des Schauspiel, das der Badische Landtag heute an sich vorüberziehen lassen mußte. Der Zweck der Uebung dürfte aber kaum erreicht worden sein. Es wurden viele und lange Reden gehalten, die Waage neigte sich aber keinen Augenblick auf die Seite des Stahlhelms. Denn das glaubt doch dem Stahlhelm kein Mensch, daß er die deutsche

Volksgemeinschaft anstrebe, daß er unpolitisch sei, und wie sonst all die Loblieder heißen, die heute auf ihn geungen wurden, während nur das Reichsbanner von allen derartigen Organisationen politischer Natur sei. Nein, so ist es doch nicht. Es ist so wie von sozialdemokratischer Seite gesagt wurde: Wenn der Stahlhelmegeist in Deutschland gesiegt hätte oder siegen würde, dann würde aus diesem Sieg keine Erneuerung Deutschlands hervorgehen, sondern die Gefahr des Zerfalls des Reichs zur unmittelbar drohenden werden. Daß das Reichsbanner keine großen geschichtlichen Verdienste um die Rettung Deutschlands hat, das kann kein objektiver denkender Mensch leugnen. Man muß diese Verdienste des Reichsbanners auch dann anerkennen, wenn man an den mannigfachen Entgleisungen der letzten Zeit nicht geschlossenen Auges vorübergegangen ist.

Alles in allem, es ist so, wie Staatspräsident Dr. Meißner am Schluß der Debatte festgestellt hat. Es war ein verlorener Tag, ein verlorener Tag für den Stahlhelm, für die Interpellanten, die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei und ein verlorener Tag für das Parlament selbst. Für derartige Debatten hat man draußen im Volk kein Interesse und kein Verständnis und das Parlament schädigt sich damit am allermeisten.

### Vormittags-Sitzung

Karlsruhe, 20. Jan.

Präsident Dr. Baumgartner eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die förmliche Anfrage der Abg. Obkircher und Gen. (Deutsche Volkspartei), die die Gründe wissen will, die den Herrn Unterrichtsminister veranlaßt haben, die Errichtung der Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg schon auf Ostern 1928 ins Auge zu fassen.

Die Interpellation wird von dem Abg. Obkircher er begründet. Er meint, vor 1929 oder 1930 werde die Errichtung der Anstalten nicht erforderlich sein, nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf die Junglehrer.

Unterrichtsminister Dr. Leers

führt u. a. aus: Die vorliegende Frage sei sehr wichtig, nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf die entstehenden Kosten. Zur Zeit habe man eine große Zahl von überzähligen Lehrern. Solange das Sperrgesetz bestehe, könne ihre Zahl nicht vermindert werden. Es frage sich allerdings, ob man die Sperrebestimmungen nicht aufheben solle. Man darf aber auch nicht dahin kommen, daß wir in absehbarer Zeit wieder an Lehrermangel zu leiden haben. Die Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe sei bis aufs äußerste gefüllt. An Ostern 1928 gehen aber nur 50 Schulkandidaten ab, und man könne dann auch nur soviel wieder aufnehmen und so könnte es kommen, daß wir im Jahre 1930 und 1933 wieder an Lehrermangel zu leiden haben. Wenn man darum über die Zahl 50 an Neuaufnahmen hinausgehen wollte, so müsse man neue Anstalten eröffnen. Die Räume in Heidelberg und Freiburg stehen uns zur Verfügung. Selbstverständlich kostet die Instandsetzung Geld. Wir dürfen uns nicht so sehr davon abschrecken

lassen, daß noch eine Zahl von Junglehrern zur Zeit auf Anstellung warten. Nach eingehender Prüfung kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Errichtung der beiden Anstalten im Frühjahr notwendig sei.

Abg. Maier (Soz.) bezweifelt, ob die Errichtung der Anstalten schon im Frühjahr notwendig sei. Man hätte noch ein bis zwei Jahre zuwarten können.

Abg. Dr. Föhr (Zentrum):

Das Zentrum billigt, daß die beiden Anstalten im Frühjahr eröffnet werden sollen. Vermutlich wird man gar nicht alle brauchen können, die sich anmelden, da nach dem Lehrerbildungsgesetz nur geeignete Abiturienten aufgenommen werden sollen. Eine gewisse Vorsicht sei berechtigt, daß kein Lehrerbüchsele eintrete. Man werde aber noch ein bis zwei Jahre brauchen, bis der Betrieb sich eingespielt habe. Man müsse auch sorgen, daß kein Lehrermangel eintrete. Im übrigen werde man abwarten, wie die Entwicklung weiter gehe. Die Anstalten sollen im Frühjahr in Betrieb genommen werden, allerdings mit Rücksicht darauf, daß die Junglehrernot nicht verewigt wird.

Inzwischen sind 2 Anträge der Liberalen Volkspartei und der Kommunisten eingelaufen, die die Errichtung der konfessionellen Lehrerbildungsanstalten in Freiburg und Heidelberg verhindern wollen.

Abg. Hofheinz (Dem.) schildert die Not der schon jahrelang auf Anstellung wartenden Junglehrer und fordert Maßnahmen zu deren Befreiung. Für die Errichtung der Anstalten müsse man dem Minister die Verantwortung überlassen.

Frau Abg. Rigel (Ztr.) führte u. a. aus: Nicht nur Junglehrernot gibt es zu beachten, sondern auch Elternnot, Familiennot. Diese Not zwingt alle, Mädchen wie Jungen, zur Erlernung eines Berufs, zur Erlangung eines Examens, einer Berechtigung selbst dann, wenn die Anstellung nicht unmittelbar folgt, und dieser Zwang könnte dazu führen, wieder unerwünschte Einrichtungen zu schaffen, namentlich Selektion an Mädchenoberrealschulen, die zum wilden Lehreregamme vorbereiten, denn die Türe zum Beruf muß geöffnet sein. Die Junglehrernot haben wir f. Zt. im Haushaltsauschuß zu mildern gesucht durch den demokratischen Antrag, der den Kandidaten ermöglicht, dem Klassenunterricht annehmend, die Praxis des Schulbetriebs kennen zu lernen. Leider wurde das kleine Entgelt zurückgeschraubt.

Man darf ferner nicht vergessen, daß z. B. Mannheim, das früher ganze Kurse aufbraachte, wieder wächst und heute Wohnblöcke aufweist, deren Kinder sehr weit entfernt eingeschult sind, daß in Mannheim etwa 50 Lehrkräfte fehlen und Unter- und Oberklassen mit 50 und mehr Schülern einen Zustand darstellen, weit ungünstiger, als im kleinen Dorfgemeinden haben, deshalb auch, weil das Finanzparagraf naturgemäß in erster Reihe die großen Städte trifft. Mannheim besonders erlebt z. Zt. eine gewisse Vernachlässigung vonseiten der Staatsbehörde, die umso ernster zu werten ist, als unsere Schüler kein Stipendium (Landwirtschaft) haben, das sie versorgen kann, Industrie und Handel aber nur Lehrlinge mit besser Schulbildung brauchen

können. Konfessionelle Seminare dürfen nicht falsch aufgefaßt werden. Sie bedeuten keine Abwehrbewegung gegenüber anderen Bekenntnissen oder Anschauungen. Die Religion stellt aber die stärkste Bildungskraft dar und in keinem Berufe ist Vertiefung und Bildung des Charakters, hohe Berufsauffassung, ja eine über das rein Natürliche hinausgehende Achtung der Kindesseele notwendiger, als im Lehrberufe. Darum freuen wir uns über die Errichtung der Lehrerbildungsanstalten in Heidelberg und Freiburg, und die Bevölkerung der Umgegend wird der Regierung dankbar sein. (Beifall im Zentrum.)

Kultusminister Leers erklärte, daß für die Einrichtung der beiden Anstalten nicht politische, sondern rein sachliche Gründe maßgebend gewesen seien. Es sei auf absehbare Zeit ausgeschloffen, durch eine Anstalt den nötigen Lehrernachwuchs zu erhalten. Dadurch würde die Junglehrernot nicht vergrößert. 522 Junglehrer hospitierten in der Schule mit Unterhaltszuschüssen, während 151 in privaten Diensten sich nicht im Schuldienst befinden. Ungefähr 100 haben sich bei einer Umfrage des Ministeriums überhaupt nicht gemeldet, sodas anzunehmen sei, daß auch eine größere Zahl sonstwie privat untergekommen sei, die nicht mehr auf Verwendung rechneten. Es sei ausgeschloffen, daß die in den neuen Anstalten ausgebildeten Lehrer den wartenden Junglehrer vorgezogen würden. Ein Teil der Wartzeit würde auf das Dienstalter zur Anrechnung kommen.

Nach dem Schlußwort des Abg. Obkircher (Ztr.), der nochmals alle Verantwortung ablehnt, erklärt Abg. Maier-Heidelberg (Soz.), daß, nachdem das Ministerium alle Vorbereitungen zur Einführung getroffen habe, seine Fraktion dieser Einrichtung zustimme. Sie lasse sich von Obkircher nicht in eine Opposition gegen das Ministerium hineinreiben.

Der Ueberweisungsantrag Dr. Mayer-Karlsruhe (Z.) wird abgelehnt. Die Schlußabstimmung wird nach der Geschäftsordnung auf 3 Tage verschoben.

Es kommt die deutschnationale Anfrage zur Debatte, die sich mit dem Standpunkt des Ministeriums des Kultus und Unterrichts beschäftigt, wonach

Schülern der Beitritt zu den Jugendorganisationen des Stahlhelms schlechthin verboten sei,

während ein entsprechendes Verbot hinsichtlich des Reichsbanners als überparteiliche Organisation nicht ergangen sei.

Abg. Schmittknecht (Ztr.) begründet die Anfrage, ob die Regierung gewillt sei, ihren Standpunkt zu revidieren. Redner führt eine Reihe von Ausprüchen an, die die politische Einstellung des Reichsbanners darzutun sollten. Die vom Redner geforderte Herbeizitiierung des Justizministers provoziert einen Zuruf des Abg. Dr. Föhr (Wir sind nicht auf dem Kasernenhof!) und erregt lebhaften Unruhe und Bewegung. Der Präsident stellt fest, daß der badische Landtag kein Kasernenhof sei.

Abg. Bauer (Ztr.) stellt sich auf den Boden der förmlichen Anfrage der Bürgerlichen Vereinigung, verlangt Neutralität von den zuständigen Stellen den Verbänden gegenüber und proklamiert den Stahlhelmegeist. Unterrichtsminister Leers betont gegenüber dem Abg. Bauer, daß das ganze Volk im Kriege schwer geduldet und sich seiner Taten würdig erinnern könne. Die Weihnachtsfeier des Reichsbanners in Konstanz sei eine tief bedauerliche Entgleisung gewesen. Die Entgleisungen des Reichsbanners könnten noch

## Das Moorgespens

Roman von Heinrich Liaden.

Der alte Dirk, der faulste und veroffenste Tagelöhner auf drei Stunden im Umkreis, stößt ein knurrendes Schenkel hervor.

„Du, mir tut ein Schlud Schnaps nichts. Hab' eine gut gegebene, alte Haut.“ Ein Sauhaas brüt du. Wo ist denn die Marifke hingegangen, he?“

„Such' sie dir.“ schnarrt Dirk und stößt den Spaten tief in das schwarze Erdrich.

Zan brummt ein Schimmswort vor sich hin und stapft weiter. Da hebt Dirk den Kopf, läßt den Spaten ruhen.

„De, Zan, hast du das Moorgespens gesehen — eben?“

„Ja, hab' gesehen.“ ruft Zan über die Schulter zurück, geht dann aber schneller, um dem Alten nicht noch länger Rede stehen zu müssen. Dirk ist ein abergläubischer Bursche. Das Moorgespens ist sein Lieblingsstigma. Zan aber mag mit niemand darüber reden, am wenigsten mit diesem alten Kerl.

Von hier aus läuft der Weg nach Bohlens Hof schnurgerade durch die Acker. Hier ist der Boden fruchtbar, rechts und links breiten sich Roggenfelder aus. Die Saat steht gut. Die Halme sind nicht hoch, kaum einen halben Meter. Aber dicht und kräftig.

Zan bleibt stehen, streicht mit gebreiteten Fingern durch das Korn und nickt. Man hat Aussicht auf gute Ernte. Es dürfte regnen. Er zieht die Luft durch die Nase — wahrhaftig, man spürt schon den Duft.

Aber regnen muß es, einen ganzen Tag lang, und dann acht Tage lang tüchtige Wärme.

Zan blinzt in die Luft und schubst mit den Schultern. Das bishigen Wind bringt keinen Regen, kommt zudem aus dem falschen Loch. Schade, daß der Bauer sich sein Wetter nicht selbst machen kann.

Zan geht langsam weiter. Er weiß, daß Marifke nicht ins Haus gegangen ist, er hätte sie sonst sehen müssen.

Während er langsam weiterreitet, zeigt sich zwischen seinen Augen die Falte des Nachdenkens. Er denkt darüber nach, wo seine Marifke wohl geblieben sein mag.

Als er aber nur wenige Schritte gegangen ist, wird sein Gesicht plötzlich hell. In seine Augen tritt ein warmer Schein. Er lächelt, die Falte ist wie weggewischt — und selten sah ein Männermännchen so kindlich aus wie das Zans. Er weiß nun, wohin Marifke gegangen ist.

Auf der rechten Seite des Ackerpfades, hart an einem Buchweizenfeld entlang, zieht sich eine Rinne hin, durch die ein dünnes, braunes Gewässer langsam talwärts fließt. Es kommt vom Kisteroder, einem weiten Landkomplex jenseits des Hügel; viele Hektar groß. Einige dreißig Ar davon gehören dem Heine Bohlen, und er ist seit Jahren an der Arbeit, seinen Strich trocken zu legen. Es ist aber eine saure, langwierige Arbeit, denn der andere Teil des nassen Gebietes ist in schlechten Händen. Heine Bohlen ist alt darüber geworden und bezieht mit guten Gründen, niemals zu erleben, daß in dieses schwer errungene Erdrich die erste Buchweizenlaot fällt.

Da, wo die Wasserrinne in einem stumpfen Winkel nach rechts abbiegt und zwischen den Buchweizenfeldern Heine Bohlen weiterfließt, ist im Schlamm ein tiefer Fußabdruck. Er ist noch ganz frisch, hat sich noch nicht voll

Wasser gezogen. Es ist der Pantoffel Marifkes, der dies Fußmal in den Schlamm gedrückt hat. Niemand anders auf drei Stunden in der Runde hat solch einen zierlichen Fuß.

Zan betrachtet in tiefem Sinnen den Fußabdruck, der tiefer ist als Marifkes Pantoffel. Er denkt, sie hat einen Fehltritt getan, hat wohl den Schuh voll Schlamm. Das kommt öfters vor. Dann zieht sie den Schuh aus und wandert barfuß über den weichen Boden.

Und das ist der Grund seiner Fröhlichkeit: er sieht, daß er richtig gedacht hat. In schwarzbraunem Staub haben sich die Schritte zierlicher nackter Füße eingegraben. Glatt wölbt sich der Druck der schmalen Ferse, tief zeichnen sich im weichen Moll die feingeformten Beine ab. Zan sieht es und nickt. Er weiß, wie leicht diese zierlichen Füße den schlanken Leib des Mädchens einhertragen, so daß es ihm, dem schwerfälligen Burschen, scheint, als schwebte ihr Körper, ohne den Boden zu berühren, zwischen den Halmen dahin.

Er hätte Marifke nun sehen müssen. Doch dicht vor ihm liegt ein kleines Stück Buchweizen, das sieht ganz anders aus als die Felder ringsum. Da steht ichotischer Buchweizen. Heine Bohlen hat mal einen Versuch damit gemacht. Er selbst und alle andern aber schütteln nun dazu mit den Köpfen. Es war lustig, wie die Saat aus dem Boden herausstach. Sie wuchs doppelt so schnell als die andere. Die Bauern aus der Umgegend kamen und betrachteten sich Heine Bohlen neugierig Buchweizenfeld. Sie sind nicht gewöhnt, mit vielen Worten Meinungen auszutauschen. Zu Heine Bohlen Buchweizen aber sagten sie gar nichts. Sie schauten nur mit ihren Schultern, und das war Urteil und Meinung genug. Heine Bohlen selbst fogte

auch nichts dazu. Er wußte aber: die Saat war gut, nur der Boden taugt nicht dafür.

Zan bleibt stehen und läßt die Büßel durch die Finger gleiten. Dann kneift er höhnisch die Lippen ein.

„Oho, Onkel Hein, wach ein Buchweizen! Der reine Spott! Schade um das schöne Stück Land. Ja, ja, wenn man klüger sein will als die andern! Solch ein Heu! Ob's das Vieh wohl frisst? Nicht mal die Bienen gehen daran.“

Da hat Zan recht. Hier und da jurrt mal eine Fenne heran und umkreist die Büßel. Kehrt aber schnell zu den andern Feldern zurück, wo es duftet und blüht und süße Nahrung im Ueberfluß gibt. Im ichotischen Buchweizen würden die Vögel verhungern.

Zan gerät beim Anblick des unerfreulichen Buchweizenfeldes in eine stille Behaglichkeit. Nicht etwa, daß er dem Onkel Hein den Schaden gönnt — bewahre! Doch er hat schon bei der Aussaat geglaubt, es würde nichts geben, und da hat Heine Bohlen ganz überlegen vor sich hin gelacht. Nun lacht er nicht mehr, und Zan freut sich. Darum und weil er, genau wie sein Vater, alles Fremde, alles von draußen Hereinkommende gründlich haßt.

Er kann sich gar nicht trennen von dem Anblick der dünnen klapprigen Stengel. Er zieht seine Weife hervor und steckt ein paar Krümel Tabak in den Kopf. Schlägt gemächlich Feuer und laugt die Luft an. Und hat dabei einen Ausdruck im Gesicht wie ein Mensch, der über einem halbfertigen Werk sinniert, aus dem was Feines zu werden vermag.

Endlich legt er seinen Weg fort. Da kommt ein Laut durch die Stille, nach dem Zan die Ohren spitzt. Ein Geplätscher von Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

lange nicht als politische Vorgänge bezeichnet werden. Die Deduktion des Abg. Schmitt-henner aus Entgleisungen des Reichsbanners seien viel zu weitgehend. Die aus dem Zusammenhang gerissenen Ausführungen aus Reichsbannerzeitschriften könnten nicht zur Grundlage der Beurteilung gemacht werden. Es sei falsch, das Eintreten des Reichsbanners für die demokratische Republik als politisch zu bezeichnen, dieses notwendig gewordene Eintreten sei rein vaterländisch. Der Charakter des Reichsbanners habe sich früher nicht so geändert, daß eine Siftierung des früheren Erlasses des Unterrichtsministers nötig sei. Die Angriffe gegen den Vorsitzenden des Reichsbanners in Konstanz bezweckten nur die Abberufung der Betreffenden aus Konstanz.

Abg. Dr. Schröder (Str.) gibt eine Erklärung wegen der Angriffe des Abg. Dr. Schmitt-henner gegen den Justizminister ab, wonach die Anfrage nur an das Unterrichtsministerium gerichtet sei. Die geforderte Herbeizuführung des Justizministers mit den Worten „Er gehört hierher“ sei in dieser Form unerhört, da man sich nicht auf dem Kasernenhof befinden.

Der Präsident verliest die inzwischen eingelaufenen Mißtrauensanträge der liberalen Volkspartei und der Bürgerlichen Vereinigung gegen den Unterrichtsminister.

Schluss der Sitzung 1 Uhr. Fortsetzung 3/4 Uhr.

### Nachmittags-Sitzung

Fortsetzung der Reichsbanner- und Stahlhelm-Debatte.

Präsident Dr. Baumgartner eröffnet die Sitzung kurz nach 3/4 Uhr. Die Reichsbanner- und Stahlhelmdebatte wird fortgesetzt.

Abg. Reinhold (Soz.) führt aus: Auch der Gaupoststand des Reichsbanners hätte gewünscht, daß ein derartiges Bild nicht zur Ausführung gekommen wäre. Eine Schmähung des Offizierstandes habe dem Reichsbanner in Konstanz fern gelegen, wenn auch die Darstellung selbst keine geschichtliche Unwahrheit sei. Es ginge nicht an, den Stahlhelm auf eine Linie mit dem Reichsbanner zu stellen.

Aufgabe des Staates sei es, die Liebe zur republikanischen Staatsform in die Herzen der Kinder zu senken. Die Lehrer, die anders handeln, haben ihren Beruf verfehlt. Die schwarz-weiß-rote Fahne sei zur deutschen nationalen Parteifahne geworden. Die Regierung müsse alles tun, die staatsfeindliche Agitation zu unterdrücken. Die Interpellation beweise den geistigen Bankrott der deutschnationalen.

Abg. Scheel (Dem.) Es ist ein eigenartiger Vorgang, daß Stahlhelmer in Reichsbannerveranstaltungen gesandt werden. Wenn beim Reichsbanner der Versuch gemacht würde, das Offizierkorps herabzusetzen, o müßte das mißbilligt werden. Die Ortsgruppe Konstanz des Reichsbanners habe erklärt, es habe hier eine Beleidigung des Offizierkorps fern gelegen. Auch die Zuschauer hätten diesen Eindruck nicht gehabt. Die staatsmännische Gesinnung des Reichsbanners sei einwandfrei fest. Die demokratische Partei billige die Erklärung des Ministers.

Abg. Großhans (Soz.) erklärt, daß er an den bei der Weihnachtsfeier in Konstanz vom Reichsbanner gezeigten Bildern keinen Anstoß genommen habe. Es habe derartige Offiziere, wie im Bilde gezeigt, gegeben. Man dürfe sich nur an die Berichte eines Düsseldorf-er Legation erinnern, der über schamlose Vorgänge aus den Hauptquartieren berichtet habe. Das vom Reichsbanner gezeigte Bild sei durchaus

historisch. Redner vermahnt sich gegen Verallgemeinerungen. Der Spiegel sei vom Stahlhelm gekauft worden. Die gegen Professor Seeger entlassene Hege sei geradezu schamlos. Das Verlangen nach Relegation des Professors in Konstanz sei eine Unverschämtheit.

Abg. Dr. Mayer-Karlsruhe (Zgl. Dgg.) ist wieder einmal nicht mit dem Antwort des Ministers zufrieden. Man hätte vom Kultusminister eine andere Haltung gegen den betreffenden Professor erwartet. Gegen dieses Konstanz-Bild hätte das Gesetz gegen Schund und Schmutz angewendet gehört. Der Justizminister hätte da sein sollen. Es sei nicht gelungen, das Reichsbanner reinzuwaschen.

Staatspräsident Dr. Remmele meint, die Welt halte doch nicht den Atem an, ob der Vorgänge im Bad. Landtag. Die Wirtschaftskreise im Lande könnten ob der breiten, uferlosen Verhandlungen zu Auffassungen über die Existenz des Landtags kommen, die diesem dienlich sei. Es habe keinen Sinn, die vor Jahren getanen Neuierungen eines Abgeordneten vorzutragen. Er stehe aber auch heute noch zu seinem Wort, daß das Reichsbanner die politische Atmosphäre entgiftet habe. Es habe tatsächlich eine Zeit in Deutschland gegeben, wo politische Menschen und Führer nicht mehr ohne politischen Schutz hätten auskommen können. Diese politische Vergiftung habe sogar zum Tode bedeutender Staatsmänner geführt. Hier sei das Reichsbanner zur Sicherung der Republik nötig gewesen und seit seinem Bestehen sei eine wesentliche Beruhigung eingetreten. Die Vorgänge in Konstanz seien an sich bedauerlich gewesen, aber es verführe, daß bei den Verantwortlichen nicht die Absicht der Beleidigung bestanden habe. Wenn man so weit gehen wollte, wie verlangt, so könnte man alle Darbietungen einer „politischen Kontrolle“ unterziehen und dann könnte man noch nichts erzählen. Jetzt sei es sogar soweit, daß der Reichsminister des Innern Material darüber eingefordert habe. Man müsse aber nach Berlin sagen, daß in Baden kein Wildwest sei. Man müsse sich gegen alle Entgleisungen wenden, nicht nur gegen eine Seite. Im übrigen sei der Tag herbeizuführen, wo alle Organisationen überflüssig geworden seien.

Generalsanwält Haffner erklärte namens des Justizministers, daß der Interpellation nach Inhalt und Wortlaut nicht anzusehen sei, daß der Justizminister hätte Anlaß zum persönlichen Erscheinen im Landtag nehmen können. Eine Anwendung des Gesetzes gegen Schund und Schmutz komme nicht in Frage. Sollte eine Beleidigung eruiert worden sein, so wäre die Staatsanwaltschaft Konstanz zuständig.

Abg. Schredl (Komm.) macht seine üblichen kommunistischen Tiraden.

Abg. Bauer (Lib. Volksp.) wendet sich gegen die Unterfischung der Staatsbürger in staats-treue und staatsfreundliche. Die Republik sei auf absehbare Zeit gesichert. Redner verteidigt das alte Offizierkorps gegen die Vorwürfe des Abg. Großhans.

Unterrichtsminister Kees polemisiert nochmals gegen die Abgeordneten Dr. Mayer-Karlsruhe und Abg. Bauer, die tatsächlich eine Disziplinierung des Professors Seeger verlangt hätten, der aber nichts verbrochen habe. Als alter Offizier, der sich mit den Soldaten gleich in gleich gefühlt habe, bedauere er die starke Ausnützung dieses Konstanz-Vorfalles, da damit nicht dem Geist der Volksgemeinschaft gedient sei.

Abg. Büchner (Str.) teilt die Auffassung, daß das Bild in Konstanz verfehlt gewesen sei.

Es habe auch in der Etappe Soldaten gegeben, die nicht haftenreiner gewesen seien. Die Verallgemeinerung des Vorfalles sei zu bedauern. Man könne umso mehr dem Reichsbanner keinen allgemeinen Vorwurf machen, da selbst Reichsbannerleute diesen Vorfall bedauert haben.

Damit schließt die Debatte. Nach dem Schlusswort des Abg. Dr. Schmitt-henner (B. D.) als Interpellant wird zur Abstimmung geschritten. Der volkspartei-deutschnationale Mißtrauensantrag wird mit 15 gegen 40 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Der Antrag, den Schülern die Zugehörigkeit zur Reichsbannerorganisation zu verbieten, mit 15 gegen 42 Stimmen.

Hierauf wird ein Antrag des Haushaltsausschusses angenommen, in dem die Regierung ermächtigt wird, über die für die Jahre 1928 bis 1929 vorgesehenen staatlichen Unterstellungen für die im Jahr 1927 entstandenen Unwetter- und Hochwasserschäden zur Leistung von Abschlagszahlungen an die Geschädigten bis zum Gesamtbetrag von 125 000 Mark vorweg zu verfügen.

Die Mitteilung des Ministers des Innern vom 29. Oktober 1927 über Ausfallbürgschaft des Reiches und der Länder für Lieferungs-geschäfte nach Rußland wird ebenfalls angenommen.

Damit schließt die Sitzung um 7 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag vormittag 9 Uhr.

### Aus der Partei

Stettfeld, 19. Jan. Einen sehr hübschen Verlauf nahm am vergangenen Sonntag die im „Ritter“ abgehaltene Versammlung. Was schon eine gewisse Begeisterung hervorrief, war der überaus zahlreiche Besuch aus allen Schichten der Bevölkerung, aber noch mehr verdankte es der Redner, Herr Handelslehrer Dr. Werber-Karlsruhe, diese Begeisterung durch seine glanzvollen Ausführungen zu steigern. Er behandelte in 1 1/2-stündigem Vortrag das Reichsreformgesetz, das Wahlgesetz und die Reichsreform. Eine lebhafteste Diskussion zeigte, welche tiefen Eindruck seine Ausführungen hinterlassen hatten. Aus der Mitte der Versammlung wurde u. a. dem geschätzten Redner der Wunsch mitgegeben, das Zentrum möge sich bemühen, das Grundbuchamt bei den Gemeinden zu belassen. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Mayer, dankte dem Herrn Referenten, sowie besonders den jungen Leuten, die noch nie so zahlreich vertreten waren, und sprach noch herzlich ermunternde Worte, der Zentrumsfahne treu zu bleiben.

### Soziales

Wichtige Fristen des 5. Abänderungsgesetzes zum Reichsversorgungsgesetz für Witwen, Waisen und Eltern

Bisher wurde die Bewilligung von Renten an Kriegshinterbliebenen nach anderen Gesichtspunkten wie nach neuer Auffassung abhängig gemacht.

Voraussetzung für Gewährung von Hinterbliebenenrente ist, daß der Tod des Beschädigten die Folge einer Dienstbeschädigung ist für Bewilligung einer Elternrente ist weiter die Voraussetzung, daß der Verstorbenen als Sohn der Ernährter der Eltern war oder geworden wäre und — die Eltern bedürftig sind.

Wenn bisher ein Beschädigter an einem Tode starb, das als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt war und für das er bis zu seinem Tode eine Rente bezogen hat, war trotz-

dem zu prüfen, ob der Tod die Folge der Dienstbeschädigung ist. Aber trotzdem kam es vor, obgleich im Beschädigtenverfahren Dienstbeschädigung anerkannt war, im Hinterbliebenenverfahren auf Grund fortgeschrittener medizinischer wissenschaftlicher Erkenntnis Dienstbeschädigung abgelehnt wurde.

Künftig findet eine Prüfung nicht mehr statt. Der Tod gilt von nun an als Folge der Dienstbeschädigung. Diese Bestimmung gilt, da das 5. Abänderungsgesetz vom 1. 10. 1927 als Wirkung hat, in Fällen, in welchen der Tod nach dem 30. 9. 1927 eingetreten. Aufgrund des dritter-paragrafen des Reichsversorgungsgesetzes hat der Reichsarbeitsminister zugelassen, daß Hinterbliebenenrente als Härteausgleich auch dann von den Versorgungsämtern gewährt werden darf, wenn der Tod an einem Tode, das als Folge einer Dienstbeschädigung anerkannt war und für das der Verstorbenen bis zu seinem Tode Rente bezogen hat, vor dem 1. 10. 1927 eingetreten ist.

Wird der Antrag bis zum 31. 3. 1928 gestellt, so erfolgt Nachzahlung vom 1. 10. 1927 ab.

Für Eltern. Was oben schon erwähnt, ist für Gewährung einer Elternrente-Voraussetzung, daß der verstorbenen Sohn der Ernährter der Eltern war oder geworden wäre. Viele Elternanträge wurden deshalb abgewiesen. Das 5. Abänderungsgesetz bringt jetzt insofern eine Veränderung, als nunmehr eine Elternrente bis zur Höhe von 2 Dritte! der Elternrente einschließlich Zusatzne auch dann gewährt werden kann, wenn die Voraussetzungen, daß der Verstorbenen der Ernährter gewesen ist oder geworden wäre, nicht voll erfüllt ist. Ob und wenn die Elternrente gewährt werden kann, wird einzeln geprüft. Soweit eine Schädigung möglich ist, soll sie, eine Bedürftigkeit vorausgesetzt, nicht verweigert werden, wenn der Verstorbenen jetzt mindestens ein Drittel der Kosten des Lebensunterhaltes seiner bedürftigen Eltern tragen würde. Das soll in der Regel ohne weiteres angenommen werden, wenn der Tod mehrerer Söhne auf die Folgen von Dienstbeschädigung zurückzuführen ist; soweit es nicht möglich ist, und Ermänterfrage zu bestehen. (Das ist neu und wichtig für alle Eltern!)

Ebenso soll beim Verlust des einzigen Sohnes besonders wohlwollend verfahren werden.

Anträgen auf Gewährung von Elternrente nach diesen neuen Bestimmungen kann von den Versorgungsämtern vom 1. 10. 1927 ab entsprochen werden, wenn der Antrag bis zum 31. 3. 1928 gestellt wird.

### Die Deutschnationalen und das letzte Wort des Reichspräsidenten

Berlin, 20. Jan. Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Wenn in der Presse verbreitet wird, die Parteiführer hätten sich mit der Ernennung des General Gröners zum Reichswehrminister einverstanden erklärt, so trifft das für die Deutschnationale Volkspartei nicht zu. Es sind Bedenken politischer Art geltend gemacht worden. Die Ernennung erfolgt aber nach der Verfassung durch den Herrn Reichspräsidenten auf Vorschlag des Reichskanzlers. Die deutschnationale Reichstagsfraktion erkennt das Recht des Reichspräsidenten gerade auf dem Gebiete der Wehrmacht, selbständige Entscheidungen zu fassen, in welchem Maße an. Das entspricht der zuletzt in der Entschließung vom 10. Dezember festgelegten grundsätzlichen Auffassung von der Bedeutung der Stellung des Reichspräsidenten im Sinne des Führergedankens. Da Herr General Gröner der Mann des Vertrauens des Reichspräsidenten ist, stellt die Partei ihre Bedenken zurück.

### Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ihrer's Jahr 1927 ich vorausglatz worre, daß-es e' Katastrophjahr sei; im allgemeine hat's nichtimitt. Unire Prophezie merre amer e' b'ishe in Verlegenheit komme sein, wo 's neue Jahr a widder mit Katastrophbe angfange hat, denn nach ihre Prophezieung muß doch 's Jahr 1928 e' glücklichs Jahr gewe. Un' ich selber glaab festst dran, daß-es allfort besser wird uff d'r Welt. M'r darf norr d' Auge uffmach, nord sieht m'r grad gnug.

In d'r hohe Volidit do wirs so wie so von Dag zu Dag scheener. Nachdem daht-e in Genf e' große Abrüchtungskonferenz abgahle henn, sinn jetz' die v'rschiedene Ratione so weit, daß-se bloß noch abz'rücht' brauche. D' Franzose sinn die friedliebendste Mensch'e worre. Sie wolle logar en „Nichtangriffsvertrag“ mit Amerika abschließen. Warum irwogens net glei' mit-em Mond? Der ich doch noch e' b'ishe weiter wea. Mit allene Ratione will Frankreich — die „schöne Marianne“ wie m'r sag' — e' Ziebschaft anöndle; logar mit Italie. Un' ich glaab daß Italie gar net abaneigt wär geger so en Ziebsbund, wenn d' Franzose e' ideene Ausächter d'rau istelle. Rußland ich a widder lieb kind worre bei die Franzose, norr muß es drei Schritt von-ene weg hietme; denn so Bolschemiki basse halt doch net recht in en französisch Salon nei. Überhaapt solang daß d' Franzose a noch e' Ziebsverhältnis mit die Enaländer henn. Un' a'lettich fenne a noch d' Vole eiferlichst merre uff ihre russische „Freund“. — Un' Deutschland? Mir sinn am feinsten haus, indem daß mir bei allene aleich istart hellebt sinn. Uns henn-se so aria aern, daß-se uns net emol unfer Ziebsverhältnis mit Ostäterreich gunne Un' in d' Deicht-

reicher sinne noch e' b'ishe ärger verliebt als in uns; besonders d' Italiener. In Russolini sei' Lieve geht gar meichens durch de' Mage. — Fajst hätt' ich amer jetz' die geluwe Naß v'rgesse. D' Enaländer sinn bekanntlich e' b'ishe in d' Chinesje verliebt un' sinn e' b'ishe nervöes worre, wo'je amerft henn, daß a d' Ruffe in ihrem Ziebsbesungung e' ziemlich starkte „Selbstucht“ kriegt henn. Ich glaab die „Selbstucht“ fenne noch e' m' von bene beide Nenebuhler 's Leme fochte. M'r sieht: wo Lieve ich, do ich a Eifer-sucht. Do kann a d'r Wäkerbund nix dran made. In Niemeßhandel soll m'r sich überhaapt net neimische; b'onders wann's icho' blutige Köpfe gewe hat, wie in China, „Was man aus Liebe tut“ ...

Amer jedenfalls geht uns in Deutschland die Gesicht nix an. Mir kenne desdrum ruhig zuguge wie die annerer „abrücht'e“. Un' Schiffen dun mir desdrum a keine meh' bawe. Un' unner uns selber, do sinn mir Deutsche bekanntlich so wie so ein Herz un' ein Seel, daß erst recht lei' Panzerkreuzer needig wird. Sellar Fechtredner hat recht, wo an Neujahr glogt hat, daß mir Deutsche alle mitanner Brieder sei; von links nach rechts, von Norde nach Süde un' von Weichte nach Dichte hätte mir 's gleiche Weihnachtsfest gfeiert un' unnerm selwe Christbaum sein mir vereinigt gweft. Ich hab norr Aeng' ichte, der ideene Christbaum dat nimme' arig lang hewe. An unnerm Baumle dabheim sinn nämlich d' Nable icho' abafalle. Un' wann vom deutsche Christbaum bloß noch e' paar Schtecke irwig sinn, nord muß ich net, ob's am End net doch noch zure Schlagerie fomme. Ob mit-em Christbaum net a die Nieme un' d' Einigkeit abgebaubt wird? A'lettich dreht sich halt doch alle bloß „un die Worscht“ un' in dem Punkt, do heert bekanntlich alle Roefse uff. — Im „Dames-jahr“ 1928 muß Deutschland zwei un' e'

halwe Milliard Reparationschulde zahle. In jedere Schind — so hats einer aus-gerechelt — also 288 000 Mark; des wäre 80 Mark in d'r Sekund. Do kann d' Besol-dungsreform noch lang net lande. Un' trotzdem rege sich d' Leut mehnder drimer uff, als iver unire Dameszahlunge, die wo logar ins Ausland wandre, während die „Milliarde“ wo mir Beamte kriege, oft icho' e' paar Gauer weit umgekehrt merre. Mei' Fraa, die kommt als so ichnell mit-em leere Gelbbeutel widder heim, daß-se unmöglich in Ausland gweft sein kann. Warum dann allfort brumme, wann mir Beamte mehnder Geld kriege solle? Do sinn halt unire Mit-birger von die annerer „Kafultät“ besser dran; die brauche net jedes Prozentle wo'je uffschlage vorher vom Reichsdag e' Viertel-johr lang genehmige lasse. „Unire Beamte“ — so haipz als — „die brauche doch gar nimme' so viel z' schaffe als wie frieher, weil 's viel mehnder Beamte hat, also brauche-se doch a nimme' so viel Geld.“ Norr langiam! Denn nord hätte z. B. unire Friejer a net uffschlage dürfte, wo doch alle-wei' d' Leut a nimme' so viel Saar henn. E' Amerikaner hat z. B. ausgerechelt, daß seit d'r Bubikopfmode die amerikanische Frauenköpff um 14 000 Tonnen leichter worre sinn. Was des ericht in de' ganze Welt ausmache dat! Velleicht redelts emol eine for die deutsche Fraue aus, un' um wiewiel neweher d'r Gelbbeutel von ihre Männer leichter worre ich. — Also greb't, wie ge-babbelt: „Einer trage des andern Last.“

Ich glaab, daß tros allem 's Leme jetz' doch billiger wird. Wann m'r's verfährt, nord braucht m'r bal' fei' Geld meh' for's Leme. M'r kann nämlich anfangs in de' Süde so viel Kostschpore kriege, daß m'r obends fei' Gunger meh' hat. Un' d' Reibunge kann m'r jetz' a an alle Ede for ume-lamlich lese un' wann m'r e' b'ishe Dufel hat,

kann m'r desor noch Theater- un' Kinofarte for ume-lamlich kriege. Velleicht kann m'r nächstens zu jedere Zeitungsnnummer a noch e' „Bahnsteigkart“ for ume-lamlich kriege for jellen Untergrundbahnhof uffem Karlsruhe'r Marktplatz. Um so e' Zeitung date sich d' Leut ganz gwies reise. — Noch was anners kenne mir uns in Karlsruhe' künftig jehpare: d' Christbaum. Zum erichte Wol henn mir diesmal en Pfechrischtbaum „für Alle“ vor unserm Rathaus gbat. Ich glaab, daß am nächste Weihnachtsabend ganz Karlsruhe' mit-iam-em Christkindle uffem Marktplatz-hoggt; 's Gasmwerk will die needige Schyringerlen baade. Un' d' Schtadt-kasch will for die needige Kugle for de' Christbaum forge.

Ihrer's Leme wird net bloß billiger, 's wird a besser merre im neue Jahr. In ganz Baden schreie-se nach Brot, d. h. nach Milch-brot zum Friehtich. Mir sinn jetz' lang gnug milchbrotlos gweft. Un' 's hieft alles niz; unire Bäcker mische widder nachts baade. Im Landdag henn-je icho' drimer berate; hoffentlich gibts fei' Regierungskrise weger dem Giesesbagwerl. Mei' Fraa hat for alle Käse emol zwei Weckäcken gmacht; 's Maß hatte an de' Sardoffisch abgnumme.

In irwige hat 's neue Jahr bei uns gut angfange, denn der „unvermutete Besie-lichtung“ bei d'r Rufschitzschiff ich zu Verrie-digung von de' „Schurzbeamte“ ausafalle. Sie sinn amer leider feither verscholle. — D' Leut henn gemeint, en Einbruch im Grichtsgebäude sei eigentlich doch „die Söde“. Wiewo dann? Unire Techni macht Fortschritt, un' solang net im Schtaatsanwalt selmer während-ere Verhandlung de' Geld-beutel gschloble wird, sinn m'r noch lang net uff d'r Söde. Wer weiß was 1928 bringt!

Ergewenchtler  
Gutschtachius Dintermüller  
Angrichteller in gedimener Schtellung.

# Franz Joseph Ritter von Bus

Von Dr. Julius Dornreich, Freiburg i. Br.

## III. Im Sturm der Revolution 1848/49.

Als 1848 der Funke der Französischen Februarrevolution auch in Deutschland, und zuerst im benachbarten Baden, zündete, wurden hier alle konserverativen Abgeordneten, mit ihnen Bus, zum Austritt aus dem Landtag gezwungen. Bus nahm noch am Frankfurter „Vorparlament“ teil und schied von dort sehr entmutigt nach Hause. Für ihn, der die drohende Revolution erkannte und stets vor ihr gewarnt hatte, gab es zunächst kein Arbeitsfeld. Als aber die neue Vereinsfreiheit, die zunächst nur den radikalen Vereinen zugute gekommen war, zum ersten Male die Möglichkeit bot, auch katholische Vereine zu bilden, nahm Bus nach dem Vorbild der Mainzer „Vereinsvereine“ mit Andlauf zusammen die Organisation der badischen Vereine in die Hand. Unmittelbar reiste er im Lande umher, um auf dem Schwarzwalde, im Zauberggrund, ja selbst in Pfaffen und in der Pfalz das katholische Volk zu sammeln. Der Saß der Revolutionsstürme beschimpfte und schmähte ihn und seine Vereine. Mehr als einmal schwebte Bus in Lebensgefahr: seine Familie mußte vorübergehend bei Verwandten in der Schweiz Schutz suchen. — Um so mehr wuchs die Liebe des katholischen Volkes zu dem unergründlichen Führer.

Es ist kein Wunder, daß der Name Bus bald zu den volkstümlichsten im katholischen Deutschland zählte. Auf der Generalversammlung der katholischen Vereine im Oktober 1848 in Mainz, konnte Bus von über 400 Vereinen in Baden berichten, die in wenigen Wochen gegründet worden waren. Der Bus, der ihm vorausging und die anfeuernde Zuderschaft seiner Persönlichkeit bewunderte, daß er zum Präsidenten dieses ersten deutschen Katholikentages gewählt wurde. Hier der Versammlung der besten Männer aus allen Teilen Deutschlands — auch zahlreiche katholische Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung waren zugegen — vorzutreten und dem erwachenden gemeinsamen Willen des katholischen Volkes begeisterten Ausdruck zu geben, war der Höhepunkt im Leben von Bus. Ein Bild des Präsidenten, aus der Hand des Kölner Malers Wandri, wurde damals überall verbreitet und trägt den für Bus charakteristischen Ausspruch: „Wir wollen die Freiheit, aber nicht aus der Hand der Revolutionäre, sondern aus dem Gewissen des Volkes.“

Im weichen scharfen Stille hatte Bus in Mainz gestanden! So wurden ihm zu größerer Aufgabe die Wege geebnet. Es mußte in jenen Frühlingstagen nationalen Lebens der Wunsch jedes politisch tätigen Mannes sein, in der Nationalversammlung zum ersten Male über die Begrenztheit der deutschen Kleinstaaterei hinaus Seite an Seite mit Deutschlands besten Köpfen am Neubau des Reiches mitzuarbeiten. Baden hatte für Bus keinen Sitz gehabt, denn die Wahlen waren hier völlig unter liberalem Einfluß gestanden; kein Land hatte so viele radikale Abgeordnete nach Frankfurt geschickt als gerade Baden. Nun, wo die Gegenbewegung eingeleitet hatte, war es zu spät. Aber ein Mann wie Bus sollte in dieser Zeit nicht untätig zusehen müssen! So wurde er bei Gelegenheit einer Nachwahl im Kreise

Haus in Westfalen (und gleichzeitig auch in einem bayerischen Wahlkreis) gewählt und konnte noch im Dezember 1848 in die Nationalversammlung eintreten.

Die Kirchen- und Schulfragen waren nun allerdings schon erledigt. Aber an der Entscheidung der „deutschen Frage“ konnte Bus noch mitwirken. Für ihn kam nur ein monarchistisches Großdeutschland in Betracht. Er bemühte sich an dem Gedanken, wieder einen deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg zu besitzen, der das alte Reich in Herrlichkeit wieder aufbaue und ein wahrer Schirmvogel der Kirche werde. Ein Preußenkönig konnte höchstens ein Oberkönig über den anderen Fürsten sein, ein „fünftliches Treibhausgewächs“, das niemals im Gemüt und in der Tradition des Volkes wurzeln konnte.

Bus reiste damals mitten im Winter selbst nach Wien und an den Hof nach Olmütz, um das schwankende Österreich für seine Pläne zu gewinnen. Dem jungen Kaiser Franz Joseph hielt er lange Vorträge und wurde sehr gnädig entlassen. — Aber alles war umsonst. In der Paulskirche kam schließlich die Kleindeutsche Lösung zum Siege, die Preußen Führung und Kaiserkrone zudachte. Aber auch dieser Plan zerfiel nach der Ablehnung Friedrich Wilhelms IV., der die schimmernde Krone nicht aus der Hand dieses Parlamentes annehmen wollte. So sank das ganze Reichsgebäude von 1848 in sich zusammen, weil ihm die reale Macht fehlte.

Bus konnte es nicht verstehen. Als Legat hatte er in Frankfurt ausgeharrt in einer Versammlung, die immer mehr von der Linken terrorisiert wurde. Inzwischen war im Mai 1849 der dritte Aufstand in Baden losgebrochen, der diesmal auch das Militär mit sich zog. Der Großherzog hatte in Eile entfliehen müssen. Bus konnte seine Schwarzwälder Bauern zu gut, als daß er glaubte, das ganze Land könnte revolutionär geworden sein. Er bot sich selbst dem Großherzog in Frankfurt an, die Fahne der Revolution in Schwarzwald zu erheben und hat nur um tüchtige militärische Führer. Aber schon nahen in der preussischen Truppen die Helfer, die die Ordnung im Lande wieder herstellten, freilich dann lange Zeit das badische Land besetzt hielten.

Die preussischen Bajonette unter ihrem Fenster waren Bus unerträglich. Jörnig schrieb er sich den Groll in einem stampernden Aufruf vom Herzen. Wegen seiner Wortwut gegen den talenlosen Adel entzweite sich dabei Andlauf mit ihm, und die Angriffe gegen die Preußen setzten die badische Regierung in Verlegenheit; so daß es beinahe ein böses Nachspiel gegeben hätte. So endete die Revolutionszeit für Bus ebenso trüb wie sie begonnen hatte, wenngleich die bewegte Wende von 1848/49 doch auch der Höhepunkt seines Wirkens gewesen war.

Die Liebe zu Großdeutschland, zu Österreich und zum habsburgischen Kaiserreiche blieb bei Bus; die ließ er sich durch keine Beschlüsse der Nationalversammlung oder bismarcksche Gewalttaten aus dem Herzen reißen. Mancherlei Beweise seiner treuen Gesinnung legte er nach ab. Im österreichisch-italienischen Krieg 1859, als es noch kein deutsches Kreuz gab, leitete er eine große Hilfsaktion für die Verwundeten des bedrängten Heldenlandes und wurde dafür vom Kaiser in den erblichen Ritterstand erhoben. Darum war für ihn, den Großdeutschen, der Tag von Königgrätz die bitterste Enttäuschung in

seinem Leben. Das Schicksalsjahr 1866, in dem auch die badischen Truppen auf Österreichs Seite standen, lebte dieser deutsche Mann so tief innerlich mit, daß der unglückliche Ausgang des Krieges ihm ein schweres Gemütsleiden brachte, von dem er sich nur langsam erholte.

## Baden

### „Wirtschafts“-Partei

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) wirt in ihrem Jahresbericht 1927 (Deutsche Mittelstandszeitung Nr. 1) den bürgerlichen Parteien, insbesondere dem Zentrum vor, daß der Kampf gegen die Wirtschaftspartei mit „Verdrehung von Tatsachen, Lügen und Verleumdung“ geführt werde. Ueber diese kräftige Sprache braucht man sich nicht weiter aufzulegen. Daß sie selbst es mit der Wahrheit nicht genau nimmt, insbesondere wenn es gegen das Zentrum geht, beweist folgende Notiz, die wir in der Beilage der Deutschen Mittelstandszeitung Nr. 51 finden:

Die Wirtschaftsparteiliche Reichstagsfraktion hat gemeinsam mit den Deutschnationalen den untenstehenden Antrag eingebracht:

Die Reichsregierung zu eruchen, den Herrn Reichsminister der Finanzen zu beauftragen, vom § 108 der Reichsabgabenordnung Gebrauch machend, von der Bestimmung des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1927 betr. Änderung des Zudersteuergesetzes herant abzuweichen, daß auch denjenigen Kleinhandlern, die Zuder in drei oder weniger Verkaufsstellen betreiben, aber ihren Bestand am 1. August dieses Jahres durch eine Amtsperson oder Organisation haben feststellen oder beglaubigen lassen, und deren Bestand mindestens 100 Kilogramm betrug, die Differenz zwischen der Zudersteuer vor und nach der Zudersteuer nach dem 1. August dieses Jahres für diesen Bestand zurück erstattet wird.“

In Wirklichkeit ist dieser Antrag von allen bürgerlichen Parteien gestellt. Er trägt die Drucknummer 3758 und geht als Antrag Budjuhn, Eijer, Beythim, Nientin, Koyich, Bormann, Fingetien, Loibl und Genossen. Die beiden Abgeordneten, deren Namen gesperrt sind, gehören der Zentrumsfraktion an. Unter den 10 Abgeordneten, die den Antrag noch unterstützen haben, ist die Zentrumsfraktion noch mit vier weiteren Mitgliedern vertreten, darunter die Abgeordneten Dr. Brüning und Schlaaf, die von der Wirtschaftspartei dem Arbeiterlagers der Zentrumsfraktion zugerechnet werden, der angeblich den mittelständlichen Kollegen das Leben so schwer machte. Von den 18 Abgeordneten, die den Antrag unterzeichnet haben, stellt das Zentrum also ein volles Drittel! Warum verschweig das Organ der Wirtschaftspartei diese Tatsache und verdreht sie derart, daß jedermann glauben muß, außer der Wirtschaftspartei seien nur die Deutschnationalen mit dabei gewesen? Antwort: aus weissen Klassenkampf und — daß, der den roten an Spitzigkeit und Rauidität noch übertrifft.

## Arbeiterbetrug

Bedeutend sind die Sozialdemokraten seit längerer Zeit, insbesondere seit dem letzten Parteitag bemüht, unter den christlichen Arbeitern Furcht zu veranlassen und sie der Zentrumspartei abspenstig zu machen. Sie wissen selber und haben das auch wiederholt zugegeben, daß dieses Ziel nicht so leicht zu erreichen ist. Jetzt aber haben sie aus den Auseinandersetzungen im Zentrum neue Soffnungen geschöpft. Es kommt dies besonders in dem Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, im Berliner „Vorwärts“ zum Ausdruck. Besonderen Anlaß glaubt dieses Blatt zu der Erwartung einer Abwanderung christlicher Arbeiter in die Sozialdemokratie zu haben, weil in dem Blatte der christlichen Gewerkschaften, dem Organ Stegerwalds „Der Deutsche“, die eigentümliche Meinung ausgesprochen wurde, daß in den bürgerlichen Parteien die innere Gesinnung durchweg nicht dem Geiste einer wahren Volksgemeinschaft entspreche und daß allzu viele in diesen Parteien gewillt seien, der Arbeiterbewegung die Achtenbrödelrolle zuzuschreiben.

Die Soffnungen und Wünsche des „Vorwärts“ werden aber sofort von dem christlichen Gewerkschaftsorgan mit rüchdischer Offenheit als vollkommen falsch hingestellt. Die christliche Arbeiterbewegung, so muß sich die Sozialdemokratie lassen lassen, wisse, was sie an den bürgerlichen Parteien hat, sie kenne aber auch die Sozialdemokratie und wisse, daß diese am ungeeignetsten sei, ihre Interessen zu vertreten. „Der Deutsche“ sagt mit Recht, die in den entscheidenden Jahren des Ringens der Arbeiterbewegung um Anerkennung und Gleichberechtigung sich trotz ihrer Stärke feige in eine Ecke stelle — um ihrer Wahlstimmen willen — die zwar mit der Faust drohe, aber sich nicht zur praktischen Arbeit gebrauchen werde nie und nimmer die Zufluchtsstätte christlicher Arbeiter sein können. Wenn in den letzten Jahren manche Wünsche der Arbeitnehmer unerfüllt geblieben seien, dann nur deshalb, weil die Sozialdemokratie mit Gewehr bei Fuß gestanden habe.

Der Gehe der Sozialdemokratie gegen den „Bürgerblock“ stellt das Blatt die sehr berechtigte Frage entgegen, warum sie ihn denn zielbewußt herbeigeführt und den christlichen Arbeitnehmern allein die schwere Arbeit um den sozialen Fortschritt überlassen habe. Diese Sofflung nennt „Der Deutsche“ „Arbeiterbetrug“ und „Schweinheiligkeit“. Er erinnert die Sozialdemokratie auch daran, daß sie es gewessen ist, die aus durchsichtigen Gründen seinerzeit den Reichskanzler Dr. Wirth stürzte und damit nach der Ausföhrung einseitiger Sozialpolitik, die erste gewonnene Schlägt der Reaktion“ herbeiföhrte. Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß sich die christlichen Arbeiter von der Agitation der Sozialisten nicht einsparigen lassen werden. Unsere Leute denken nicht an eine Flucht aus den bürgerlichen Parteien, sondern werden versuchen, sich dort durchzusetzen. Wer sich in der sozialistischen Partei maufsig macht, der fliegt hinaus. Unsere Anhänger werden weder hinausfliegen, noch herausgehen, sondern in den Parteien bleiben und arbeitnehmerfreundliche und volkstümliche positive Arbeit leisten.“

## Deutsche Kulturgeschichte\*)

Wie lange ein Herrscher regiert, welche Bündnisse der Diplomatie geschmiedet, welche Gegner sich in einem Kampfe gegenüberstanden — das zu wissen mag wohl notwendig sein. Aber seines Volkes innerste Geschichte kennt der nicht, der nur um den Klang der politischen Geschehnisse weiß. Dem erst erschließt sich die Seele seines Volkes, der es verfolgt, in seinem Ringen um eine ihm zugehörige Lebensform, in seiner häuslichen Tätigkeit, in seinem gesellschaftlichen Gedenken und Bewenden. Diese Erkenntnis ist heute allgemein. Allgemein ist daraus auch der Ruf abgegangen: Allgemein ist die Geschichte, nach und nach einer Vertiefung der Geschichtswissenschaft. Die ersten Schritte an Kulturgeschichte. Die ersten Entwürfe kommen aus dem vorliegenden Buch entgegen. Es führt an die Dingen, in den heiligen Göttern, an die Dingen, in den heiligen Göttern. Es schildert ihm den Zusammenprall und die Verblüffung germanischer und antikeuropäischer Kultur. Es zeichnet den mächtigen Frankenherrscher Karl in seinen Bemühungen um die Formung einer höheren Kultur. Es zeigt, wie nach dem Zerfall des karolingischen Großreiches auf deutschem Boden wichtige Hände walteten, redeten, lebten, umbrachten, Burgen bauten, wälfische Dore führten, wie derselbe heranzüchtete die naturgemäße Leidenschaft zu bändigen und in Sturm ein Friedensreich auf Erden zu schaffen trachtete. Aus der ersten Zeit der sächsischen und sächsischen Kaiser geleitet uns das Buch dann in jene lichte Epoche, in der das Siphorn hell durch die Wälder sang, auf Reichstagen und Turnieren sich der farbige Glanz höflichen Lebens bestrahlte, entfaltete, ein Herr Walthar sang, ein Albertus grübelte, eine heilige Elisabeth sich zu den Ausföhrigen neigte. Von den Höhen der Burg steigen wir im letzten Wschmitt herab in die reichshöfliche Stadt, sehen den Bürger bei Gottesdienst und Arbeit, in der

Zunfttude und auf der Spielwiese, auf der Handelsstraße und am Kampflaz — die überwollte Pracht eines Herbstes umleuchtet uns. Die gesamte Kultur jener vieldumstrittenen Zeit, die wir als Mittelalter zu bezeichnen pflegen, die geistliche wie die materielle, die wirtschaftliche wie die künstlerische, die soziale wie die ethisch-religiöse erhebt vor dem Auge des Lesers in ihrer jeweiligen Erscheinung, in ihrer Verflechtung mit politischen Strömungen, in ihrer Beziehung zur universalen Kultur.

Der erste Band wird fünf bis sechs Lieferungen zu je zirka sieben Bogen umfassen und die deutsche Kulturgeschichte seit der Germanenzeit bis zum Ausgang des Mittelalters behandeln. Der zweite Band, „Die deutsche Kulturgeschichte der neueren Zeit“, ist in Arbeit. Die Aufnahme der ersten Lieferung verpflichtet zum Bezug des ganzen Bandes. Jeden Monat erscheint eine Lieferung. Im Frühjahr 1928 wird der erste Band abgeschlossen vorliegen. Bestellungen auf Einbanddecken werden von jeder Buchhandlung entgegengenommen; Lieferung jeweils nach Fertigstellung eines Bandes.

## Vom inhaltlosen Bild zur bilderlosen Wand

Ueber dieses Thema hielt Prof. Ernst Würtenberger am Donnerstag, den 12. d. M., einen Vortrag im Verein bildender Künstler. Das Thema ließ eine Auseinandersetzung mit dem Wesen der modernen Kunst erörtern. Im ersten Teil seines Vortrages gab Würtenberger einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Malerei seit dem Aufstreten des französischen Impressionismus, wobei er es verstand, das Wesentliche dieser Kunst zur Geltung zu bringen. Bei der Behandlung des Themas „Vom inhaltlosen Bild“ schien u. E. dem Redner allerdings insofern ein Irrtum zu unterlaufen, als er den Begriff „Inhalt“ doch offenbar mit „Illustrativ“ verwechselte. Unter dem Inhalt eines Bildes mißte man seinen geistigen Gehalt verstehen. Eine gemalte Landschaft kann sehr wohl ein außerordentlich inhaltreiches Bild sein, wird uns doch diese Landschaft immer an ihr Vorbild in der Natur

erinnern, der Natur, die von je der größte und phantasievollste Baumeister der Schöpfung war. Das Wesen des Sinnergebnisses eines Bildes hängt u. E. nicht davon ab, welche literarische oder erzählende Gedanken der Künstler hineinlegt, als davon, inwiefern es ihm gelingt, durch seine Persönlichkeit und sein kraftvolles, schöpferisches Behalten beim Betrachter das Gefühl irgend eines inneren Erlebens auszulösen. Die vielleicht am ursprünglichsten wirkende Kunstform, die Musik, wird den stärksten Eindruck auf die Hörer durch den Grad des in ihr liegenden gefühlsmäßigen Empfindens machen. Die Ausbeutung des 2. Teiles „Zur bilderlosen Wand“, von dem besondere Gedanken zu hören hoffte, blieb der Redner schuldig. Statt dessen wandte er sich in einer Polemik gegen das Wesen der modernen Malerei. Schon die begriffliche Zusammenwerfung von Kubismus, Expressionismus und moderner Sachheit bedeutet eine unklare Auffassung vom inneren Wesen der Kunst. Der Expressionismus ist sicher eine viel ältere Erscheinung und bedeutet in unserer Zeit den Ausdruck jener Kunstausföhrung, die aus der weltanschaulichen Rängen von Nietzsche heraus in weltanschaulichen Rängen um Form und Gehalt Kunstwerke schaffen will. Kunst und Kunstschaffen muß, soll es nicht profanisiert werden, etwas höheres sein, als die Verlebung des durchschnittlichen Tagesbedarfs des Publikums. Die Kunst ist ein der Menschheit angehörendes Streben nach Auferung und Beirgung höherer Werte. Konrad Weiß sagte in einer beachtenswerten Publikation (Konrad Weiß, Das gegenwärtige Problem der Kunst, Dr. Benno Fischer, Berlin, Augsburg 1927):

„Das Kunstwerk ist eine schmerzliche und glückliche Ausgebürgung aus dem allgemeinen Plane der Menschwerdung, eine Verspannung zwischen Gott und Erde, in deren Schnittpunkt eine heimliche Offenbarung deutlich wird.“

Des weiteren sprach Würtenberger über Wert und Unwert der Kunsttheorie, wobei er meinte, daß die literarische Betrachtungsweise eine Begleiterscheinung des Verfalls sei. Gerade hier kann man mit gegenteiligen Beweisen aufwarten. Eine der größten Kunstepochen, die italienische Renaissance, ist begleitet von Architekturtheoretikern, die von Alberti bis Palladio, keines-

wegs als Grabredner dieser großen Kunst betrachtet werden können, sondern der Entwicklung ihrer Zeit eher immer um einige Jahrzehnte voraus waren. Der große deutsche Meister Albrecht Dürer hat sich mit den weitgespannten Renaissanceideen theoretisch schon auseinandergesetzt, als nördlich der Alpen der Sauch der neuen Zeit noch kaum zu spüren war. In der vorerwähnten Schrift von Konrad Weiß lesen wir über die Theorie:

„... daß aber überhaupt ein neuer Kunstwille, je mehr auch der Kern der Empfindung umgestaltet werden muß, eine umfassende geistige und theoretische Klärung braucht, die der Zukunft als Aufgabe bleibt, das duldet keinen Zweifel. Schon in der Romantik hatte, wie das fruchtbarste Beispiel Friedrich Schlegels zeigt, das Ringen um theoretische Bewußtheit eine außerordentliche Bedeutung bekommen.“

Würtenbergers letzte grundsätzliche Darstellung, wonach das Kunstschaffen dem allgemeinen „Publikums willen“ in weitestem Maße zu entsprechen haben und der „liebenswürdige Mißsich“ immer noch besser sei, wie die Problemait des modernen, tastenden nach irgend einer neuen Ausdrucksform suchenden Schaffens, kann nicht unbeantwortet bleiben. Eine solche Auffassung mag gelten in Zeiten einer absolut gestiegenen Lebens- und Kunstanschauung der Völker. Erna in der Gotik, in der Renaissance, im Barock, schließlich bis zum beginnenden 19. Jahrhundert aber keineswegs in einer Zeit wie der unfrigen, in welcher die ganze kulturelle Grundlage auf schwankendem Boden steht und in einem mächtigen Ringen der Geister erit die leiftesten Anföhrer irgend einer kommenden neuen Kultur und Kunstperiode sich zaghaft anbieten. Der Krieg und die Kriegsfolgen, sowie die sich gegenwärtig vorbereitende Umgestaltung von der individualistischen zur kollektiven oder sozialen Gesellschafts- und Weltanschauung dürften doch wahrlich als aufstrebende Mahnungen einer neuen scharfen Entwicklung gelten. Ob wir uns hierzu Boffits oder Regains stellen, ist gleichgültig. Die Entwicklung wird im Rahmen der Geschmähtigkeit alles Geschehens weiter gehen. Entschuldig für diejenigen Menschen, die versuchen, aus dem Zeichen der Zeit zu lernen und dem kommenden klaren Bildes entgegen zu sehen.

\*) Jöppfl, Dr. Friedrich: „Deutsche Kulturgeschichte“, 2 Bände. Mit vielen Bildern. Ver. S. Erscheinungen in Lieferungen. Freiburg i. Br., Verder. 1. Band, 1. Lieferung. IV u. 112 S.) 1927. 3.80 M.

# Die Bunte Zeitung

## Die Zahl im Aberglauben

Die Zeit des Aberglaubens ist vorbei, aber noch reichen seine Einflüsse bis in die Gegenwart. Die Zahl hat im Aberglauben von jeher eine Rolle gespielt. Zu allen guten Dingen gehören drei, sagt das Sprichwort, und ein lateinisches Sprichwort drückt aus, daß drei eine Gesellschaft bilden. Die Drei ist die erste sich zusammenschließende Vielheit. Sie stellt den Anfang des sich sammelnden Bestandes oder der sich sammelnden Macht dar. Diese Zahl galt als ein Hauptstück gegen bössartige Zauberei. Aber sie galt auch als Hauptmittel der bössartigen Zauberei. Die gefährlichste Zauberei verwandte zu ihren Zwecken dreibeinige Tiere. Der Galgen besteht aus drei Säulen. Dreimal müssen die Zaubermorte gesprochen werden. Auch die Neun galt als zauberkräftige Zahl, weil sie sich in drei mal drei auflösen läßt. Neunerlei Kräuter oder neunerlei Speisen haben im Aberglauben besonders Kraft, ebenso neunerlei Holz. Bei Krankheiten spielt die Zahl sieben eine Rolle. Die eigentliche Kindheit schließt mit sieben Jahren, die Woche hat sieben Tage. Die Zahl dreizehn hingegen gilt als unglücklich bringende Zahl. Am 13. Tage des Monats soll man nichts Neues beginnen, und von dreizehn Personen am Tisch werde nach dem Aberglauben eine sterben. Die Zwölf dagegen gilt als eine gute Zahl, sie ist sehr oft taubar und ist auch geheiligt; denn Jesus hatte zwölf Apostel und 12 Monate hatte das Jahr. Darum soll man nach dem Aberglauben am 12. Tag des Monats beginnen, was gelingen soll. Als Unglückstag gelten alle, die eine Sieben haben, also der 7., 17. oder 27. Tag.

## Steigerung der Zahl der Herzkranken

Nach der Ansicht eines angesehenen Berliner Spezialisten für Herzkrankheiten ist diese Krankheit heute bei weitem die häufigste Krankheit in Deutschland und bildet eine steigende Todesursache in den letzten Jahren, wie man aus dem statistischen Jahrbuch feststellen kann. Bei den Männern stehen rund 48 000 Todesfälle an Herzkrankheiten, im Jahre 1920 rund 51 000, im Jahre 1924 gegenüber. Den Frauen ist es noch schlechter ergangen: Ihr Jahresanteil an Todesfällen durch Herzkrankheiten belief sich schon 1920 auf rund 57 000 und war 1924 58 000 nicht mehr fern, steigerte sich auch noch 1925, obwohl bei den Männern seit der Höchstziffer von 53 000 Todesfällen im Jahre 1923 eine leichte Senkung eingetreten zu sein scheint. Man kann also sagen, daß die Herzkrankheiten in Deutschland jährlich mehr als 100 000 Opfer fordern. Der Herztod ist der weitest verbreitete in der deutschen Bevölkerung; er macht bei den Männern mindestens 17 Prozent, bei den Frauen nahezu 18 Prozent aller Todesfälle aus. Die Steigerung dieser Todesursache ist vor allem auf den Krieg und seine Nachwirkung zurückzuführen, der uns die „Hungerherzen“ und „Kummerherzen“ gebracht hat.

## Ich bin von Gott gesandt

Kinin, ein russischer Admiralskapat, hegte infolge einer unerhörten harten und lieblosen Behandlung am Hofe der Zarin Eudoxia einen Haß gegen die Familie des Zaren. Er beschloß in seinem Innern, den Zar Peter I. zu ermorden. Als früherer Spielkamerad des Kaisers hatte er die Erlaubnis, unbehelligt in den Räumen, in denen der Zar sich aufhielt, zu verkehren. Selbst der Zutritt zu dem Schlafgemach des Kaisers, bei Tag und Nacht, war ihm gestattet. Er benutzte diese Erlaubnis, um sich bei Nacht, in das Schlafzimmer des Zaren zu schleichen. Er richtete die Pistolenmündung auf das Herz des schlafenden Monarchen und drückte ab. Die Pistole verfehlte. Schnell zog er den Sohn wieder auf — auch das zweite Mal verfehlte die Pistole den Dienst. Peter I. aber war von dem Knaden des Schalles ermahnt. Kinin warf sich auf die

Knie und jagte: „Ich bin von Gott gesandt, um dir zu verkünden, daß du unter göttlichem Schutze stehst. Sieh! diese Pistole, die sonst nie verfehlt, verweigerte mir zweimal den Dienst, als ich nach deinem Herzen zielte.“ Peter I. stand auf. Er ging erregt und einen mächtigen Kampf in seinem Innern kämpfend im Gemach auf und ab. Schließlich blieb er vor dem Mörder stehen und sagte: „Gedante sind unverlethlich. Der Gott, dem ich vertraue, verzeihe dir.“

## Aus der Kinowelt

Als die Kinos allenthalten bei Wäse aus der Erde schossen, da sprach man von einer Kinosucht. Man glaubte, in dem mit Riesenschritten sich förmlich überfliegenden Anschwollen der Zahl der Kinounternehmungen bereits ein Anzeichen des baldigen Abstieges und Niederganges der Bewegung erblicken zu können. Diese Propheten haben nicht recht behalten, wie sich aus der Statistik über die ungeheure Verbreitung der Kinos in letzter Zeit ergibt. Ins Phantastische steigen die Zahlen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika. Wenn dort noch statistischen Berechnungen jeder 5. Einwohner täglich ein Kino besucht, so macht das auf 110 Millionen täglich 22 Millionen Kinobesucher. Schon 1910 besaß New York etwa 450 Kinos mit 150 000 Sitzen, Chicago 310 Kino mit 93 000 Plätzen, Philadelphia 180, San Francisco 142, Cleveland 75, Baltimore 83, San Francisco 68, Cincinnati 75 Kinos. Heute hat New York, wenn diese Zahlen nicht über Nacht überholt sind, allein 7000 Kinos mit 300 000 Plätzen, während die Gesamtheit der Vereinigten Staaten 16 000 Kinos mit 8 Millionen Sitzen zählt. Sogar in Luxusländern auf den weiteren Strecken der Eisenbahn werden Eisenbahnkinos mitgeführt, die Platz für 200—250 Zuschauer bieten. Gab es in England bereits um 1910 kaum mehr eine Kinostadt, die nicht ihr Kino hatte, so zählte England 1925 bereits 3600 Kinos mit 1,1 Millionen Sitzen. London allein mit 7,5 Millionen Einwohnern besaß 360 Kinos. Man hat berechnet, daß jeder Kinobesucher in England wöchentlich 1 1/2 mal ins Kino geht. Die Zahl der wöchentlichen Kinobesucher beträgt 14 Millionen, das macht 30 Prozent der Gesamtbevölkerung und 50 Prozent aller Personen über 10 Jahre.

## Vertraute Habacht

Der Bischof von Irland, der sehr gastfreie Lord S., gönnte jedem, den er bei sich zu Gast sah, daß man seinen Gerichten alle Ehre antat und wacker zugriffen wurde. Die Wirtsleute, die er veranstaltete, waren fulminantische Meisterleistungen. Bei einem großen Essen, das er den Edelheiten gab, bemerkte er, wie ein Gast ein prachtvoll gebrauchtes Guhn unter den Tisch verschwinden ließ, um es in seiner Tasche mit nach Hause zu nehmen.

Er lief rasch hinaus und bald erschien der Bischof mit einer Saucenschüssel voll glühend heißer Sauce in der Hand an dem Platz des erschrocken aufschauenden Gourmands. Lord S. wandte sich verbindlich lächelnd an den habgierigen Gast und sagte: „Ich fürchte, mein Herr, das Süßchen wird Ihnen doch bis zum Abend zu trocken werden. Erlauben Sie, daß ich Ihnen etwas Sauce darauf tue.“

Und er goß die glühend heiße Sauce in die Tasche des geflügelungrigen Gastes.

## Jugentleistung

Waidlingen, 20. Jan. Gestern Abend entlegte auf dem Bahnhof Waidlingen durch vorzeitige Weichenstellung ein leerer Personenzug. Infolge dessen erlitt eine Reihe von Jüngen Verletzungen. Der Personenzug von Waidlingen nach Badmang wurde ausfallen und der D-Zug Stuttgart-Berlin umgeleitet werden. Der Sachschaden ist gering. Verletzt wurde niemand.

## Zagungen

Zagung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes

Stuttgart, 20. Jan. Die Bezirksgruppen Württemberg und Baden des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes e. V. hielten hier eine gemeinsame und besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Verbandsdirektor Dr. v. U e r m a n n - Berlin sprach über die augenblicklich wichtigsten Großhandelsfragen. Er führte aus, daß die Bedeutung des Grossisten für die Absatzsteuerung auf dem deutschen Markt von den Hauptkräften jetzt rechtlich anerkannt werde.

## Literatur

„Die Kathol. Missionen“. Illustrierte Monatschrift des Vereins der Glaubensverbreitung in den Ländern der deutschen Sprache mit den Zentralen in Aachen, München und Wien. Herausgegeben von

## Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Freitag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Nach dem raschen Durchzug der Tiefdruckrinne, der uns im Gebirge ergiebigen Neuschnee brachte, ist heute Morgen der Hochdruckrücken von Skandinavien bis Spanien wiederhergestellt, so daß wir bei Luftzufuhr aus Nordosten Frostmeter auch in der Ebene erhalten werden.

Vorausichtige Witterung für Samstag, den 21. Januar: Kälter bei nordöstlichen Winden, noch einzelne Schneefälle.

Wasserstände des Rheins vom 20. Januar, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 90, gef. 17; Rehl 211, gef. 1; Kagau 333, gef. 2; Mannheim 294, gef. 8 Zentimeter.

## Schneeberichte

Heidelberg: Leichter Schneefall, — 5 Grad, 55 Zentimeter, davon 31—45 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn sehr gut.

Glücksbühnen: Bewölkt, — 3 Grad, 25 Zentimeter, 31—45 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn sehr gut.

Furtwangen: Leichter Schneefall, — 3 Grad, 80 Zentimeter, davon 25 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. gut, Nebelbahn mäßig.

Littitz: Bewölkt, — 2 Grad, 25 Zentimeter, davon 11—15 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn sehr gut.

Hornisgrunde: Leichter Schneefall, — 5 Grad, 45 Zentimeter, davon 31—45 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn sehr gut.

Karlsruhe: Leichter Schneefall, — 3 Grad, 30 Zentimeter, davon 21—30 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn sehr gut.

Heidelberg: Leichter Schneefall, — 2 Grad, 20 Zentimeter, davon 11—15 Zentimeter etwa verharfter Neuschnee, St. und Nebelbahn gut.

St. Georgen: Leichter Schneefall, 0 Grad, 18 Zentimeter, davon 11—15 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn gut.

Neustadt: Bewölkt, — 2 Grad, 30 Zentimeter, davon 21—30 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn gut.

Unterstadt: Leichter Schneefall, — 2 Grad, 25 Zentimeter, davon 16—20 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebelbahn mäßig.

Waldenburger: Leichter Schneefall, — 2 Grad, 6 Zentimeter, etwas verharfter Neuschnee, St. und Nebelbahn mäßig.

Serranien: Leichter Schneefall, — 2 Grad, 30 Zentimeter, davon 11—15 Zentimeter etwas verharfter Neuschnee, St. und Nebel gut.

Rebels: Leichter Schneefall, — 2 Grad, 12 Zentimeter, etwas verharfter Neuschnee, keine Sportmöglichkeit.

Breitenbrunn: Schneesturz, — 2 Grad, 20 Zentimeter, davon 16—20 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebel gut.

Mummelfeld: Trodennebel, — 3 Grad, 20 Zentimeter, davon 11—15 Zentimeter etwas verharfter Neuschnee, St. und Nebel sehr gut.

Schmalbach: Heller, — 3 Grad, 35 Zentimeter, davon 31 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebel sehr gut.

Schönach: Eprillregen, + 2 Grad, 28 Zentimeter, davon 21—30 Zentimeter etwas verharfter Neuschnee, St. gut, Nebel mäßig.

Königsfeld: Leichter Schneefall, — 1 Grad, 20 Zentimeter, 11—15 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. und Nebel gut.

St. Blasien: Bedeckt, — 1 Grad, 45 Zentimeter, davon 31—45 Zentimeter pulvriger Neuschnee, St. gut, Nebel mäßig.

## Geschäftliches

Zeitungs-Katalog Rudolf Mosse 1928.

Die 54. Ausgabe des populären Führers zum Gebiete der Zeitungs- und Zeitschriftenverlage, der Rudolf Mosse-Katalog für 1928, ist soeben erschienen.

Wenn das vergangene Jahr auch manche wirtschaftliche Krise brachte, so lassen sich andererseits doch deutlich fühlbare Fortschritte in der Gestaltung der deutschen Wirtschaft feststellen. Diesen Gestaltungserfolge fördern und beschleunigen zu helfen ist zweifellos die Zeitungsbranche eines der geeignetsten Mittel. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hat die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, unterstützt durch ihre zahlreichen Niederlassungen im In- und Auslande, ein fast lückenloses Material für die Durchführung von Werbefeldzügen, selbst allergrößten Formats, zusammengetragen, das in dem Zeitungs-Katalog 1928 neuzugibt ist. Sein reaktioneller Teil mit der erprobten, nützlichsten Anordnung unterrichtet den Inserenten über alle den Angehörigen der Zeitungen und Zeitschriften betreffenden Fragen. In dem hieran anschließenden Anzeigenanhang haben wieder die Herren Verleger Gelegenheit genommen, den Werbefeldzügen der besonderen Eignung ihrer Organe für die jeweiligen Zwecke zu schildern. Einem vielfach geäußerten Wunsch zu genügen, ist diesmal dem Katalog ein von der Druckerei Rudolf Mosse eigens hierfür hergestelltes, 30 Seiten umfassendes Kartenwerk beigegeben, das die Adressen der deutschen Zeitungen sowie des gesamten übrigen europäischen Kontinents bringt. Seine Aufgabe, den Interessen der Inserenten und Verleger mit bestem Wissen und Können zu dienen, dürfte somit der Rudolf Mosse-Katalog 1928 voll und ganz erfüllen.

## Landwirtschaftliches

### Eine interessante Milchgeschichte

Unter dieser Ueberschrift wird uns von einem Landwirt aus der Wülfinger Gegend folgendes mitgeteilt:

Die milchwirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Bezirk sind so zerrissen und verfahren, wie wohl in keiner Gegend unseres badischen Heimatlandes. Der Grund liegt aber nicht etwa in der Städtebevölkerung Wülfingers oder gar in der Stadthauptstadt, sondern an jener landwirtschaftlichen Organisation, welche behauptet, Produzenteninteressen zu vertreten, aber zugleich Milchverkäufer in der Stadt ist, nämlich am Badischen Molkereiverband. Man hat auch schon munteln gehört, daß der Badische Molkereiverband in der Lauterbergstraße in Karlsruhe ausläubische Butter und Milch bezieht. In Wülfinger hat dieser Molkereiverband vor Jahren eine Milchzentrale errichtet. Nachdem durch ungeschickliche Geschäftsführung diese sogen. landwirtschaftliche Milchzentralegenossenschaft eine derartige Verlußtunwirtschaft erreicht hatte, daß man den Laden am besten hätte zumachen mögen, wurde dieses unglücklich geborene Kind aus einem landwirtschaftlichen Unternehmen aufgelöst. Der Badische Molkereiverband und die Hauptgenossenschaft in Karlsruhe hatten auf ihren Anteil in Höhe von 10 000 M. verzichtet und es wurde eine neue landwirtschaftliche Genossenschaft gebildet, die das Unternehmen bis jetzt weiter betreiben hat. Es ist natürlich klar, daß die neue Genossenschaft unter der heutigen Schuldenlast schwer zu arbeiten hat, um nur einigermaßen wieder in die Höhe zu kommen. Daran sind aber andere Schuld und nicht der Bauer — die „Gerrn“! Man will jetzt jancieren. Glück auf! Am Sonntag, 17. 1. 28, war eine große Versammlung in Wülfinger. Es war eine ausserordentliche Milchversammlung unter dem Vorsitz des jetzigen Vorstandes der landwirtschaftlichen Milchgenossenschaft, welche die Milchzentrale inne hat, Herr Kornhaus. Die Redner des Tages, ein Herr vom Badischen Bauern-Berein und einer vom Molkereiverband schilderten die milchwirtschaftliche Lage in Baden. Da gab es für die Bauern gar viel Neues zu hören. Man hätte erwarten sollen, daß gerade der Redner vom Badischen Molkereiverband speziell auf die milchwirtschaftlichen Verhältnisse im Bezirk Wülfinger zu sprechen komme. Er hat dies aber vermieden und so stellte der Bauernvereins-Redner die Frage, welches eigentlich die Erzeugerpreise im Bezirk Wülfinger seien und er meinte, daß auch die Bauern des Bezirks Wülfinger jedenfalls auch eine Erhöhung wünschten, da einzelne Gemeinden noch ab Stall 10 Bfa bekämen. Er halte den Bauern aus den Herzen gesprochen und meinte, die Händlerpanne von 5 Bfa sei zu hoch. Man sollte da zurückgehen und dafür dem Landwirt etwas mehr geben. Er glaubte, 3 Bfa würden den Händlern genügen und somit könnte der Landwirt 2 Bfa mehr erhalten. Herr Landwirtschaftsminister Wetterer vom Badischen Molkereiverband meinte aber, sämtliche Bauern müßten ihre Milch der Milchzentrale abliefern. Dies sei das einzige richtige. Also ja keine Beschneidung der Händlerpanne! Mannt sich das noch ein Vertreter der Landwirtschaft? Ein solcher Mann macht sich unmöglich unter

Landwirten. Ein Händler meinte, es bestiene zur Zeit nur 15 M. Zit das nicht mehr wie genug für einen halben Tag Arbeit? Erbienen wir Bauern auch so viel in einem halben Tag? Zum guten Glück wurde dann nach beschließen, daß mit den Händlern in Verhandlungen zwecks Herabsetzung der Händlerpanne von 5 Bfa auf 4 Bfa getreten werde, damit der Landwirt wenigstens 1 Bfa mehr bekomme. Damit wäre eine Erhöhung des Milchverkaufspreises in der Stadt umäßig. Diese Anregung haben wir Bauern aber nicht den Herren vom Badischen Molkereiverband zu verdanken und ganz besonders nicht Herrn Wetterer, sondern dem Herrn vom Badischen Bauern-Berein. Wer die milchwirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Wülfinger Bezirk kennt, hat die schönen Worte von Einigkeit, Geschlossenheit, genossenschaftlichem Zusammenhalt, Opferwilligkeit endlich bald satt. Opfer haben wir Bauern schon viel gebracht, das bezeugt schon die ganze Geschichte der Milchzentrale Wülfinger.

### Der Milchverbrauch

Der tägliche Milchverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung beträgt in Antwerpen 0,75 Liter, in Basel 0,72, in Gelsingfors 0,67, in Zürich 0,65, in Stockholm 0,58, in Wien 0,48, in Kopenhagen 0,40 und in Berlin 0,25 Liter. Man erzieht, daß in Berlin der Milchverbrauch gegenüber den anderen angeführten Städten außerordentlich gering ist. Wie in Berlin, wird es vermutlich auch in anderen deutschen Städten sein. Diese Erscheinung mag z. T. volkswirtschaftliche Gründe haben. Man kann jedoch darüber hinaus wohl als sicher annehmen, daß die städtische Bevölkerung den Wert des Nahrungsmittels Milch in Deutschland noch nicht so erkannt hat, wie in anderen Ländern. Es ergibt sich für Deutschland hieraus die Folgerung, mit allen Mitteln auf eine Steigerung des Milchverbrauches hinzuwirken. Darüber hinaus muß aber noch dafür gesorgt werden, daß angehörs des ohnehin relativ geringen Milchverbrauches in Deutschland der deutschen Landwirtschaft nicht durch unnütze Zufuhren aus dem Ausland ihre Anteilquote noch gekürzt wird.

### Landwirtschaft und Volkswirtschaft

In der deutschen Landwirtschaft werden jährlich erzeugt für 900 Millionen Mark Eisen, 2,5 Milliarden Mark Kohlen, 5,0 Milliarden Mark Fleisch, 3,5 Milliarden Mark Milchprodukte, 2,5 Milliarden Mark Brotgetreide und 2,0 Milliarden Mark Kartoffeln. Hieraus ergibt sich die ungeheure Bedeutung, die die deutsche Landwirtschaft als Erzeugerin innerhalb der deutschen Volkswirtschaft hat.

# Chronik

**Mosbach, 20. Jan.** (Mosbacher Kreisversammlung.) Die Kreisversammlung hat mit Rücksicht auf die gespannte Finanzlage den Plan der Errichtung zweier neuer Kreiswinterschulen in den Bezirken Wertheim und Idolsheim um ein Jahr zurückgestellt. Die Unterstützung für das Waldbüchener Rathaus wurde abgelehnt und die Anträge der Gemeinden bezüglich der Gemeindegrenzen verworfen. Aus dem erstatteten Kreisbericht ist zu entnehmen, daß das Vermögen des Kreises im Jahre 1927 46 069 und an Gebäuden 724 000 Reichsmark mit der Kreispflegeanstalt in Krauthausen beträgt. Zur Durchführung einer neuzeitlichen Straßenunterhaltung hatte der Kreis eine kurzfristige Anleihe von 200 000 Mark zu 8,5 Prozent Zinsen aufgenommen. Diese kurzfristige Anleihe wurde nun in eine langfristige umgewandelt. Eine Denkschrift der Regierung über das Straßennetz steht den Lebergang von Straßen des Kreises Mosbach in den Landstrafsenverband in einer Länge von rund 69,5 Kilometer vor. Die Neuerrichtung der Landwirtschaftsschule in Lauterbachshausen im Vorjahre hat 160 000 Reichsmark gekostet gegen 80 000 im Voranschlag. Die Kosten für die Inneneinrichtung dieser Schule einschließlich des Internats belaufen sich auf rund 30 000 Mark, die von der Kreisversammlung bewilligt wurden.

**Küßbrunn, 20. Jan.** (Güterhandel.) Ganz auffallend rührig sind gewesene Handelsmänner in unserer Gegend in der Jagd nach Bauerngütern. Das moderne Viehvieh leistet dabei gute Dienste, um solche Geschäfte zahl zu erleichtern. So sind in kurzer Zeit in Weßelhausen, Spitzbergen, Zimmern, Ropponhausen, Küßbrunn, Bütthardt usw. Güter verkauft, verkauft oder getauscht worden und immer wieder klopfen sie da und dort an, um Geschäften zu machen. Daß es sich lohnt, beweisen die nicht geringen Gewinne, die in die Taschen der Händler fließen. Aber mancher Bauer, der sich in solche Handel einläßt, hat es nachher zu bereuen, wie die Tatsachen zeigen. Durch die letzten zwei Jahre ist in unsere Gegend schönes Vieh hineingekommen, und Geld zieht beständig gewisse Leute an. Mächtigen doch die Landwirte bedauern, daß bei solchen Güterhandeln der Händler sich immer besser auskennt, als der Bauer.

**Borromäusverein, 20. Jan.** (Besprechende des Borromäusvereins.) Die Sitzung des hiesigen Borromäusvereins läßt zurück innerhalb der katholischen Vereine literarische Abende abhalten, die darauf abzielen, die Liebe und das Verständnis für das gute Buch zu wecken und zu fördern. Der erste Vortrag fand am letzten Mittwochabend im Elisabethenhause statt. Es hatte sich eine schöne Anzahl von Zuhörern eingefunden, ein Beweis, daß man an solchen Darbietungen Interesse hat und dafür dankbar ist. Der Redner gab zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte der Literatur, um dann die Frage zu behandeln: „Was liest das Volk und was sollen wir lesen.“ Dann folgten Proben aus den verschiedenen Literaturgattungen: aus dem Märchen, der Novelle, dem Roman, dem Drama, dem Epos und der Lyrik. Es dürfte sich dabei über herausgestellt haben, daß man bei der Wahl der Texte nicht zu hoch greifen darf, um alleis verständlich zu werden. Die folgenden Vorträge befaßten sich mit speziellen Dichtern und Schriftstellern.

**Kreisung i. Br., 20. Jan.** (Der glückliche Gast.) Unter der Überschrift „Der glückliche Gast“ berichtet ein hiesiges Blatt, daß in einem hiesigen Restaurant dieser Tage ein Gast beim Essen von Rucheln eine fäulnisartige Perle gefunden habe, die man ihm entgegenkommenderweise überlassen habe.

**Willingen, 20. Jan.** (Kreisversammlung.) Die hier abgehaltene Kreisversammlung genehmigte den Kreispläneantrag sowie den Voranschlag der Kreispflegeanstalt Geilungen. An Kreisumlage werden erhoben 12 Pf., aus dem Grundvermögen 5 Pf., aus dem Betriebsvermögen 10 Pf. aus dem Gemeinvermögen 10 Pf. aus dem Steuerertrag. Aus diesen Umlagen soll sich ein Steuerertrag von 217 485 Mark ergeben. In dem Geschäftsbericht, den der Kreisvorsitzende, Oberbürgermeister Lehmann-Willingen, erstattete, wurde vor allem betont, daß die Straßenausgaben von Jahr zu Jahr wachsen, ohne daß es bisher möglich gewesen sei, die Straßenausgaben auch den Steuern und Gemeinden ausgleichen zu lassen. Vor dessen Amtübernahme soll sich ein Defizit der Kreisstraßen im Betrage von 12 000 Mark eingestellt worden. Die 8 Kreisstationen für die Wandererfülle sollen wesentlich reduziert werden. Der Zweck des neugegründeten Kreisjugendheimes in Geilungen läßt zu wünschen übrig. Für dieses Heim wurden 9000 Mark in den Voranschlag eingestellt. Die sehr lebhaft ausgesprochene Kritik vor allem um das Wandererwesen und den Straßenausbau, an der sich zahlreiche Redner aus den Bezirken Ertrich, Willingen, Donauschingen und Furmungen beteiligten. Ein Furmunger Redner begrüßte u. a. den Ausbau des Weges von Reud nach Reud und wünschte seine Durchführung nach St. Märgen, um eine bessere Verbindung mit Freiburg zu erlangen.

**Willingen, 20. Jan.** (Vermischt.) Seit Ende letzter Woche wird hier die 18jährige Tochter eines Randmüllers bemittelt. Da am Samstag in Seesalzhöhe ein Abfischschreiben des Müllers an seine Eltern aufgegeben wurde, ist anzunehmen, daß es den Tod im Rhein gesucht und gefunden hat. Als Voraussetzung zur Tat ist Schwerkraft anzunehmen. Die Familie hat bereits fälschlich auf die gleiche tragische Weise einen Sohn verloren.

**Aus Baden, 20. Jan.** (Amerikanische Erbschaft.) Ein Baden, aus einer gebürtigen Gegend, Wilhelm Braun, ist 1926 in Amerika unter Hinterlassung einer Rarität im Werte von 10 000 Dollar gestorben. Er soll 1872 noch bei der Hochzeit seiner Schwester in Dörsenheim gewesen und damals in Karlsruhe am Gericht als Schreiber tätig gewesen sein. Er ist 1848 oder 1849 im Renndal oder in Reutenheim (Reibenberg) geboren. Voraussetzungen Leben noch Freunde, Kriegsmitarbeiter oder Bekannte. Sach-

# Straßvollzug oder Straßentzug?

Von Dr. Reulers, Essen

Nun die Gestaltung der neuen Straßvollzugs-Gesetzgebung die Öffentlichkeit beschäftigt, konzentriert sich das allgemeine Interesse immer mehr auf das Objekt des Straßvollzuges, auf den Rechtsbrecher. Die Art der Strafe, ihre Benennung, ihre Härte und Dauer ist sekundärer Natur, wenn man sich grundsätzlich über die Frage einig ist, soll man der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen und Strafe vollziehen, oder gibt es Gründe, den Sträfling aus irgendwelchen Gründen der Straßvollziehung zu entziehen. In diesem Entweder-oder scheiden sich in der Tat alle Geister, die mehr oder weniger heftig in den Kampf gegen die Kriminalität eingetreten sind. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die lediglich den Schutz der Gesellschaft vor dem verbrecherischen Individuum im Auge haben und im Zweck eine gewisse Heiligung des Mittels sehen, die Verhinderung der Todesstrafe, die Sicherungsverwahrung und die lebenslange Zuchthausstrafe verteidigen. Auf der anderen Seite finden wir die subjektiv eingestellten, die im Verbrecher eine Krankheit, im Verbrecher ein Objekt der Erziehung, in der Strafe eine unangebrachte, ja verfehlte Behandlung willenloser Subjekte erblicken. Straßvollzug verlangen die einen, Straßentzug die andern. Man wird sich auf die goldene Mitte einigen müssen, nicht nur aus tatsächlichen Gründen, sondern um die sittliche Forderung zu erfüllen, die das Schuldenleben des Individuums an die Gesetzgebung des Gemeinwesens stellt, ein Moment, das alle Verhandlungen und Überlegungen über die Gegenwartsrichtigkeit hinaushebt und dem Dauercharakter des Gesetzes entspricht.

Der Straßvollzug unter stärkster Betonung des Allgemeinwohls gipfelt in der Sicherungsverwahrung, für Mörder in der Verhinderung der Todesstrafe, Strafarten, die sich aus verflochtenen Jahrhunderten erhalten haben und eine uneingestandene Ohnmacht des Staates im Kampfe gegen das Verbrechen bezeugen, zum mindesten aber die Elastizität und Feinernbigkeit der Rechtspflege in Frage stellen. Ein Staat, der sich schädlichen Elementen gegenüber nicht anders zu helfen weiß als dadurch, daß er sie beiseite oder solange einsperrt, bis sie von selbst aus dem Leben scheiden, kann keinen Anspruch darauf erheben, den Apparat der Verbrechensabwehr bis ins Menschennögliche ausgebaut zu haben. Eine solche Vollzugsmethode ist Rückschritt, ist grob machistisch, ob man nun das Sandbild, die Guillotine oder den elektrischen Stuhl, und für die Sicherungsverwahrung den Bloß oder die wohnliche Zelle oder gar die Gefangenenfesselung vorzieht. Die geistigen Qualitäten geringerer „Verbrecher“ könnten unter Straßvollzug in Bezug auf seinen geistigen Fortschritt fast bekümmern. Was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, war lediglich ein Zurückgreifen auf alte, längst erprobte und wieder in Vergessenheit geratene Methoden. Neue Ideen, insbesondere die Eingliederung des Gegenwärtigen in die Seftesrichtung der Gegenwart erwartet man vergebens. Während mit der Eigenart des Individuums ein wahrer Kull getrieben wird, hat man sich in der Reform des Straßvollzuges mit dem Stufenstufen zu helfen gesucht. Das Für und Wider dieses Systems ist schon zur Genüge in Neben und Aufsätzen dargelegt worden. Seine Durchführung bedeutet, daß es dem Gefangenen „von Tag zu Tag immer besser und besser“ geht, wenn er sich nur gut führt und „ersten Besserungswillen“ zeigt. Schon Karl Krause hat davor gewarnt, die Gefangenen mit jedem Tage, den sie der Freiheit näher kommen, durch Vergünstigungen nach den Fleischtöpfen der Freiheit lockern zu machen. Alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, dem Sträfling das Leben angenehmer zu gestalten, sabotieren den Zweck des Straßvollzuges systematisch. Wer im Zuchthaus Varieteeveranstaltungen gibt mit mondäner Aufmachung (Blumenbänder an Colifantinnen usw.) erweist den Gefangenen einen schlechten Dienst.

Wie wäre es mit einem anderen Stufenstufen, dessen Grundzüge in den Schriften eines Mannes stehen, die nicht vom Straßvollzuge, sondern lediglich von der Verhinderung des Menschen handeln? Wie

wäre es, wenn man von dem Gefangenen den Tatbeweis seiner aufrichtigen Besserung dadurch verlangte, daß man ihm die Vergünstigungen langsam entzöge, die Skandare vorzüglich, aber stetig, fetter und fetter entzöge? Wie wäre es mit einem wirklich „progressiven“ Straßvollzuge, mit einer voranschreitenden, sich verschärfenden Strafe?? Kann der Gefangene freiwillig nach dem ersten halben Jahre auf den „Eintausch“ verzichten, nach den nächsten drei Monaten auf eventuelle Befreiung und nach einem weiteren Zeitraum auf die letzte Annehmlichkeit, dann bringt er den Tatbeweis, daß es ihm ernst ist mit der Umkehr. Die Opfer, die gebracht werden müssen, schließen die Heugel aus. Freude an der Willensakrobatik legt ein. Die Menschen werden Selbstüberwinder, sie machen sich los von sich selbst, von ihrem größten Feind also und erlangen sich so einen gewissen Anspruch auf Freiheit. — ein Kampf, dem als Preis die vorzeitige Entlassung winken müßte.

Eine Utopie? Warum soll das eine Utopie sein? — Definieren sich damit nicht ganz neue Möglichkeiten für die innere Umgestaltung des Straßvollzuges. Alles, was in jüngster Zeit von ferne als eine Art Selbstverwundung der Gefangenen angeregt wurde, wurde somit dort, wo der Gefangene, dem vielfach die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, am empfindlichsten ist, Wurzel schlagen. Selbstgefühl würde erwachen und mit ihm der ganze Mensch, der sonst durch das enge Einzel des Gefängnislebens leicht eingelullt wird.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß es ebenfalls Straßentzug bedeutet, wenn wir uns und den Gefangenen vorreden, das Verbrechen sei eine Krankheit, wie es Georg Bonne in seinem Buche „Das Verbrechen als Krankheit“ versucht. Schon die erste Behauptung dieses Buches von der „erschütternden Zunahme der Verbrechen“ hat das Unglück, sich nicht beweisen zu lassen. Wie kann man aus heute noch — das Werk erschien in diesem Jahre im Verlag Ernst Reinhardt, München — mit Zahlen aus 1912 oherieren? Die Definition des Verbrechens: „Die zum Schaden eines einzelnen oder der Gesamtheit unter Bruch der bestehenden Gesetze begangene Tat als Reaktion unseres Gehirns und Rückenmarks auf einen Reiz, der absolut oder relativ stärker ist als die ererbten oder anerzogenen Hemmungen in unseren Gehirnzellen bei gleichzeitig mehr oder minder getrübt oder gelähmter Kritik oder Vernunft“ hält einer Kritik nicht stand. Bricht man die nichtpsychologischen Begriffe — „Bruch der bestehenden Gesetze“, „Tat“, „ererbte oder anerzogene Hemmungen“, „gleichzeitige mehr oder minder getrübt oder gelähmte Kritik und Vernunft“ — aus diesem Gesetze heraus, so bleibt wenig oder gar nichts, „Reiz“ und „kritische Vernunft“ sind ganz inkompatible Begriffe. Die Störung ihrer „Harmonie“ als verbrecherische Tat anzusehen, geht nicht an. Dagegen wird jeder Kriminalpsychologe zugeben, daß es eine Parallele gibt zwischen der Psychogenese des Verbrechens und der Wirkung des Nikotins, des Alkohols und der Syphilis. Die Wechselbeziehungen sind leicht nachzuweisen. Georg Bonne zieht die Schlussfolgerungen aus seiner Theorie auch nicht in der strengen Form, in der sie gezogen werden müßte. Er verwandelt die Straßvollzug nicht in Krankenhäuser, wie es doch eigentlich das Gegebene wäre, wenn das Verbrechen eine Krankheit wäre. Sein Ideal ist Verhütung des Verbrechens durch eine „Neurologisierung“ der Gesellschaft nach dem obersten Gelehrten Christi. So lehrenswert solche Gedanken auch sind, — sie verlassen den Boden der Tatsachen und lassen den Charakter des Verbrechens als einer Tat, die Sühne fordert, in falschem Lichte erscheinen.

Die Reform des Straßvollzuges darf nicht von solchen Voraussetzungen ausgehen. Sie hat keinen Grund, Verfügungen eintreten zu lassen, sie kann nur darauf bedacht sein, härter und genauer zuzurufen. Sie muß sich der erhöhten Geistigkeit des Volkslebens anpassen, daß die Entlegungen in diesem Volksleben ebenfalls mit erhöhter Mentalität betrachtet, beurteilt, verurteilt und geahndet werden. Niemals aber darf der Straßvollzug in einen Straßentzug ausarten.

deutsche Mitteilungen sind an das Notariat Oberstich zu senden.

**Stuttgart, 20. Januar.** (Raubüberfall.) Gestern nachmittag ist der 53jährige Buchhalter Ernst Engle, der im Kaffee Overhaus tätig ist, im Oberbüro von zwei maskierten Männern überfallen und zu beinahe verurteilt worden. Es handelt sich um zwei jüngere Burthen, die den Buchhalter zunächst durch Schläge auf den Hinterkopf zu betäuben versuchten und von ihm dann unter Vorhalten von Schusswaffen Geld verlangten. Single legte sich zur Wehr und drängte die Burthen gegen die Tür. Im Vorraum setzte sich das Handgemeine fort, wobei Single noch zwei Schläge in die rechte Brustseite und einen Stich in die linke Hüfte erhielt. Während der Kauferei gab einer der Täter einen Schuß ab, der jedoch fehl ging. Der Überfallene wurde ins Katharinenhospital eingeliefert. Seine

Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Die Kriminalpolizei ist mit der Verfolgung der Sache beschäftigt.

**München, 20. Jan.** (Geständnis eines Mörders.) Im Zusammenhang mit der Mordtat an dem Wirtschaftsjäger Reiter, dessen Leiche im Höhenriedener Forst aufgefunden worden war, wurden, wie erinnerlich der Gültler Schwärmer in Höhenrieden und seine beiden Töchter beschafte. Nachdem die Verhafteten am Samstag der Untersuchung der Angehörigen hatten, hat nunmehr der alte Schwärmer in Untersuchungsgespräch ein teilweise Geständnis abgelegt. Er gab an, daß er den Reiter im Walde schlafend angetroffen habe, daß er ihn gewedt und erschreckt und dann am Galle „a bisserl“ gedroffelt habe. Die beiden Töchter leugnen noch immer.

**Kaiser-Museum, 20. Jan.** (Erbliche Vererbung.) Das Schöffengericht verhandelte vorgestern gegen den 1907 geborenen Hilfspostboten Christian Kasper von Kirchheimbolanden wegen Unterschlagung im Amt. Kasper hatte Geldbündelungen im Werte von etwa 400 Mark für sich behalten, für Nachnahmehaltungen im Werte von etwa 400 Mark keine Entzogenheiten vorgenommen und das Geld für sich bezogen. Weiter hat er Kassenhefungen mit dem Namen des Empfängers quittiert und ferner 182 Mark, die ihm zur Einzahlung übergeben waren, nicht eingetragen und für sich behalten. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, welche letztere durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

# Kurzgeschichten

Von Dr. F. Schwabe.

## Gewalt der Musik.

Während seines Aufenthaltes in England führte Haydn ein Tagebuch. Er erzählt darin einen merkwürdigen Vorfall. Das Konzert vom 26. März 1792 wurde von einem Prediger besucht. Als dieser ein Andante aus G-dur der Haydnischen Komposition hörte, versiel er in eine tiefe Melancholie. Eine Nacht zuvor hatte er nämlich geträumt, daß ihm ein solches Andante seinen Tod ankündigte. Er verließ augenblicklich die Gesellschaft und legte sich nieder. Am 25. April 1792 erfuhr Haydn, daß dieser Gesellliche gestorben sei.

## Seltene Träume.

Die erste deutsche Traumammlung erschien 1810 bei Baumgärtner in Leipzig unter dem Titel „Sammlung der merkwürdigsten Träume“. Der Verfasser war der Bibliothekar Dulpis in Jena. Das Werk enthält außer einer Abhandlung über Träume 55 merkwürdige Träume unter Angabe der Quellen. So hatte einst der praktische Arzt Dr. Christian Rumbach in Breslau einen Patienten, dem er nicht helfen konnte. Er sann auf tausend Mittel und schließ bekümmert darüber ein. Plötzlich wurde ihm im Traume ein Buch gezeigt, in dem die Krankheit seines Patienten beschrieben und Mittel zur Heilung angegeben wurden. Der Arzt merkte sich Blatt und Worte genau, wendete die Kur an und rettete den Kranken. Einige Jahre später erschien ein Werk auf dem Buchmarkt. Zu seinem Erscheinen fand er auf dem betreffenden Blatte tatsächlich alles, was er früher bereits im Traume gelesen hatte. Psychologisch interessant ist auch folgender Fall. Der Hofprediger Gleich hörte zweimal in seinem Leben im Schlafe eine Stimme, die ihn hieß, einmal dem D. Carpioz, das andere Mal dem D. Seligmann die Leichenpredigt zu halten. Kurze Zeit darauf geschah, wie ihm im Traume gesagt worden war. Der junge sächsische Kaiser Unting war in Verlegenheit um einen tüchtigen Minister. Das Bild eines Mannes erschien ihm im Traume. Am folgenden Tage entwarf der Kaiser dieses Bild und fandte das Gemälde im Lande umher. Es dauerte nicht lange, so fand er das Original in der Person seines späteren Mitarbeiters Neu.

## Der schlafertige Kämpfer.

Der Mathematiker und Schriftsteller Abraham Gottlob Kästner (1719—1800) war bekannt durch seine Schlafertigkeit. In einer Gesellschaft wurde einst die Frage gestellt, inwiefern ein Krebs ein Autor ähnlich sei. Der wichtige Epigrammatist fand bald die Lösung: Die Krebs kriechen rückwärts, und die Autoren bringen die Wissenschaften oft auch rückwärts. So schwarz die armen Autoren auch sind, so werden sie doch von den bösen Kritikern ganz rot gefotten. Außerdem hat der Krebs den größten Teil des Magens im Kopfe. — Zu den Göttingischen Gelehrten-Anzeigen lieferte Kästner einst folgende Buchbesprechung: „Dieses Buch ist auf das schlechteste Papier gedruckt: Schade um das schöne Papier.“

**Aufführung altdauter Spiele im Nürnberg Dürer-Jahr.** Von Mai bis September werden im Rahmen des Nürnberger Dürer-Jahres in der Katharinenkirche, der alten Meisterfingerstraße, „Altdauter Spiele“ zur Aufführung gelangen, für deren Finanzierung der Hans-Sachs-Regisseur Waldfried Burgraff, München gewonnen wurde, der in langjähriger Tätigkeit am Nürnberger Stadttheater fast das gesamte Werk Hans Sachsens inszeniert hat. Er wird diesmal — allerdings nur mit begabten Laienspielern — auch andere Werke als solche des Nürnberger Schuhmachers und Poeten bringen, so u. a. zwei Stücke der Roswitha von Gandersheim, „Die Befreiung der Klausnerin Maria“ und „Der listige Landpfleger Dulcitus“, die in Neuformung durch Dr. E. E. Stahl-München ihre Aufführung erleben werden. Am gleichen Abend gelangt auch Jakob Ayrsers „Der wiedergeborene Julius Cäsar“ eine erhaltliche Komödie, zur ersten Darstellung. Ein weiterer Abend dieser „Altdauter Spiele“ ist ganz Hans Sachs gewidmet. Sein „Käberbrillen“, „Die zwei ungleichen Töchter Evaes“, „Das Weib am Brunnen“ und „Charon fährt über“ sowie das Weidhardt-Spiel „Der Bauer mit dem Dötel“ sollen bei glänzender Witterung auch im Hof des Katharinenlofers zur Darstellung gelangen. Eine dritte Spielfolge endlich steht das alte Volksstück vom „Doktor Faust“ und Burckart Walds pietätvolles bürgerliches Schauspiel „Der verlorene Sohn“ vor.

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Wochenrückblick

**Börse:** Die Effektenbörsen zeigten in dieser Woche ein schwächeres Aussehen. Der fortwährende Auftragsmangel und das Fehlen jeder Anregung hat zum weiteren Positionsabbau geführt, wodurch ein Kursdruck fühlbar wurde. Die innerpolitische Spannung und die Ungewissheit über die Freigabeangelegenheit in den Vereinigten Staaten beeinflussten die Unternehmungslust in hohem Masse. Die Baisse Spekulation benutzte die Gelegenheit verschiedentlich zu Vorstößen. Die leichte Geldmarktlage löste an der Börse nur die Befürchtung aus, dass die Geldfülle die Privatwirtschaft wie die öffentliche Hand zu Emissionen veranlassen könnte. Weiter verstimmte der Metallarbeiterstreik in Mittelddeutschland. Auch verwies man auf die Zunahme der Arbeitslosenziffer, die nicht nur durch die Saison, sondern vor allem durch das Nachlassen der Konjunktur veranlasst sei. So schritt die Börse ungeachtet des leichten Verlaufs des Medio zu Entlastungsverkäufen und zwar besonders auf dem Elektromarkt, auf dem Montangebiet und in den Farbenwerten. Auch der Anleihemarkt war schwächer.

**Geldmarkt:** An den Geldmärkten hat die Flüssigkeit noch zugenommen. Der Januar war stets der Monat der geringsten Geldansprüche. Tagesgeld mit 4-6 und auch damit Monatsgeld mit 7-8 1/2 genannt. Am Privatskontenmarkt war die Nachfrage entsprechend stark, sodass man sich zu einer Ermäßigung der Notierungen für beide Sichten einheitlich auf 6 Prozent entschloss. Geld mit täglicher Kündigung ist in grossen Beträgen fast ganz unanbringlich. Zum Medio war die Geldversorgung durch besondere Leichtigkeit gekennzeichnet. Es bestand ein ziemliches Missverhältnis zwischen dem grossen Angebot an Repoortgeld und der nicht allzu belangreichen Nachfrage. Bei der weiteren Entlastung der Reichsbank nach dem letzten Reichsbankausweis haben sich die Voraussetzungen für die Ermässigung des Reichsbankdiskontes zweifellos gebessert, doch dürfte die Reichsbank noch eine durchgreifende Entlastung ihres immer noch sehr hohen Wechselmaterials abwarten, ehe sie sich zu diesem Schritt entschliesst.

**Produktenmarkt:** Auf den Produktenmärkten war das Angebot ein vermehrtes, das aber nur langsam Aufnahme fand. Die Preise blieben nahezu unverändert. Etwas lebhafter war das Futtermittelgeschäft. Für Stroh ergab sich festere Tendenz, besonders infolge der Deckungskäufe der Heeresverpflegungämter. In Berlin notierte Weizen mit 236 (minus 1), Sommergerste 260 (plus 3), sonst unverändert.

**Warenmarkt:** Die Grosshandelsindexziffer hat von 130,0 auf 130,4 leicht angezogen. Die zahlreichen Inventurverkäufe bringen für die einzelnen Geschäfte lebhaften Betrieb und grössere Umsätze. In der Baumwollindustrie hat sich der Auftragseingang infolge der Verbesserung der Rohstoffpreise noch verbessert. Die letzten Auktionsaktionen hatten bei starker Nachfrage neue Verkaufspreise bis zu 20 Prozent zu verzeichnen. Nach Leder bestand ebenfalls lebhafter Nachfrage. Der Stahlwerks-

verband hat nunmehr, wie angekündigt, die Erhöhung der Inlandseisenpreise beschlossen.  
**Viehmarkt:** Die Schlachtviehmärkte hatten in dieser Woche reichlichere Zufuhren. Die Grossviehmärkte hatten bei stillem Geschäft unveränderte Preise. Die Schweinepreise gingen wieder etwas zurück. Lebhafter war das Geschäft an den Kälbermärkten bei leicht anziehenden Preisen.

## Produktive Winzerhilfe

Wir erhalten folgende Zuschrift:  
Der Deutsche Städtetag hat seit einigen Wochen eine lebhaft propagierte für die unbegrenzte Wiedereinführung von Gemeindegetränkesteuern eröffnet. Er betont allerdings, dass er keineswegs eine Schädigung des deutschen Weinbaues damit beabsichtige. In einer von ihm der Presse übergebenen Mitteilung erklärt er vielmehr, die deutschen Städte werden mit aller Kraft Massnahmen unterstützen, die bezwecken, den deutschen Winzern und Winzergenossenschaften zu helfen. Er führt dann eine Reihe solcher Einzelmassnahmen auf, darunter auch die Traubenverwertung zur Herstellung unvergorener Moste, von der er meint, die Not der Winzer würde voraussichtlich behoben werden können, wenn es gelänge, dieses neue Verfahren der Traubenverwertung allgemein einzuführen.

In den Kreisen des Weinbaues ist man jedoch ganz anderer Meinung über die Wirksamkeit dieser Neuerung. Das offizielle Organ des deutschen Weinbauverbandes nimmt dazu folgendermassen Stellung:

„Mit dieser Notiz will der Deutsche Städtetag seine Bestrebungen auf Wiedereinführung der Gemeindegetränkesteuer in der Öffentlichkeit rechtfertigen. Zu diesem Zweck tut er so, als ob ihm an der Förderung des Weinbaues sehr viel gelegen wäre. Merkwürdig berührt dabei, dass der Deutsche Städtetag auf einem Gebiete Vorschläge macht, auf dem er absolut keine Erfahrungen besitzt. Die Vorschläge sind denn auch danach ausgefallen. Es werden wieder alte Rezepte aufgewärmt, die längst als unbrauchbar von wirklichen Kennern des Weinbaues bezeichnet worden sind. Dass diese Tatsache dem Deutschen Städtetag nicht bekannt ist, beweist, wie wenig er sich bisher um die Verhältnisse des deutschen Weinbaues gekümmert hat. Umso durchsichtiger erscheint auf einmal die starke Betonung des Interesses an der Förderung des Weinbaues. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, dass die Aufhebung der Weinsteuern und der Gemeindegetränkesteuer eine starke Belebung auf den Weinkonsum ausgeübt hat. Wenn der Deutsche Städtetag eine andere Auffassung vertritt, so kann dies nur daher kommen, dass er mit einer ganz einseitigen Einstellung an das Problem herantritt. Jedenfalls werden sich Weinbau und Weinhandel durch solche geschickte in die Presse lanzirten Notizen nicht kopfscheu machen lassen, sondern nach wie vor allen Bestrebungen auf Wiedereinführung der Weinsteuern schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Weinbau und Weinhandel wissen am besten selbst, was ihnen frommt und benötigen dazu nicht die Ratschläge des Deutschen Städtetages.“

Man könnte dem noch hinzufügen, dass es ein Widerspruch ist, auf der einen Seite die Weinproduktion mit einem Aufwande von vielen Millionen Mark staatlich zu unterstützen, weil anerkanntermassen die wirtschaftliche Lage des Weinbaues solche Unterstützungen erfordert, gleichzeitig aber durch eine Verbrauchssteuer den Absatz des Weines zu erschweren und damit die Vorteile wieder zunichte zu machen, welche der Weinbau von den Förderungsmassnahmen des Reiches und der Länder haben soll.

**Berliner Börsenstimmungsbild**  
Berlin, 20. Jan. Schon im heutigen Vormittagsverkehr war die Grundstimmung unverkennbar freundlicher geworden, ohne dass dies in den Kursen stärker zum Ausdruck kam. Aufgrund der vorliegenden Nachrichten konnte man jedoch zu dieser Zeit schon mit einer festeren Börse rechnen. Die innere Politik erfuhr besonders nach Beilegung des Konfliktes im Zentrum eine wesentlich beruhigtere Beurteilung, die gestrige Köhlerrede brachte zwar nichts wesentlich neues, aber sachlich nichts ungünstiges. Die Ernennung Gröners wurde von der Mehrzahl der Parteien freundlich kommentiert und auch der Gesundheitszustand Dr. Stresemanns scheint sich etwas verbessert zu haben, da er in der nächsten Woche nun doch im Reichstag zum Etat des Auswärtigen sprechen sollte. Die Verschärfung der Lage im Metallarbeiterstreik in Mittelddeutschland wurde weniger beachtet, dagegen regten andere wirtschaftliche Momente, wie der Bericht des Deutschen Borebaues vom Dezember 1927, der eine starke Abnahme der Halbbestände zeigt, und eine Meldung der I. G. Farben an. Nach dieser versuche die A.G. anscheinend mit Erfolg, in Amerika Fuss zu fassen. Die ersten Kurse lagen auf Deckungen und Rückkäufe der Spekulation 1 bis 3 Prozent ziemlich einheitlich auf allen Marktgebieten höher. Bemerkenswert lag der Montanmarkt, an dem man Käufe des Rheinlandes beobachten wollte. Sehr lebhaftes Geschäft hatten Harpener, Mannesmann, Köln-Neussen und Trustwerte. Schles. Bergwerke Beuthen eröffneten 3 1/2 Prozent höher und konnten im Verlauf weitere 4 Prozent anziehen. Auffällig schwach lagen Bemberg mit einem Verlust von 9 Prozent und Stolberger Zink, die 3 Prozent verloren. Von sonstigen Spezialbewegungen sind Berger zu nennen, die im Verlaufe 5 1/2 Prozent gewannen, auch Waldhof nach einem Anfangsgewinn von 5 1/2 Prozent liegen weiter fest. Schubert u. Salzer, die schon 4 Prozent höher einsetzten, zogen um weitere 4 Prozent an. Auch am Elektromarkt war das Geschäft zeitweise recht lebhaft. Anleihen ruhig, Ablösungsschuld für Neubaus lebhaft und fest und beinahe 1 Prozent höher. Ausländer geschäftslos. Anattolier und Mazedonier etwas gefragt. Pfandbriefe still und nicht einheitlich. Rentenbriefe fester, Liquidationsanteile weiter gesucht und

bei grösseren Umsätzen 1/2-1 1/2 Mk. höher. Devisen-Geschäft sehr klein, überwiegend Angebot. Pfund und Gulden etwas fester. Geldmarkt etwas leichter, Tagesgeld 4-6 Prozent, Monatsgeld 7-8 1/2 Prozent, Warenaechsel 6 1/2 Prozent ca. Privatskonten unverändert.

## Frankfurter Börse

Frankfurt, 20. Jan. An der Abendbörse war die Stimmung wieder etwas fester. Die Spekulation schritt zu Deckungen, doch sollen auch vom Auslande einige Kaufaufträge vorgelegen haben, das Geschäft war aber nicht viel lebhafter als an den Vortagen. Gegen die etwas ermässigten Berliner Schlusskurse konnten sich Besserungen bis zu 1/2 Prozent durchsetzen. Bevorzugt lagen Elektrowerte unter Führung von A.E.G. plus 2 Proz., Zellstoff Waldhof plus 2 Proz., auch J. G. Farben wurden im Verlaufe lebhafter verlangt. Deutsche Anleihen blieben gefragt, Ausländer dagegen geschäftslos. Im Verlaufe erhielt sich die freundliche Stimmung.

## Wirtschaftsschau

### Generalversammlungen

#### Karlsruher Börse

Der Verein „Karlsruher Börse“ (e. V.) hielt am 11. Januar seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Der Borsenvorsitzende, Herr Direktor Georg Knorz, dankte in seiner einleitenden Ansprache zunächst den aus dem Borsenvorstand ausgeschiedenen Mitgliedern für ihre bisherige wertvolle Mitarbeit. Sodann gab er einen Ueberblick über das Borsenjahr 1927. Er führte dabei aus, dass das verflossene Jahr für alle Anseherigen der an der Börse vertretenen Geschäftszweige nicht leicht gewesen sei. In den ersten Monaten litt die Borsenfirme unter der Fülle der Geschäftsaufträge und Zahlungsschwierigkeiten. In der zweiten Hälfte und insbesondere gegen Schluss des Jahres erschwerten die gewaltigen Preisrückgänge am Getreide- und Mehlmarkt das Geschäft und gestalteten den einen oder anderen Betrieb verlustbringend. Sodann gedachte Herr Direktor Knorz zweier dahingehieder höherer badischen Beamten, die sich um die Entwicklung der Börse sehr verdient gemacht und ihr immer lebhaftes Interesse entgegengebracht haben, nämlich des Landeskommissärs Herrn Geheimrat Gräser, der am 10. November 1927 starb, und des Herrn Oberregierungsrats Carl Stehberger, der am 9. Januar ds. Js. verschied. Die Börse wird das Andenken der beiden Verstorbenen stets in Ehren halten. Im Anschluss daran erfolgte die Neuwahl für sechs ausgeschiedene Vorstandsmitglieder. Es wurden als Vertreter der Abteilungen Landesprodukte gewählt die Herren Emil Bakofen-Rastatt, Richard Burger-Mannheim, Friedrich Hoerfner-Karlsruhe, Josef Kaufmann-Kehl; als Vertreter der sonstigen an der Börse vorhandenen Geschäftszweige Herr Fabrikant Hans Dieffenbacher-Karlsruhe.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

#### Berliner Produktenotierungen vom 20. Januar.

Weizen, märkischer 233-236, pommerscher 266, mecklenburgischer 274,75-274,50, schles. 277,50-277,25, Roggen, märk. 234-237, pomm. 261-260,75, meckl. 266,50, schles. 257, Gerste, Sommergerste 220-270, Hafer, märk. 200-211, pomm. 227,50, Mais 215-217, Weizenmehl 30 bis 34, Roggenmehl 31-33,75, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15, Raps 345-350, Viktoriaerbsen 50-56, kleine Speiserbsen 32-35, Futtererbsen 21-22, Peluschken 20-21, Ackerbohnen 20-21, Wicken 21-24, Lupinen, blaue 14 bis 14,75, gelbe 15,7-16,1, Seradella neue 21-25, Rapskuchen 19,9-20,1, Leinkuchen 22,1-22,4, Trockenschrot 12,2-12,4, Sojaschrot 21,5 bis 21,8, Kartoffelflocken 23,3-23,6.

**Der Radolfzeller Fruchtmarkt vom 19. Jan.** war befahren mit 2085 Kilo Weizen, 110 Kilo Roggen, 300 Kilo Gerste, 2708 Kilo Hafer und 1295 Kilo Kartoffeln. Weizen kostete per Dz. 27,50-28 Mk., Roggen 25, Gerste 25, Hafer 21,50 und Kartoffeln 8 Mk. Kartoffeln wurden alle, die übrige Auffuhr wurde etwa zur Hälfte verkauft.

**Der Ueberlinger Fruchtmarkt vom 18. Jan.** war befahren mit 2344 Kilo Weizen, 456 Kilo Roggen, 2467 Kilo Hafer und 1807 Kilo Speiz. Die Auffuhr wurde geräumt. Preise für Weizen 26, Roggen 25, Hafer 19-20 und Speiz 20,50 Mk. per Dz.

### Vieh

**Der Wertheimer Vieh- und Schweinemarkt vom 20. Jan.** bot ein lebhaftes Bild. Aufgetrieben und restlos verkauft wurden 25 Rinder (280-337 Mk.), 18 Kühe (105 Mk. für Schlachtvieh, sonst 300-500 Mk.), 1 Ochse zu 600 Mk., eine Kalbin zu 400 Mk. An Ferkeln wurden aufgetrieben und ausverkauft 110 Stück zum Preise von 20-60 Mk. Von 16 Läufern konnten 14 zu 75-80 Mk. untergebracht werden. Der Markt war ausserordentlich gut besucht.

**Der Vieh- und Schweinemarkt in Radolfzell am 18. Jan.** war befahren mit 44 Ochsen, 35 Kühen, 32 Kalbinnen, 70 Jungindern, 25 Läufern und 306 Ferkeln. Es wurden bezahlt für Ochsen 450-760 Mk., Kühe 270-680 Mk., Kalbinnen 550-740 Mk., Jungindern 220-470 Mk., Läufer 70-100 Mk., Ferkel 30-50 Mk. pro Paar. Der Handel war gut, auf dem Schweinemarkt wurde die ganze Auffuhr verkauft.

## Börsenkurse vom 20. Januar 1928

### Berliner Effekten

	19. Jan.	20. Jan.
Ablosg. m. Ausl. kl.	52,2	52 1/2
Ablosg. dto. gr.	57,20	57,1
Ablosg. ohne	16,4	17
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	12,4	12,4
5% Preuss. Kall.	6,12	6,12
5% Preuss. Roggrtk.	8,10	8,15
Schantungbahn	7,5	7 1/2
Südd. Eisenbahnen	144,5	144,5
Baltimore	—	—
Hapag	148	148 1/2
Hambg. Südamerika	210 1/2	—
Hansa	211	210 1/2
Nordd. Lloyd	162	162 1/2
Danabank	228 1/2	240 1/2
Deutsche Bank	164 1/2	166,5
Diskonto-Gesellschaft	158 1/2	160
Dresdner Bank	165 1/2	160,5
Reichsbank	102	103,5
Rhein Kredit	132 1/2	133
Akkumulatoren	138,5	144 1/2
Adlerwerke	88,5	90
A. E. G.	170 1/2	172
Augsburg-Nürnberg	108 1/2	109 1/2
Bergmann	188	190
Berl.-Karlsruher Ind.	51,5	51 1/2
Brown-Boverie	161	158
Buderus	100	103 1/2
Chem. Albert	126	131
Daimler	87	89
Dtsch. Erdöl	188,5	185,5
Dtsch. Linoleumwerke	244	235
Dtsch. Maschinen	68	65,5
Dtsch. Petroleum	78-74	78-74
Eisenhandel	—	187 1/2
Dynamit Nobel	120	131,5
Dtsch. Woll	56	55,5
Els.-Bad Woll	293 1/2	28 1/2
Eschweiler Bergwerk	211	211
Farbenindustrie	287	270
Feldmühle	213	216 1/2
Felten & Quilleaume	122	123
Gaggenau	88	89,5
Gelsenkirchen	186,5	141 1/2
Gesürl.	278 1/2	276 1/2
Goldschmidt	114	115
Gritzner	128	130
Guanowerke	97 1/2	97 1/2
Hammern	141,5	142 1/2
Hannov. Maschinen	84 1/2	82
Harpener	190	193,5
Hirsch Kupfer	113	113
Holzmann	143	145 1/2
Hösch Eisen	145	145

### 19. Jan. 20. Jan.

Max Jüdel	148	152
Kall Aschersleben	172	173
Karlsruher Maschinen	17	17
Knorr Heilbronn	170 1/2	170,5
Klökner	125	128
Kollmar & Jourdan	88	90
Lahmeyer	166 1/2	166 1/2
Leopoldgrube	94	94,5
Laurahütte	77	83 1/2
Lindes Eismaschinen	153 1/2	153 1/2
Ludwig Löwe	267 1/2	272
Mannesmann	158	155 1/2
Motoren Deutz	66	66,5
Oberbedarf	89	96 1/2
Oberkoks	97	99 1/2
Orenstein	188 1/2	185,5
Phönix	99 1/2	101 1/2
Rhein Stahl	174,5	177
Riebeck Montan	151	152
Schuckert	184	187
Siemens & Halske	286	291 1/2
Sinner	77	76,5
Stolberger Zink	218	216,5
Südd. Zucker	189 1/2	142,5
Svenska	422	428
Stahlfabrik Aachen	125 1/2	126
Ver. Ut. Nickel	175	177
Ver. Glanzstoff	570,5	577
Ver. Stahlwerke	106	107 1/2
Stahl Zypen	200	200
Wanderer	217	227
Westeregeln	180 1/2	188
Wieslocher Ton	100	100
Zellstoff Waldhof	257	260
Zellstoff-Verein	151	152
Concordia Spinnerei	187	187

### 19. Jan. 20. Jan.

Licht & Kraftv.	218 1/2	222
Bayrische Motoren	197	199
Kronprinz Metall	128	128
N. S. U.	108 1/2	108 1/2
Rhein-Elekt.	151	152

### Berliner Devisen

	19. Jan.	20. Jan.
Buenos-Aires	1,791	1,792
Kanada	4,183	4,191
Japan	1,970	1,974
Kairo	20,962	21,002
Konstantinopel	2,183	2,187
London	20,489	20,470
Newyork	4,191,0	4,190
Rio de Janeiro	0,5055	0,5075
Uruguay	4,276	4,284
Amsterdam	169,13	169,47
Athen	5,544	5,556
Brüssel	58,42	58,54
Danzig	81,74	81,90
Helsingfors	10,552	10,572
Italien	22,185	22,225
Jugoslawien	7,888	7,897
Kopenhagen	112,8	112,8
Lissabon	20,48	20,42
Oslo	111,57	111,70
Paris	16,47	16,51
Prag	12,424	12,444
Schweiz	50,765	50,925
Sofia	3,027	3,033
Spanien	71,82	72,06
Stockholm	112,80	112,82
Wien	59,05	59,17
Budapest	78,28	78,28

## Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 20. I. 1928

	Kup er, Tendenz: befestigt		Blei, Tendenz: stetig		Zink, Tendenz: rubig	
	Bezahlt	Brief	Bezahlt	Brief	Bezahlt	Brief
1. Januar	—	126.	125.	44,25	44.	58,50
2. Februar	125,50	126.	125,50	44,25	44.	58,75
3. März	—	125,75	125,50	44.	44,50	58,75
4. April	—	125,50	125,50	—	44,50	58,75
5. Mai	—	125,50	125,50	—	44,75	58,50
6. Juni	—	125,75	125,50	—	44,75	58,50
7. Juli	—	125,50	125,50	—	44,75	58,50
8. August	—	125,75	125,50	—	44,75	58,50
9. September	—	125,75	125,50	—	45.	58,50
10. Oktober	—	125,75	125,50	—	45.	58,50
11. November	—	125,75	125,50	—	45.	58,50
12. Dezember	—	125,75	125,75	45.	45,25	58,50



Erregungsmomente moderner Technik hervorgeru-
bracht. "Wie gemütlich ist es hier" — das ist so
ziemlich der feinständige Ausdruck von uns allen,

Wenn man sollte schon auf jeden Fall mehrere
Stiebtöfen in jedem Wohnraum vorsehen; aus
Gründen der Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit,

Farbe im Stadtbild

Anlässlich der im Landesgewerbeamt gezeigten
Ausstellung "Farbe im Stadtbild"
sah, von der Stadtdirektion Karlsruhe veran-
lasst, am Donnerstagabend im kleinen Kon-
zertsaal ein Lichtbildervortrag statt.

Großes Presse- und Bühnenfest "Zint und
Schminke". Da die der Festleitung zur Verfü-
gung stehenden Eintrittskarten bereits
durch die schriftlichen Anmeldungen im wesent-

bersehen, da über die nunmehr festge-
setzte Höchstzahl unter keinen Um-
ständen mehr hinausgegangen wer-
den kann. Sind die Karten sämtlich ver-
kauft, so besteht keine Möglichkeit mehr,

Gesellenprüfungen. Wie uns mitgeteilt wird,
finden die diesjährigen Frühjahrsgesellenprü-
fungen in der Zeit vom 10. Februar bis 20. März
1928 statt.

Arbeit Cure Lehrstellen an. Das Arbeitsamt
Karlsruhe bittet mit der in vorliegender Num-
mer unteres Blattes erscheinenden Anzeige alle
Arbeitgeber des Handwerks, der Industrie,

Fachkurs für Schneidermeister. Die Einfüh-
rung des Berufsaufsichters an den Gewerbe-
schulen als notwendige Ergänzung der Meister-
lehre erfordert die Einführung von besonderen
Einführungs- und Weiterbildungskursen für

Möbelbesitzer bei der Reichsbahn. An-
dauernde Klagen aus den Kreisen der Möbel-
industrie und des Möbelhandels haben die Haupt-
verwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft
veranlasst, die sorgfältige Behandlung von zur

Unfälle. In der Kirchstraße wurde in der
Donnerstag-Nacht kurz nach 8 Uhr ein lediger 80
Jahre alter Banbeamter bewußlos mit blutigen
Wunden im Gesicht und Kopf auf der Fahr-
straße aufgefunden.

Veranstaltungen

Babisches Landesbühnenfest. In der von Felix
Baumbach inszenierten Komödie "Kilian oder
Die gelbe Rose" von Paul Kornfeld, die am
Samstag, den 21. Januar, zur hiesigen Erst-
aufführung kommt, wird die Titelrolle (Kilian)

der würden von Lorjen Hecht und die Kostüme
von Margarete Schellenberg entworfen und in
den Werkstätten des Landestheaters hergestellt.

Sonntagskonzert in der Festhalle. Am Sonn-
tag nachmittag findet von 15.30 bis 18 Uhr
vorausichtlich das einzige karnevalistische Kon-
zert der Harmoniekapelle unter Leitung des
Herrn Hugo Rudolph statt.

Aus den Vereinen

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Karlsruhe.
Kameraden! Am Sonntag, den 22. Januar, nach-
mittags 4 Uhr findet (wie bereits bekannt ge-
geben) in Ruppurr im "Grünen Baum" eine Werbe-

Der Nachlaß der Birch-Pfeiffer. Der gesamte
handschriftliche Nachlaß Charlotte Birch-Pfeiffers,
der Schauspielerin und ehemals viel gespielten
Bühnenregisseurin, ist von den Erben dem
Münchener Literatur- und Theaterkritiker Prof.

Tages-Anzeiger

Für Samstag, den 21. Januar 1928.

- Babisches Landesbühnenfest. Abends 8 Uhr: "A-
lian" oder "Die gelbe Rose".
Babische Lichtspiele. Nachmittags 4 Uhr und
abends 8 1/2 Uhr: "Indien, das Land der
Träume".
Gloria-Palast. "Im Siebenten Himmel" (Das
Bild in der Mansarde).
Residenz-Lichtspiele. "Chang".
Palast-Lichtspiele. "Die Dame mit dem Tiger-
fell".
Geographische Gesellschaft. Abends 8 Uhr im
Geologischen Hortaal der Technischen Hoch-
schule: Vortrag über "Bei den Menschen-
stammes Zentral-Sumatra" (mit Lichtbildern).

Aus dem Gerichtssaal

Karlsruhe, 20. Jan. Das Schöffengericht
hat den 18jährigen hiesigen Hilfsarbeiter Wal-
ter Kief, der in Gesellschaft mehrerer anderer
Burschen mutwillig an einem Feuerwehrlöcher
die Scheibe einschlug und die Feuerwehrlöcher
alarmierte, wegen der Sachbeschädigung zu zwei
Wochen Gefängnis und wegen groben Unfugs
zu vier Wochen Haft verurteilt.

Schadlicher Fahrradmarke

Karlsruhe, 19. Jan. Wegen wiederholten
im Rückfall verübten Fahrraddiebstahls befaßte
sich heute das Schöffengericht mit dem schon
öfters vorbestraften 39 Jahre alten geschiedenen
Hilfsarbeiter Karl H d h aus Stuttgart. Höf-
fmann nach eigenem Eingekündnis kein Fahrrad
sehen, wenn er Geld braucht. Er war
bei einer Stuttgarter Firma als Arbeiter be-
schäftigt. Aber sein Fahrradgeschäft stand ihm
höher und er verließ ab und zu die Arbeit, um
sich hauptsächlich in Pforzheim und Karlsruhe
Fahrräder anzusehen und, wenn gut befunden,
mitzunehmen. Durch seine Wirksamkeit kam
es vor, daß mehrere bis vor kurzem noch in
Karlsruhe gefahrte Fahrräder mit einem
Male in der württembergischen Landeshaupt-
stadt auftauchten. Die Polizeibeamten, denen
es in diesem Falle gelang, den Dieb eher aus-
findig zu machen, als sämtliche Eigentümer der
gestohlenen Räder, fanden in seinem Besitze
nicht weniger als acht Fahrräder, die angeblich
gekauft waren, zumeist vom großen Unbekann-
ten. Der Angeklagte, der in Pforzheim als
Roman v. Götz, Weicheningenieur bei der
Reichsbahn, ein vorübergehendes Hochstapler-
gastspiel gab, gibt lediglich zwei Fahrrad-
diebstähle zu und setzt sich bezüglich der anderen
"gekauften" Fahrräder der Gefahr wegen Heh-
lerei zu interessen, aus. Mit Rücksicht auf
seine Vorstrafen, die er meist gestohlenen Fahr-
rädern verdankt, findet er mit seinen Ausfüh-
rungen wenig Glauben. Uebrigens ersand der
findige Kopf eine Fahrräderfahrorrichtung,
damit man ihm die gestohlenen Räder nicht
wieder fehlen konnte. Dem Antrag des Staats-
anwalts entsprechend verurteilte ihn das Schöf-
fengericht zu drei Jahren Zuchthaus und vier
Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von vier
Monaten Untersuchungshaft.

Spiel und Sport

Wormatia Worms
Die zweite Begegnung um die Süddeutsche
Meisterschaft in Karlsruhe findet am Sonntag
hinter der Telegraphenlampe zwischen dem heis-
sigen und dem babischen Meister statt. Der
Wettkampf wird angedeutet der Spielstärke der
Begegner besonderes Interesse finden. Die Worm-
ser sind hier nicht unbekannt; in den letzten Jah-
ren sind sie gegen KSV und Rhönitz mit bestem
Erfolge angetreten; das letzte Treffen gegen den
KSV, konnten die Hessen mit 5:1 Toren für sich
entscheiden. Von ungewöhnlicher Schlagkraft
haben sich die Wormer in den letzten Monaten
erweisen; mit 7 Punkten Vorsprung vor dem
letzjährigen Bezirksmeister Mainz 05 konnten
sie sich den Meistertitel sichern. Mit Aufsehen
erregendem Erfolge haben sich die Wormer,
"die Wunderkinder der süddeutschen Meisterschaft",
in den vergangenen Wochen gegen die süddeut-
sche Elite geschlagen; in zwei Treffen haben sie
3 Punkte geholt und liegen zurzeit an zweiter
Stelle in der Tabelle der Meister. Eine Mann-
schaft, die in München gegen die Bayern unent-
schieden spielt und die Stuttgarter Kickers schlägt,
muß ein ausgezeichnetes Können besitzen. Der
Stolz der Hessen ist ihr durchschlagsträftiger In-
nenraum, der von dem alten Nürnberg-er
Internationalen Philipp geführt wird. Da Worms
seit Jahren unter der Anleitung Kürschner und
Nürnberg-er Lehrer steht, verfügt die Elf über
eine sehr rationelle und ideenreiche Spielweise.
Der KSV wird seine stärkste Bretterung ver-
fügbarmachen, um gegen den gefährlichen Ge-
gner erfolgreich zu bestehen. Der Sieger wird
erst nach hartem Ringen ermittelt werden. Vor
dem Meistertreffen spielt KSV. Th. — Wein-
heim I (Kreisliga).

Radspport

1928 wieder ein großer Opelpreis
von Baden
Die klassische Radrennfahrt Mannheim-Kar-
lsruhe-Freiburg, die schon wiederholt als eine der
beliebtesten Straßenrennfahrten Kennverantwor-
tungen des süddeutschen Deutschlands zur Aus-
tragung gebracht worden ist, wird auch im Jahre
1928 wieder als großer Opel-Preis von Baden
durch den Deutschen Rad- und Motorfahrer-Ver-
band "Concordia" Gau 12 zur Ausschreibung ge-
bracht. Als Termin ist ein Sonntag im Juli in
Aussicht genommen, die Teilnahme ist für A- und
B-Kategorie der Vereinigung deutscher Rad-Sport-
verbände offen. Der große Opel-Preis von Ba-
den wird im Programm der 17 großen Opel-
Preise, die dieses Jahr in Deutschland zur Durch-
führung kommen, enthalten sein. Nach den
Vereinbarungen zwischen dem Junior-Chef der
Firma Adam Opel, dem bekannten deutschen
Motorbootmeister Fritz von Opel, und dem Gene-
raldirektor der D.M.V. werden von der Firma
Opel für jeden der großen Opel-Preise in den
einzelnen Wettbewerben 1700 Mk. ausgesetzt, so
daß der deutsche Amateurradrennfahrer den
Opel-Fahrradwerken eine materielle Unterstützung
im Werte von 84 000 Mark zu danken hat.

Karlsruher Standesbüchsenzüge

Todesfälle. 19. Jan.: Barbara K o h l, Ehe-
frau von Georg Kohl, Obermeister, 57 Jahre
alt; Frieda J o a c h i m, Ehefrau von Georg
Joachim, Eisenbreiter, 47 Jahre alt.
Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für
Berlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner,
Karlsruhe. B. Hauptverteilung: Dr. G. Th.
Meyer. Verantwortlich für Nachrichten:
Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Meiß, für
auswärtige Politik und Kunst: Dr. G. A.
Berger für Anzeigen an A. Namen: Otto Kraus,
Sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Notationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Güte-
bergstraße 12.

**Amtliche Anzeigen.**

**Heber den Nachlaß des Mechanikers Eugen Dambach in Würzburg wurde heute Nachmittag 5 Uhr Konkurs eröffnet.** Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Seippel hier. Konkursforderungen sind bis zum 4. Februar 1928 beim Gerichte anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Entschlie- ßung über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am Dienstag, den 14. Februar 1928, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht, 3. Stad- zimmer 246. Der Gegenstand der Kon- kursmasse besteht aus der Masse eines schul- det, darf nichts mehr an die Erben leisten. Der Besitz der Sache und ein Anspruch auf abgeforderte Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis zum 4. Februar 1928 anzugeben. Karlsruhe, den 18. Januar 1928. 992  
Amtsgericht A 3.

**Grundstücks-Zwangsvollstreckung.**

§ 2727. Im Verfahren der Zwangs- vollstreckung sollen die unten beschriebene, in Einfeld gelegene, im Grundbuche von Einfeld zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Bauarbeiters Gustav August Regel und seiner Ehefrau Lydia geb. Lang in Einfeld - Miteigentum je  $\frac{1}{2}$  - eingetragene Grundstücke

am Mittwoch, den 14. März 1928, nachmittags 3 $\frac{1}{4}$  Uhr,

durch das Notariat im Rathaus zu Einfeld heim veräußert werden:

- 1. Lgh. Nr. 2880/2: 6 a 88 qm Hof- räume und Hausgarten, Luitenz- straße Nr. 19. Schätzung: ohne Zubehör 40 000.— RM. mit Zubehör 40 435.— RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 8. November 1927 in das Grundbuche eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grund- buchamts, sowie der übrigen das Grundbuch betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist jedermann ge- stattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagfahrt vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anprücher des Gläubigers und den übrigen Rechtsnachgefolgern nachgegeben werden.

Karlsruhe, den 16. Januar 1928.  
Notariat V als Vollstreckungsgericht.

**Grundstücks-Zwangsvollstreckung.**

§ 2727. Im Verfahren der Zwangs- vollstreckung soll das unten beschriebene, in Hagsfeld gelegene, im Grundbuche von Hagsfeld zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Friedrich Keller, Gastwirt in Willingen, Miteigentum  $\frac{1}{2}$ , und Friedrich Keller, Gast- wirts-Ehefrau, Marie geborene Flaig, eben- da, in Miteigentum  $\frac{1}{2}$  eingetragene Grund- stück

am Freitag, den 23. März 1928, nachmittags 3 Uhr,

durch das Notariat im Rathaus zu Hags- feld veräußert werden.

Lgh. Nr. 207: 7 ar 86 qm Hofreite im Ortsdörfchen, Karlsruhe-Hagsfeld Nr. 2. Hierauf steht:

ein zweistöckiges Wirtschaftsgebäude mit Balkenstuhl, ferner ein einstöckiges Oeko- nomiegebäude mit Waschküche, Stall, Ace- linteraum.

Schätzung: ohne Zubehör 25 000.— RM. mit Zubehör 26 000.— RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 16. De- zember 1927 in das Grundbuche eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grund- buchamts, sowie der übrigen das Grund- buch betreffenden Nachweisungen, insbeson- dere der Schätzungsurkunde, ist jedermann gestattet.

Karlsruhe, den 12. Januar 1928.  
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

**Grundstücks-Zwangsvollstreckung.**

§ 2727. Im Verfahren der Zwangs- vollstreckung soll das unten beschriebene, in Karlsruhe gelegene, im Grundbuche von Karlsruhe zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Briska geborene Emmerich, Ehefrau des Kaufmanns Eger Schmittederer in Durlach eingetragene Grundstück

am Donnerstag, den 15. März 1928, nachmittags 3 Uhr,

durch das Notariat - in den Diensträumen: Kaiserstraße 184, II. Stod, Zimmer Nr. 14, in Karlsruhe - veräußert werden.

Lgh. Nr. 6355, 6 ar Hofreite mit Gehäu- slichkeiten und Hausgarten, Durlacherallee Nr. 47. Auf der Hofreite steht:

ein dreistöckiges Wohnhaus mit Schienen- teller.

Schätzung: ohne Zubehör 40 000.— RM. mit Zubehör 40 435.— RM. Der Versteigerungsvermerk ist am 8. No- vember 1927 in das Grundbuche eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grund- buchamts, sowie der übrigen das Grundbuch betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist jedermann ge- stattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagfahrt vor der Auf- forderung zur Abgabe von Geboten anzumel- den und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Feststellung des gering- sten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anprücher des Gläubigers und den übrigen Rechtsnachgefolgern nachgegeben werden.

Zur Erörterung über das ge- zungte Gebot werden die Beteiligten am Donnerstag, den 8. März 1928, nachmittags 3 Uhr,

in das Notariatsgebäude Kaiserstraße 184, II. Stod, Zimmer Nr. 14, geladen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehen- des Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Verstei- gerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes.

Karlsruhe, den 12. Januar 1928.  
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

**Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.**

Die Maul- und Klauenseuche in Wein- gärten ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen wurden aufgehoben.

Karlsruhe, 19. Januar 1928. O. B. 4.  
Sanitäres Bezirksamt, Abteilung IV.

**Nadelstich-Versteigerung am**

des hiesigen Postamtes Pforzheim am Dienstag, 31. Januar d. J., früh 10 Uhr beginnend im Nebenzimmer des Hotel Sauter in Pforzheim aus dem Staatswaid Jagensack etwa 3100 im Tannen und Fichten und 300 im Forlen. Losverzeichnis unentgeltlich durch das Postamt.

**Aufnahme in die Volksschule.**

Die Aufnahme der an Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder erfolgt am Montag, den 23. Januar d. J., von 8-12 und von 14-16 Uhr. Anzumel- den sind alle Kinder, die bis zum 30. April d. J. ihr 6. Lebensjahr vollenden. Wir verweisen auf unsere Bekanntmachung vom Samstag, den 14. Januar 1928 und machen besonders darauf aufmerksam, daß die schulpflichtig werdenden Kinder zu der An- meldung mitzubringen sind.

**Arbeitgeber des Handwerks, der Industrie, des Groß- und Kleinhandels**

melten Sie Ihre offenen

**Lehrstellen**

für Knaben und Mädchen laufend der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamtes Karlsruhe.

Gewissenhafte, verantwortungsbewusste Friedigung der Aufträge wird zugesichert. Kostenlose Beratung in allen Fragen der Berufswahl.

**Arbeitsamt Karlsruhe**

Abt. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für M ä d c h e n : Gartenstraße 53

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 1/3-1/6 Uhr Samstag von 8-12 Uhr Telefon: Nr. 5270 74.

Für K n a b e n : Jägerstraße 45

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 1/3-6 Uhr Samstag von 8-12 Uhr Telefon: Nr. 5270-74.

**Haustochterstelle**

sucht Mädchen, 19 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, kathol., in Hausarbeiten erfahren, liebevoll, als Waise der Hausfrau Familienanschluß und Vergütung erwünscht. So sie könnte Kindern Nachhilfeunterricht in französisch, ev. auch englisch erteilen. Angeb. unt. 47 an die Geschäftsstelle.

**Praxis-Verlegung.**

Habe meine Praxis von der Solien- strasse 152 nach Bismarckstr. 37a Tel. 3154 verlegt.

Dr. med. Frz. Theod. Kachel prakt. Arzt Sprechzeit: 9-10 u. 3-5 Uhr Samstags nur 9-10 Uhr. 728

**Das Bankhaus**

Veit L. Homburger

Karlstraße 11 Karlsruhe Karlstraße 11 Telefon: Ortsverkehr 33, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397

besort alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

**Schlaf-Zimmer**

enorm billig Möbelhaus Mater Weinheimer

32 Kronenstraße 32 Zahlungserleichterung. Ratensan'abkommen der Beamtendank.

Leitern Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen

**Die Sargfabrik**

der Gemeinnützigen Beschäftigtenvereine G. m. b. H., Karlsruhe Durlacher Allee Nr. 58. Telefon 543, 11207

Särge in Tonne und Eiche von einfachster bis feinst. Ausführung. Ständig großes Lager.

**Gesucht sofort**

an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Übernahme einer Trikotagen- und Strumpflrikerlei

auf unserer Femina-Strickmaschine Leichter u. hoher Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis u. franko.

Trikotagen- und Strumpffabrik Heber & Fohlen, Saarbrücken 3

**Lehrling**

einreten. Bedingung mindestens Obersekunda- re und gute Schulzeugnisse. Schriftliche Bewerbung mit Zeugnisab- schrift an

Darmstädter- und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Filiale Karlsruhe Kaiserstr. 76.

**Dipl. Schreibstube**

in elden kaufen Sie gut und billig Schreib- u. Mädelhandl. J. Köhn, Altstr. 11 bei der Kriegerstraße.

Auf 1. Februar: 1 Mädchen 1 Küchenmädchen

bei hohem Lohn und gut Behandlung gesucht. Vorzustellen: Herzer Krug, Karlsruhe

**Der Bonifatiusverein**

zur Linderung der Diasporant in der Erzdiözese Freiburg

hat durch die Selbentwertung seine Reserven verloren.

Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken, die Ver- pflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch ge- wachsen.

Wir richten deswegen die

**herzliche Bitte**

an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesischen Bfarm- ämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzdiözesische Kollektur in Freiburg i. Erg., Postfachkonto Nr. 2579, einzuliefern.

Die Sammelgelder finden nur für die Diasporant innerhalb der Erzdiözese Ver- wendung.

**Schlafzimmer - Bilder**

22 Nr. Bilder für alle Räume. Einrahmungen Valentin Schäfers Kunsthandlung Kaiserstr. 35

**Staats-Lotterie**

Die Auszahlung der Gewinne und die Erneue- rung der Lose zur Haupt- u. Schluß- zziehung der

**Preuss.-Süd-Klassen-Lotterie**

beginnt heute in meinen beiden Geschäften, **Schluss der Erneuerung! 1. Februar 1928.**

Wegen des gegen Ende des Monats zu erwartenden starken Andranges bitte ich meine verehrte Kundschaft, nach Mög- lichkeit die Erneuerung anfangs kommender Woche vorzunehmen. Für neu hinzutretende Spieler habe ich noch Kauflose in geringer Anzahl abzugeben,

$\frac{1}{16}$  -  $\frac{1}{4}$  -  $\frac{1}{2}$  -  $\frac{3}{4}$  Lose  
15 - 30 - 60 - 120 - RM.

**Zwerg**

Staats-Lotterie-Einnahmer Karlsruhe Hebelstrasse 11 und Waldstrasse 38

Postcheckkonto 17803 Telefon 4-28

**Baumaterialien-Großhandlung Julius Graf & Cie.**

Karlsruhe G. m. b. H., Karlsruhe Telefon 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6

**Alle Sorten Baustoffe** Dyckerhoff-Cement Wieslocher Dachziegel Hordis, feuerfeste und Chamotte-Steine. Asphalt u. Dachpappen usw., Steinzeug- röhren, Cementröhren, alle Kanalis-Artikel

**Ausführung von Plattenarbeiten** alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Haus- gänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

**Institut der Franziskanerinnen Bonlanden**

O. A. Leuffkirch (Wirt.)

Triest-Lehrerinnen- und Hauswirtschafts-Lehrerinnen-Seminar mit Vor- bereitungskurs, Cementartikeln 5-8, Schuljahr, Lehr- rhenonat, Haus- altungs- und Handarbeitschule, Handelturs, Pfaffenkulturs.

Das Institut hat eine herrliche und gesunde Lage unmittelbar am Wald - Waldhufe - Neuzell. Eine Einrichtung. - Beginn des Sommersemesters 16 April 1928. Prospekte durch die Institutsleitung.

**Für den Erstkommunion-Unterricht**

empfehlen wir

**Briefe an die lieben Erstkommunikanten**

Ein Vorbereitungsheftlein 30. Tausend Gebettet Nr. - 60 in Gelbdruck gebunden RM. 1.50

..... In vorliegenden Briefen ist der Verfasser ein sicherer Führer zum großen Tag. Die Kinder werden gern und mit Nutzen diese Briefe lesen. Wir wünschen das Schriftchen in die Hand eines jeden Kommunionkinds (Horr. f. kath. Jugend-Verf.).

..... Diese inhaltsreichen Briefe eines großen Kinder- freundes und guten Seelenkenners treffen den kindlichen Ton ausgezeichnet. (Litt. Handw.)

..... Die Briefe sind herzlich geschrieben, enthalten eine große Fülle herrlicher Gedanken und praktische Belehrungen für Erstkommunikanten. (Rosenhain.)

**Des Kommunikanten Tempelbau**

Neue Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten 5. Tausend Gebettet Nr. - 75 in Gelbdruck gebunden RM. 1.50

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Karliegendes Büchlein will die Kinder selbst, gleich- laufend mit dem katechetischen Unterricht, für den heiligsten Lebensstag vorbereiten. Um ja nicht den „Briefe an die lieben Erstkommunikanten“ (30 Tausend) selbstgeschaffene Konkurrenz zu schaffen, wurde Wiederholung tunlichst ver- mieden, so daß dieses Büchlein sowohl als Ergänzung der „Briefe an die lieben Erstkommunikanten“, wie auch un- abhängig von denselben gebraucht werden kann. Wird in den „Briefe an die lieben Erstkommunikanten“ mehr Wert auf die Bekämpfung der Fehler, so hier das Haupt- gewicht auf die zu erwerbenden Tugenden des Kindes gelegt. - Würde der Religionslehrer diese Briefe jedem Kinde zu seiner Vorbereitung auf den schönsten Tag seines Lebens in die Hand drücken, es wird damit gute Saat in die Herzen der Kinder säen.

**Badenia**

Badenia A. S. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe

### Zinte und Schminke

#### Presse- u. Bühnenfest 1928

am 4. Februar in sämtlichen Räumen der städtischen Festhalle in Karlsruhe  
 Eintrittskarten zu 10.— Mk. sind zu haben in folgenden Geschäftsstellen:  
 Bad. Beobachter, Steinstr. 17  
 Bad. Presse, Lammstr. 1b  
 Karlsruher Tagblatt, Ritterstr. 1  
 Karlsruher Zeitung, Karlsruherstr. 14  
 Residenz-Anzeiger, Kurvenstr. 21  
 Volksfreund, Waldstr. 28

an der Hauptkasse des Badischen Landestheaters

### Burghof

Karl-Wilhelmstr. 50

Sonntag, 22. Januar ab 4 Uhr nachm.

Großes

### Bockbier-Fest

mit närrischen Einlagen.

Ausgang von 11 Hoepfner-Doppelbod.

Ein grosser Posten

# RESTE und Abschnitte

in Handtuch-, Hemden- und Schürzen-Stoffen, Hemdenflanelle, Satins, Velours fast zur Hälfte des regulären Wertes

Serie	0	I	II	III	IV
per Mtr.	0.30	0.50	0.75	0.95	1.45

Ferner Spitzen- u. Stickerei-Reste fabelhaft billig.

# SCHMOLLER

### Karlsruher Fussball-Club

Phönix (E. V.)

Phönix-Alemanien / Gegr. 1894.

Städt. Festhalle.

Sonntag, den 22. Januar 1928

Grosser

# Maskenball

Ballorchester:

Harmoniekapelle

Leitung: Herr Rudolph,

Näheres siehe Anschlagzettel.

### Süddeutsch. Fußballmeisterschaft

Sonntag, 22. Jan. nachm. 2 15 Uhr **K.F.V.**

### Wormatia Worms

## Oetzel's Möbel

Fabriklager im alten Bahnhof Karlsruhe

### Höchst-Leistung

in niedrig. Preis und bester Qualität

Neueste Modelle - 10 Jahre Garantie

Ratenabkommen der B.-B.-Bank

### Brillen und Klemmer

nach arztl. Verordnung werden fachgemäß angefertigt  
 Rudolf Barth  
 Uhrmacher / Optiker  
 Kaiserstrasse 53  
 gegenüber der Techn. Hochschule  
 Telefon 1838  
 Reparaturen prompt und billigst

## Gloria-Palast

am Rondellplatz

Ab heute

das künstlerisch hochstehende Filmwerk

# Im siebenten Himmel

(Das Glück in der Mansarde)

mit dem weltberühmten Künstlerpaar

Janet Farres und Charles Gaynor in den Hauptrollen.

Reichhaltiges Beiprogramm

### Neu-Eröffnung!

## 'Zum Markgräfler Hof'

Durlacherallee, Ecke Rudolfstrasse

Heute Samstag

### Eröffnung mit Konzert

Um geneigten Zuspruch bitten

Jos. Georg Rimmelapacher u. Frau früher Kaffee Mörsch.

## Palast-Lichtspiele

Herronstr. 11

Ab heute

# Die Dame mit dem Tigertfell

nach dem Roman von ERNST KLEIN, welcher in letzter Zeit in der „Badischen Presse“ veröffentlicht wurde.

In der Hauptrolle: die beliebte Künstlerin Ellen Richter

ferner das übrige reichhaltige Beiprogramm

Kauft bei unseren Anserenten!

## FESTHALLE

Sonntag, den 22. Januar von 15.30-18 Uhr:

### Karnevalkonzert der Harmoniekapelle

Eintritt: Erwachsene 60 Pfg., Kinder 30 Pfg., Abonnenten des Stadtparkes zahlen je die Hälfte. Vorverkauf bei Stadtparkeneinnehmer Bronner

## Eröffnungs-Verkauf

bietet Ihnen große Vorteile! Wir bringen preiswerte Qualitäten in Leinen, H-Leinen, Damast, Macco, Baumwolltüche, Tisch- u. Bettwäsche zu Einführungs-Preisen!

Bis zum 25. Januar d. Js. gewähren wir **10% RABATT!**

## Geschwister Baer

Inh.: WERNER SCHMITT

Waldstr. 37, gegenüber Kaffee-Museum

### Neu-Eröffnung!

mit Schlachtleist

Samstag, 21. Januar

### Wirtschaft

## ZUM Goldenen Kranz

Adlerstr. 35

Robert Eberle früher Wiener Hof

## Speise-Restaurant NOWACK

Ueber die Fastnachtszeit empfehle ich meinen **11 gekochten Saftschinken** die bekannte **Piatte** zu 75 J sowie meine reichhaltige kalte u. warme Küche / **Reelle Weine** Eigene Schlachtung

L. FRANK

## Darmstädter Hof

Karlsruhe - Erbaut 1752

das bekannt gute u. bürgerliche

## Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben Badische Qualitätsweine 10480

### 4 prächtige badische Heimatbücher

#### Stietentreue

Neue Lebensbilder aus dem Kreis von Pfarrer Franz Dor. 207 Seiten mit 12 Porträts, gebunden M. 6.—, gebunden M. 7.50.

Dieses Buch enthält 13 Biographien von Priestern, die in den letzten 70 Jahren in der Erzdiözese Freiburg in Baden treue Seelorgebernisse leisteten. In den Biographien finden sich interessante Episoden aus der Selbsterlebung, in welcher die Erzdiözese Freiburg unter dem antikerfahnen babilonischen Mitternachtssonne die unheimlichen Einflüsse des Materialismus und des Naturalismus überwinden mußte. Die Biographien haben einerseits Interesse für die Diözese Freiburg, andererseits aber auch zur Belebung für weitere Kreise, weil sie zeigen, wie erfolgreiche Lebensarbeit auf religiösen, sozialen und caritativen Gebieten oft ein Priester in schlichten Beschäftigungen zu leisten vermag, der die Zeit nicht und ausdauernden Eifererinnen hat. Der Verfasser bricht in der Vorrede seines Buches den Wunsch aus, daß das Buch namentlich beim jüngeren Klerus gütige Aufnahme finden. Möge sich dieser Wunsch erfüllen! (Ersch. d. Bad. Anzeiger 1925.) Karl Gerstner.

Vom gleichen Verfasser herausgegeben:

#### Edele Frauen unserer Heimat

Schlichte Lebensbilder mit neun Porträts.

Stietreue, gebunden M. 1.50, gebunden M. 2.—.

Allgemeine Buchschau, München: „Wieder diese Lebensbilder“ hat, das edle Frauenbuch, das sich schon im Deutschland des 19. Jahrhunderts den Weg zu erschütterlicher Wirksamkeit zu bahnen wußte...“ W. G. Frey von Gebin.

Oberbayerisches Vaterland, Freiburg: „Wie groß leben die Frauen bei Einzelnen Charakterbildern ohne Lieberstellung als edle Kabinettstücke Biographischer Darstellungsart bezeichnet werde.“

#### Edele Männer unserer Heimat

Schlichte Lebensbilder.

Gebunden M. 2.25, gebunden M. 4.—.

Stietreue, Freiburg: „In höherem Maße als jene (Frauen) und diese (Männer) zu erfüllen, da bei ihnen das Schicksal, nach dem alle gleichmäßig gearbeitet sind, weniger auffällig zutage tritt. Sie werden, da sie besonders die äußeren Lebensumstände der Bedienten berücksichtigen, für die in Vorbereitung befindliche große deutsche katholische Biographie“ gute Dienste leisten.“

#### Das vordere Wehrtal

Ostfingen, Wehr und Umgebung

in Geschichte und Gegenwart.

Ein Heimatbuch

herausgegeben von

Geistl. Rat M. Kär, Ostfingen.

267 Seiten stark, geschmückt mit vielen Bildern

Preis gebunden RM. 6.—.

In der badischen Heimatsgeschichte fehlte bisher das Wehrtal, es ist daher freudig zu begrüßen, daß der hochw. Herr Geistl. Rat Kär mit seinen Mitarbeitern sich der Aufgabe, die Geschichte des Wehrtals zu bearbeiten und herauszugeben unterzog und sie glänzend löste. Einige Bilder, Zeichnungen und Skizzen vervollständigen das Werk. Möge das selbe Aufnahme finden bei jedem Forscher und Freund unserer badischen Heimat.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

### Badisches Landestheater

Samstag, 21. Januar

8 15 Uhr. 8. 301-000

Zum ersten Mal

Stilian

oder

Die alte Rose

von Kornfeld.

In Szene gesetzt von

Hellg. Baumbach.

von Samson

Regler

Ersta

Schirgen

Julius

Schulz

Bierfuß

Gedlin

Schumpeter

Kammer

aterer

u. J. Trend

Allian

Wahl

Samson

Stilian

Erste gegen 22.30 Uhr.

1. Rang. 1. Sperr. 5 J.

So. 22. 1. Vorm. 2.

Jugendkonzert. Radom.

Woz und Woz. Stier-

auf. Die Suppen. —

Wend: Da Trabant. —

Im Konzerthaus: Der

Raub der Sabinerinnen.

— Mo. 23. 1. Der

Stilian.

### Sonder-Angebot

in

Büfett, Kreden u.

Schreibtischen

nur beste Qualitäten

aus eigen. Fabrikation

F. Federle

Möbelfabrik

Durlacher-Allée 58.